Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

86. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 6. März 1963 | Nummer 10

MENNONITE BIBLICAL SEMINARY
MENN. HIST.
The Menn. Quarterly exch. Review, Goshen College

Gott und Mensch

Wer den Menschen
das Reich Gottes
anzeigen will,
der muß beweisen,
daß ihm an den Menschen,
wie sie sind,
gelegen ist,
daß er sie
als bedrängte Mitkreaturen
kennt,
und daß er ihnen
als solchen
verbunden und verpflichtet ist:
um deswillen,
daß Jesus Christus
auch als ihr Bruder
geboren ist
und gehandelt hat,
um deswillen,
daß das auch ihnen
zugute kommen soll.

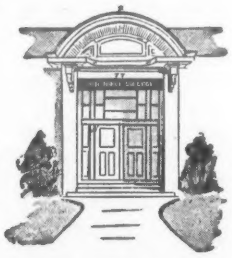
Karl Barth.

Jesus Christus ist für alle gekommen

Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt. 1. Johannes 5, 4.

Eigentlich sind alle Menschen von Gott geboren, denn er ist unser Schöpfer, der uns das Leben verleiht. Aber der Apostel kennt noch eine andere Art als die übliche, das ist die Wiedergeburt, die uns nach aufrichtiger Buße geschenkt wird. Wiedergeburt: soll sie zustande kommen, so muß offenbar erst der Tod eintreten, nämlich das Sterben mit Jesus unter dem Kreuz. Mit ihm sterben wir der Sünde ab, mit ihm stirbt unser alter Mensch, und durch seinen Geist wird der neue geboren. Dann aber gilt die herrliche Verheißung: „Alles, was von Gott (wieder-)geboren ist, überwindet die Welt." Und da handelt es sich nicht um ein kümmerliches und mühsames Ueberwinden, sondern nach Römer 8 um ein glorreiches Erleben seiner Herrlichkeit: „In dem allen überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebt hat." Was überwinden wir weit? Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Fährlichkeit, Schwert, Haß, Neid, Eifersucht, Tod, Fürstentümer, Gewalten, Gegenwärtiges, Zukünftiges, Hohes, Tiefes . . . Mit einem Wort: alles! In 1. Tim. 1, 15 lesen wir: „Das ist gewißlich wahr und ein teuerwertes Wort, daß Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen."

Diese Tatsache kann keiner aus der Welt schaffen: Jesus Christus ist gekommen. Wir können uns nur für oder gegen ihn entscheiden. Und die andere Tatsache: er kam für Sünder, um ihnen die Schuld zu vergeben. Gut, daß es so ist. Es gibt ja nur Sünder. Und gerade ihnen will Jesus helfen und hat es millionenfach getan. Paulus selbst ist einer der schlagendsten Beweise dafür, welch völlige Veränderung bei einem Menschen eintritt, wenn er Jesus als seinen Herrn in sein Leben aufnimmt. Er war vor seiner Bekehrung wohl äußerlich fromm, aber doch ohne wahres Leben. Durch Christus kam er in die Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott. — Ein Ton der Freude klingt hier hindurch: ich bin wohl ein Sünder, aber durch meinen Herrn ein — „seliger Sünder". Wahr ist diese Botschaft und darum aller Annahme wert. Es entscheidet über unser inneres und ewiges Leben, ob wir für diese Botschaft offen sind. Wenn wir Christus in unsere Welt hineinkommen lassen, dann können auch wir selige Leute werden.



MBG-Bibelcollege

77 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Kurznachrichten:

Die Lehrer David Ewert und F. C. Peters werden in den Osterferien der MBG in St. Catharines bei einer Bibelkonferenz dienen anhand von 1. Kor., Kapitel 7 bis 16. Solche Konferenz wird dort jährlich veranstaltet. Pred. Henry Penner ist Leiter der Gemeinde.

Sogleich nach der genannten Konferenz wird Br. Ewert voraussichtlich etliche Gemeinden in Alberta besuchen. Br. F. C. Peters wird etliche Vorträge bringen auf der Jugend- und Sonntagsschulkonferenz, die um Ostern in Winnipeg tagt.

*

Lehrer J. A. Töws, Präsident dieses College, erhält im kommenden Schuljahr Urlaub, um seine Dissertation (Doktorarbeit) in Geschichte an der Universität von Minnesota, USA, zu schreiben. Sein Thema ist „Sebastian Franck und die Anabaptisten". Voraussichtlich wird Br. Töws während des 1. Semesters nächsten Jahres nicht im College sein. Lehrer J. H. Quiring, Dekan für Studenten, übernimmt nach der Kanad. MBG-Jahreskonferenz die administrativen Pflichten im College.

*

Auf der allmennonitischen Sonntagsschulkonferenz in Winnipeg dienten etliche unserer Lehrer mit Vorträgen oder mit Anleitung in „workshops". Br. B. Adrian gab Anleitung über „Normen für die

(Fortsetzung auf Seite 4—5)

Jüngste Fortschritte in Wachstum u. Entwicklung der indonesischen Mennonitengemeinden

Von Wilbert Shenk, 1955–1959 MCC-Direktor in Indonesien

Die einheimische Mennonitengemeinde in Japara, Indonesien, hat dieses Wohnhaus in ein Versammlungshaus umgebaut, in dem ihre Gottesdienste stattfinden. (MCC-Photo.)

Eine einheimische Mennonitenkirche in Pati auf der Insel Java, Indonesien. Hinter der Kanzel ist Prediger Djojodihardjo. (Photo von N. Wingert.)

Verkehrswege und -mittel im Inland Indonesiens. (Photo von N. Wingert.)

Im August und September des vergangenen Jahres nahmen S. Djojodihardjo und Herman Tan als Leiter der mennonitischen Gemeinde in Indonesien an der 7. Mennonitischen Weltkonferenz teil und besuchten dabei Mennonitengemeinden in den USA und Kanada. Sie berichteten dabei, daß sich in den letzten 10 Jahren die Zahl der getauften erwachsenen Gemeindeglieder mehr als verdoppelt habe und jetzt rund einen Stand von etwa 11,000 Gliedern zeige. Dieses rapide Anwachsen in der Mennonitengemeinde Indonesiens vollzog sich in einer Zeit politischer Unruhen und sozialen und wirtschaftlichen Chaos'. Die Kirche bekommt die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu spüren,

(Fortsetzung auf Seite 5—1)

Nachrichten:

— In Elmwood, East und North Kildonan, Man., erhalten die Leser unsere Blätter ein oder mehr Tage später als bisher, weil wir zum Hauptpostamt in Winnipeg liefern müssen, anstatt wie bisher direkt zum Postamt in Elmwood. Wir hoffen, daß sich die Frage wieder zum Besseren regeln lassen wird.

— Um für die Tagung der 49. MBG-Generalkonferenz anfangs August 1963 in Winnipeg alles zu regeln, wird jetzt schon vorbereitet. Am 2. März war im Elmwood-Bethause eine vereinigte Sitzung aller Komitees unter dem Vorsitz von Pred. Js. W. Redekopp. Die großen Versammlungen am Festsonntag, dem 4. August, sollen im Stadtauditorium sein, die Konferenzsitzungen in der Aula des MBCI an Talbot Ave.

— Die Mennonitengemeinde zu Nordkildonan, Man., hat etwa 500 Glieder und braucht mehr Raum in ihrem Bethause. Ein 2-stöckiger Anbau in Größe von 32' mal 90' soll den Andachtssaal vergrößern und auch mehr Raum für Sonntagsschule und andere Zwecke der Gemeinde bieten. Pred. Victor Schröder ist Leiter der Gemeinde.

— Am 27. Februar verschied Joh. J. Bärg, etwa 87, von Dalmeny, Sask., nach längerem Leiden im Hospital in Saskatoon. Die Begräbnisfeier war am 4. März im MBG-Bethause in Dalmeny.

— John B. Dyck, 61, früher Haskett, Man., jetzt Abbotsford, B. C., wurde am 25. Februar zu Grabe getragen.

— Wegen Differenzen im Gebrauch der englischen oder deutschen Sprache separiert sich eine Gruppe von etwa 70 Personen von der West-Abbotsford-Mennonitengemeinde in B. C.

— In der Mennonitengemeinde zu Steinbach, Manitoba, reichten sich am 17. Februar Wwer. D. Thießen, 81, und Wwe. Aganetha Unger, 82, die Hände zum Ehebunde. Zusammen haben sie 10 Kinder, 47 Enkelkinder und 10 Urenkelkinder, die aber nicht alle auf der Hochzeit sein konnten.

— Am 24. Februar, abends, besuchte die Bibelschule aus Kitchener die MBG in Virgil, Ont. — Am 2. März war in der Gemeinde die Hochzeit von Harry Friesen und Mary Wiebe.

— In der Elmwood-MBG, Winnipeg, fand am 1. März die jährliche, weltweite Gebetsversammlung der Frauen statt, zu der die Frauen der protestantischen Gemeinden des Distrikts sich mit den mennonitischen vereinigen. — Im selben Bethause wird voraussichtlich am 31. März Tauffest sein.

(Fortsetzung auf Seite 8—5)

Paß auf dein Geld auf, 10 Prozent Verzinsung ist nicht immer zuverlässig!

Die „Financial Post", Toronto, hatte unlängst auf der ersten Seite einen Artikel, der Leuten, die ihr Geld anlegen wollen, anriet sich erst einmal richtig ins Bild zu bringen, wenn sie Anzeigen sehen, die ihnen überraschend große Profite versprechen, unter anderem, daß sie Beträge, die sie für 365 Tage oder kürzere Termine anlegen, etwa 7 bis 10 Prozent Verzinsung bekommen können. Diese Anzeigen enthalten meistens die Worte „vollkommene Sicherheit" und „einmalige Gelegenheit." Eine Firma behauptet, im Jahr so $1,000,000 erhalten zu haben.

Die „Financial Post" gibt zu bedenken, daß die meisten dieser Firmen private, kleine Finanzunternehmen sind, die innerhalb der letzten ein bis zwei Jahre auf der Bildfläche erschienen. Die meisten von ihnen haben keine finanziellen „statements" für ihre „investors" und unterstehen nicht dem „Securities Act" der Provinz. In Ontario brauchen diese Firmen, weil sie die Beträge nicht länger als 365 Tage beanspruchen, nicht bei der „Securities Commission" gemeldet sein. Außerdem unterstehen sie auch nicht den Gesetzen, denen Banken und „Trust Companies" sich unterordnen müssen, nämlich eine Abrechnung und Aufstellung ihrer Operationen vorzulegen.

Die meisten dieser Firmen geben ihren „Investors" einen Schuldschein, etwa ein „IOU" oder Wechsel, aber diese „promissory notes" sind nur Schuldscheine und sagen sonst fast gar nichts.

Viele dieser Firmen, bei denen man Geld investieren kann, nehmen dieses mit hoher Verzinsung für den „Investor" und legen das Geld dann für Hypotheken oder Antofinanzierung an. Der Investor bekommt eine „Note" für sein Geld, aber seine Sicherheit ist eigentlich nur indirekt. Der Wert dieser „Note" hängt nun natürlich von der Finanzgesellschaft ab, die die „Note" ausgestellt hat. Gegenwärtig sind die meisten dieser Gesellschaften private Unternehmen, die das Recht beanspruchen, als private Unternehmen niemanden Rechenschaft schuldig zu sein über ihre Operationen. Der Investor ist demnach eigentlich nicht in der Lage, darüber zu entscheiden, ob die Firma finanziell stark ist, oder wenigstens für die eingenommenen Beträge aufkommen kann.

Es ist wahrscheinlich, daß die „Securities Commission" in Quebec und Ontario etwas unternehmen wird, um diese Firmen zu zwingen, sich ihren Anordnungen zu unterstellen. Bis dahin wird der kleine Investor gewarnt, besonders vorsichtig zu sein, wenn er sein Geld zu hohen Zinsen ausborgt. Es ist natürlich richtig, daß diese kleinen, privaten Gesellschaften genau so verantwortlich sein können, wie die großen Unternehmen, aber, sagt die „Financial Post", wenn sie es sind, dann gibt es heute noch keinen Maßstab, an dem man sie messen könnte.

(Canadian Scene.)

„Stimme des Evangeliums"

Das Radiokomitee der MBG-Konferenz von Britisch-Kolumbien betreibt eine ausgedehnte Radioarbeit in englischer Sprache durch die Sendung „Gospel Hour", die über mehrere Sender in Britisch-Kolumbien ausgestrahlt wird.

Seit dem 5. August 1962 wird auch eine deutsche Sendung unter dem Namen „Stimme des Evangeliums" gebracht, die jeden Sonntagnachmittag, 3.30 Uhr, über den Sender KARI, Wellenlänge 550, zu hören ist. Das Radiokomitee will dadurch die an der Westküste Nordamerikas wohnenden deutschsprechenden Hörer erreichen. Der Sender KARI ist in Blaine, Washington, USA, dicht an der kanadischen Grenze. Seine Reichweite war bisher begrenzt, aber bald wird der Sender verstärkt werden und über ganz Britisch-Kolumbien und Washington gehört werden können.

Wir freuen uns, daß wir in Pred. Heinrich H. Janzen, dem Pastor der MBG zu Clearbrook, einen erfahrenen Redner für die „Stimme des Evangeliums" haben. Pred. Janzen, der jahrelang in Europa in der Radioarbeit gestanden hat, wo er auch jetzt noch in den Sendungen „Worte des Lebens" und „Quelle des Lebens" über den Sender Luxemburg gehört werden kann, ist dem Ruf der Konferenz gefolgt, an dieser Sendung mitzuwirken. Gegenwärtig spricht er in einer Sendereihe von 25 Ansprachen über den Brief an die Epheser.

Der Chor der „Stimme des Evangeliums" besteht aus freiwilligen Sängern, die aus verschiedenen Ortsgemeinden des Fräsertals kommen. Bis vor einigen Monaten hatte Br. Rudi Boschmann die Leitung dieses Chores. Da er aber durch anderweitige Arbeit zu sehr in Anspruch genommen wurde, hat Br. Helmut Janzen, Lehrer am MBG-Bibelinstitut, die Leitung übernommen. Die Qualität der Darbietungen gibt dem Programm ein hohes musikalisches Niveau. Die Lieder kommen von Herzen und gehen zu Herzen.

Das Programm wird im Studio der Konferenz, das sich im Erdgeschoß des Bibelinstituts befindet, aufgenommen. Br. Heinrich H. Wiebe ist mit der technischen Herstellung der Tonbänder für unsere Sendungen beauftragt. Er verbindet ein gründliches Wissen mit unermüdlichem Fleiß, um ein erstklassiges Programm auf Tonband zu bringen. Er will, wenn irgend möglich, das Aufnahmegerät den erhöhten Anforderungen angleichen.

Die Zusammenstellung zu einer Einheit von Liedern, Erläuterungen und Ansprache, und das Sprechen der Bemerkungen und die Auswertung der Hörerzuschriften hat das Radiokomitee mir anvertraut. Es ist eine verantwortliche und anspruchsvolle Arbeit. Wir alle aber sind reichlich belohnt durch den Widerhall, der aus den vielen Hörerbriefen erklingt. Ich möchte einige der Zuschriften zum Abschluß dieses Berichtes zitieren:

Aus Bellingham, Wash., USA, schreibt uns eine Hörerin:

„Ich wollte schon lange schreiben und Ihnen herzlich für die wundervollen Worte der Heiligen Schrift in meiner Heimatsprache danken. Ihre Worte gehen nicht nur zu meinen Ohren, sondern zu meinem Herzen. Ich bin schon 40 Jahre in den USA, bin eine geborene Sächsin und lebe bei meinem ältesten Sohn. Nochmals herzlich dankend, Ihre E.Z."

Aus der Umgebung von Chilliwack schreibt eine Hörerin:

„Möchte Ihnen gerne berichten, daß wir, meine sechsjährige Tochter und ich, sehr gerne Ihren Sendungen am Sonntagnachmittag lauschen. Habe schon viel Segen davon gehabt und die Kleine singt die Lieder, die sie so liebt, gern mit. Ich schätze die Sendung besonders, weil sie in Deutsch ist und wir Oesterreicher sind. Der Herr möchte die Sendungen noch vielen zum Segen werden lassen. Herzlich grüßend, Ihre S. B."

Zum Schluß noch einen Brief eines schwäbischen Bruders, der uns schon wiederholt geschrieben hat. Er wohnt in der Nähe von White Rock, B.C.:

„Ich horch jeden Sonntagnachmittag und habe solche Freude, daß ich könnt grad hinfliegen; wenn ich Flügel hätte, tät ich fliegen! Aber so muß ich still hocken und horchen. Ihr singt alle Lieder, die wir zu Haus gesungen haben in der Versammlung, die sind alle gut bekannt. Ich wünsch von Herzensgrund, ich könnt auch einmal dort sein, aber es ist zu weit von hier . . . Auf Wiederhören! M. H."

Es ist unser aller Wunsch und Gebet, daß der Herr durch die „Stimme des Evangeliums" noch zu vielen Herzen sprechen möge.

Im Namen des Radiokomitees der MBG-Konferenz von B.C.,

Erich L. Ratzlaff

Vancouver, B. C.

(MBG)

Um die Schuld auf unser Gemeindehaus zu reduzieren, schaltete das Jugendkomitee Sonnabend, den 2. Februar, als Arbeitstag für die Jugend ein. Die Jugend wusch Autos, reinigte Häuser und tat anderes mehr gegen Bezahlung. Die Einnahmen flossen in die Hauskasse.

Am 1. Sonntag im Februar sprach Lehrer Jakob Käthler zu uns. Er betonte besonders das Geben. Nach ihm sprach Br. J. Thießen über das Thema „Es fehlt an der Liebe". Abends war Jugendgottesdienst. Der Chor diente mit Liedern, und Br. D. Wiens sprach über die „Gnadengaben im Haushalt Gottes". Zurückblickend auf den Tag, müssen wir sagen: Heute haben Männer in der Autorität Gottes zu uns gesprochen.

Am 10. Februar war Br. H. Klassen unser Gastredner. Er sprach über 1. Kor. 13 von der Liebe.

Abends waren die „Gideons" unsere Gäste. Bekanntlich versorgen sie Hospitäler, Hotels, Schulen u. a. Anstalten mit Bibeln, und Menschen finden dadurch ihren Heiland.

Am 17. Februar sprachen morgens Br. Dück, Gehilfsleiter, und Jak. Thielmann, aus Linz, Oesterreich, zurückgekehrter Missionsarbeiter.

Abends wurde das Mahl des Herrn unterhalten. Br. Jakob Thießen diente mit der Predigt und teilte auch das Mahl aus.

Am 24. Februar war unser Gemeindeleiter wieder zu Hause. Br. Wiens diente zwei Wochen in Manitoba mit der Wortverkündigung. Wir sind dankbar, daß der Herr ihn auf der Reise bewahrt hat.

An dem Sonntag dienten Br. H. Regehr und Br. D. Wiens je mit einer Ansprache.

Abends sprach Br. Neumann über Kains Brudermord.

„Ist auch ein Unglück in der Stadt, daß nicht der Herr tue?" So fragen wir uns, wenn wir an das Unglück denken, das hier kürzlich geschah. Schw. Edmund Schröder hatte ihr 16 Monate altes Kind ins Bettchen schlafen gelegt. Das Bettchen stand am Fenster, wo die Bänder der Gardinen hingen. Während Schw. Schröder im Nebenzimmer aufräumte, wurde die kleine Ruth still. Schw. Schröder schaute etwas später in das Zimmer um das Kind evtl. zuzudekken. Sie fand es tot in der Schlinge liegend. Die Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Peter Rahn, Korr.

Steinbach-Bibelinstitut

Am 26. Januar hatte die Schule ihren ersten Musikabend in diesem Jahr, wozu sie eine Sängergruppe vom Kanadischen Mennonitischen Bibelcollege, Winnipeg, eingeladen hatte. Die Gruppe brachte ein schönes, segensreiches Programm unter Leitung von Br. George Wiebe. Nach dem Programm folgte ein gemeinschaftliches Mahl.

Am 16. Februar hatten wir einen ähnlichen Abend, als der „Gospel Light Hour"-Chor hier diente. Die Nähe des Herrn war spürbar.

Unter den Besuchern in der Schule in letzter Zeit war Frl. Betsy Theaker von der „Child Evangelism Fellowship", Ontario. Sie stellte den Schülern die große Gelegenheit und auch die Wichtigkeit der Arbeit unter den Kindern vor. Sie zeigte auch Bilder von ihrer Arbeit in der Sommer-Bibelschule. Diese Bibelschule ist besonders für Kinder, die sonst nicht Gelegenheit haben, die Geschichten von Jesus zu hören.

Br. George Thomas von der „Unevangelized Fields Mission" und Br. Herald Germain von der „Sudan Interior Mission" unterrichteten mehrere Missionsklassen.

Am 15. Februar war „Open House" in der Schule. Viele Eltern und Freunde der Schule waren gekommen, um Klassen zu besuchen und das tägliche Leben der Schüler zu beobachten. Die Schule hat diesen Besuch sehr geschätzt.

Eingesandt von

Lena Dück.

Abbotsford, B. C.

Ausgangs Januar wurden im MEI eine Woche Evangelisationsversammlungen abgehalten. Pred. Harvey Goossen, Brandon, Man., war der Redner. Am Tage sprach er zu den Schülern.

Nach einem Jahr Urlaub von Montevideo, Uruguay, fahren Ernest Harders und Kinder (E. Harders Eltern, Aelt. A. A. Harder und Frau, wohnen hier) zurück nach ihrem Wirkungskreis am Mennonitenseminar in Montevideo. Er unterrichtet dort Deutsch, Kirchengeschichte (spanisch) und Theologie (deutsch). Das Seminar hat 45 Studenten. Auf Einladung der Mennonitenkonferenz von Westdeutschland besuchen sie erst noch die Gemeinden in Europa, wo Br. Harder illustrierte Berichte geben wird.

An den Abendkursen des MBG-Bibelinstituts nehmen etwa 80 Personen teil. Die Lehrer sind Pred. W. Neufeld, Pred. Nick Willems und Helmut Janzen.

Hochzeit hatten Irene Wiebe, Tochter von Frau Henry Wiebe, u. Pred. Leonard C. Enns, Swift Current, Sask.

Die EMBG hatte ein Abschiedsfest für Frl. Beulah Schmidt, Tochter von August B. Schmidts, die nach Westdeutschland fuhr, um in der „Greater Europe Mission" tätig zu sein. Aus der Familie Aug. Schmidt sind jetzt 4 Kinder in der Aeußeren Mission tätig.

Gestorben ist Frau Elisabeth Unrau, 74, stammend aus Süddakota, USA. Sie hatte 50 Jahre in Kanada gelebt, die letzten 18 Jahre in Abbotsford. Sie hinterläßt 2 Töchter, 1 Sohn, 7 Enkel und 1 Bruder.

Gestorben ist Frau Elisabeth Töws geborene Byers, 50, stammend aus Watson, Sask. Sie hat 6 Jahre hier gewohnt. Es hinterbleiben ihr Gatte, 2 Töchter und 2 Enkel.

Henry Unger, Sohn von Henry N. Ungers, der im „Le Tourneau College" in Texas studiert, hat für seinen Fleiß eine Auszeichnung und $100 erhalten.

Henry C. Krause, Vertreter von B. C. im Kanadischen Mennon. Katastrophenhilfsdienst, war zur Sitzung nach Kitchener, Ont., gefahren und hat in Winnipeg Verwandte besucht.

Wir haben schon zwei Wochen gelindes Wetter, etliche Tage bis + 68° F, dann folgte Regenwetter, abwechselnd mit trüben Tagen (17. Februar).

Korr.

Swift Current, Sask.

Wir grüßen alle Arbeiter an diesem wertvollen Blatt und alle Leser! Von Swift Current wird zu wenig berichtet, so will ich es versuchen. Wir sind schon wieder eine geraume Strecke im neuen Jahr gepilgert, schauen in die Zukunft und dürfen sagen: Es ist alles in Gottes Händen. Er wird eines Tages auch über uns das Urteil sprechen. In den letzten Tagen des alten Jahres und in den ersten Tagen des neuen Jahres wurden zwei Brüder aus unserer Gemeinde durch den Tod abgerufen. Br. Johann Wall, 79, starb vor Weihnachten, Br. D. Rempel nach Weihnachten. Man fand ihn morgens, am 11. Januar tot im Bett auf. Die Hinterbliebenen bedürfen des Trostes und der Fürbitte.

In der Gemeinde hat es etliche Veränderungen gegeben. Br. E. Lautermilch war Pred. und Leiter

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: LE 3-1487
abends: LE 3-4397
J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.50 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftr@ge und Zahlungen richte man an

The Christian Press Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada
Telefon: LE 3-1487

Authorizied as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

der Gemeinde. Er ist jetzt Pastor der MBG in Kelowna, B. C., und wir haben Pred. David Nickel, von Borden, Sask., stammend. Mit manchen Veränderungen können die alten Geschwister nicht immer mitgehen, und so entsteht wohl auch mal Unzufriedenheit. Die Zeiten sind eben anders geworden.

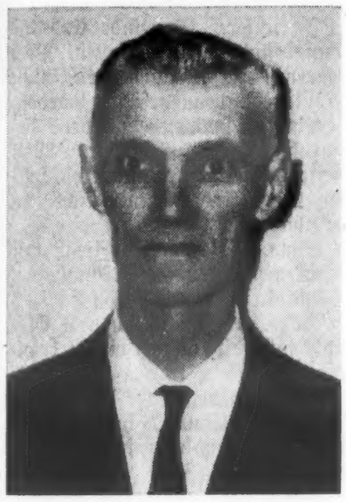
Schw. Peter Peters hat eine schwere Operation durchgemacht, ist aber auf dem Wege der Genesung. Wollen der Kranken im Gebet vor Gott gedenken. Hier herrscht die Grippe, und das Krankenhaus ist immer voll.

Das Wetter ist erträglich. Wir hatten am 21. Februar reichlichen Schneefall.

Es grüßt

Gerh. J. Köhn.

Dietrich Rempel †,
Swift Current, Sask.



Am 11. Januar 1963 hat der Herr unseren lieben Bruder Dietrich Rempel heimgerufen. Der Verstorbene war ein tätiges Gemeindeglied, hat in vielen Komitees dienen dürfen und seine Arbeit wurde geschätzt. Er war ein lieber Bruder, und es war eine Freude, mit ihm zusammenzuarbeiten. Als wir 1959 unser Bethaus bauten, hat er der Sache viel Zeit gewidmet. Seine Arbeit als Kassenführer war sehr genau, die Abrechnungen stimmten immer, und er hatte ein gutes Gedächtnis.

Am 15. Januar war das Begräbnis. Br. D. Nickel, unser Gemeindeleiter, eröffnete die Trauerfeier. Pred. Heinrich F. Klassen, McMahon, diente mit einer Ansprache. Auch Br. Franz Peters sprach Worte des Trostes anhand von Joh. 11, 20—26. Sänger dienten mit passenden Liedern. Von der Versammlung wurde des Entschlafenen Lieblingslied gesungen: „An dem schönen goldenen Strand . . . wirst du mich an Jesu Hand wiedersehn . . ."

Ja, wir hoffen, ihn dort wiederzusehen. Der Herr wolle die Hinterbliebenen trösten!

Lebensverzeichnis

Dietrich Rempel wurde am 27. April 1907 in Rodnitschnoje, Nr. 10, Orenburg, Rußland, geboren. Dort verlebte er seine Kindheit, besuchte die Dorfschule und die Zentralschule und durchlebte auch die schweren Revolutionsjahre.

1926 wanderte er, zusammen mit seinen Eltern und Geschwistern, nach Kanada (Saskatchewan) aus, wo sie auf einer Farm bei Braddock lebten. Dort wurde sein Vater 1933 durch einen plötzlichen Tod heimgerufen.

Am 3. April 1938 trat er mit mir, Selma Wall, in den Ehestand, und wir durften 24 Jahre, 9 Monate und 8 Tage, zusammen leben. Unsere Ehe wurde mit einem Sohn und drei Töchtern gesegnet.

Im Februar 1939 wurde er ein Eigentum Jesu, wurde getauft und in die Reinfelder MBG aufgenommen, deren Glied er bis zum Ende geblieben ist.

Nach unserer Hochzeit wohnten wir auf einer Farm bei Rineland, und 1942 zogen wir nach Blumenort. 1951 zogen wir nach Swift Current und wohnten hier auf der Farm, wo er schwer gearbeitet hat.

Am 11. Januar, ungefähr 6.30 Uhr morgens, nahm der Herr ihn aus dem Schlaf und versetzte ihn in die ewige Herrlichkeit.

Sein Vater, zwei Brüder und eine Schwester sind vor ihm gestorben. Sein ältester Bruder David wurde 1919 von der Weißen Armee mitgenommen und ist seitdem verschollen.

Der Entschlafene hinterläßt mich, seine Frau, 1 Sohn, 3 Töchter, seine alte Mutter, 3 Schwestern, 1 Bruder, 1 Pflegebruder und viele Verwandte und Freunde. Er war ein liebevoller Gatte und Vater. Seine heitere Natur machte viel Freunde.

In tiefer Trauer verbleiben Wwe. S. Rempel und Kinder.

(„Der Bote" wolle bitte kopieren.)
Eingesandt von P. Martens.

Reichsgottesarbeit unter den Russen in B. C.

„Und Paulus erschien ein Gesicht bei der Nacht; das war ein Mann aus Mazedonien, der stand und bat ihn und sprach: Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!" (Apg. 16, 9).

Wann und wie diese Arbeit anfing, weiß ich nicht, aber am 10. Mai 1962 fuhren Br. Jac. G. Thießen, Vancouver, ein russischer Br. Ostrogolow und ich nach Kelowna, um den Russen zu dienen. Obzwar Br. Thießen rechnete, etliche Tage dazubleiben, ahnte er doch nicht, was seiner harrte.

Br. Wm. Grischajew mit Frau und Kind in Kelowna, Britisch-Kolumbia. Er stammt aus der Tokmaker Gegend Südrußlands und ist dort von unsern Brüdern zum Herrn geführt worden. Nach dem 2. Weltkrieg kam er nach Kanada und heiratete hier. Seine Frau ist Krankenschwester und arbeitet im örtlichen Hospital. Sie unterstützt die Arbeit für den Herrn von ganzem Herzen und nach Vermögen.

Von der Busstation wurde Br. Thießen von Br. Pauls abgeholt. Br. Ostrogolow und ich fuhren mit Br. Grischajew zu seinem Heim. Während der Fahrt teilte er uns mit, daß seine Schwiegermutter im Sterben liege. Drei Minuten nach unserer Ankunft starb sie. Wir beteten und trösteten mit dem Wort. Sie war ein frohes Gotteskind gewesen.

Sonnabend machten wir Hausbesuche. Wir durften in so manches Heim einkehren. Leider war das Essen zeitraubend. Die Besuche wurden sehr begrüßt.

Am Sonntagvormittag diente Pred. Thießen der MBG in Kelowna. Br. Ostrogolow und ich besuchten die russischen Gläubigen, die sich in einem Hause an Lawson Avenue versammeln, und dienten ihnen.

Nachmittags fand die russische Versammlung im Bethause der MBG statt. Es waren wohl 100 Duchoborzen erschienen. Sie wurden gebeten, an der einen Seite Platz zu nehmen, um von da ihren Duchoborzengesang erschallen zu lassen, was sie auch froh ausführten. Die Zuhörer waren von Kelowna, Vernon und Penticton gekommen. Nach den Gesängen und der Einleitung brachte Br. Jac. Thießen eine passende, ernste Botschaft. Eine Person sagte beim Hinausgehen: so klar habe sie das Evangelium noch nie gehört, auch noch nie so gut verstanden.

Eine andere Person sagte: Dieses ist nicht von ungefähr, dies ist Gottes Ruf. Wir sind damit gemeint; jetzt muß es anders werden. Der Sprecher sollte einer von ihren Führenden gewesen sein.

Montag setzten wir mit den Hausbesuchen fort. Um etwa 10 Uhr trat ich bei einem 83jährigen, aber noch kräftigen, Mann ein. Ich hatte mit ihm bereits am Sonntag gesprochen. Der Besuch dauerte bis 3 Uhr, die Mittagsmahlzeit eingeschlossen. Wir lasen Matth. 27, 11—26 und Psalm 103, 1—5, und der Mann fand Frieden mit Gott.

Montagabend war die erste Begräbnisfeier im Bestattungsheim. Die Beerdigung erfolgte nicht an dem Abend. Es waren viele Duchoborzen zugegen. Sie setzten sich wieder an eine Seite und sangen aus voller Kehle. Br. Thießen sprach sehr ernst und vertraut, wie ein Vater zu seinen Kindern.

Am Dienstagnachmittag war die Begräbnisfeier im MBG-Bethause, auf der Br. Thießen und Br. Filiptschuk dienten. Die Duchoborzen waren wieder zahlreich erschienen, sangen kräftig und hörten auch die Botschaft von der rettenden Gnade Gottes.

Inzwischen haben unsere Brüder D. B. Wiens, Aron Rempel und C. C. Peters diese Russen besucht, Br. Peters wohl schon fünfmal in Begleitung anderer Brüder, die mit Zeugnissen und Gesang halfen.

Am 6. Januar 1963 besuchten Br. H. Friesen von Paraguay und Br. C. C. Peters sie wieder. Wir trafen bereits 2.30 Uhr am Sonnabend ein.

Ich hatte mein Quartier wieder bei Br. Grischajew. Als wir durch ihn erfuhren, daß Br. N. Suchorew sich bewährt hatte und im Juli getauft worden war, besuchten Br. Henry Ljaschenko, Clearbrook, und ich ihn. Wie anders war der Mann, seine Begrüßung war herzlich, die Gemeinschaft war innig und wie inbrünstig betete er! Als wir später ins Quartier kamen, war Br. Grischajew nicht zu Hause. Er hatte sich mit dem Fahrrad auf den Weg gemacht, die Duchoborzen für Sonntagnachmittag einzuladen. Später, zwischen 9 und 11 Uhr, lud er sie noch telefonisch ein und nahm ihnen das Versprechen ab, daß sie wirklich kommen würden.

Links Br. N. J. Suchorew vor der Taufe durch Prediger F. Filiptschuk (rechts) am 29. Juli 1962 in Kelowna, B. C. Br. Suchorew ist 81 Jahre alt und war vor seiner Bekehrung ein strenger Duchobor.

Die Nachmittagsversammlung am Sonntag war sehr schön. Br. H. Friesen und Br. C. C. Peters brachten die Botschaft in herzlicher Weise. Br. Friesen sprach über Römer 5, 1—5 und Br. Peters über Sach. 3, 1—5. Br. Grischajew leitete die Versammlung und gab die Bekanntmachungen. Geschwister Grischajews tun eine große Arbeit, hoffentlich werden sie nicht müde.

Zum Tauffest im Juli 1962 hatten sie Br. H.H. Janzen, Clearbrook, eingeladen, aber im letzten Augenblick mußte Br. Janzen absagen. So waren sie genötigt, Br. F. Filiptschuk einzuladen, was ihnen Extrakosten verursachte. Ihre Einnahme ist gegenwärtig nur klein.

Die Schwester hatte eine Bitte, sie sagte, nachts bei der Arbeit im Hospital sei ihr der Gedanke gekommen, daß, wenn die Glieder der MBG-Konferenz je 25¢ geben und Br. C. C. Peters bei ihnen anstellen würden, so könnte er Kelowna, Vernon und Penticton dienen, und wir als MBG-Konferenz würden nur des Herrn Werk treiben. Ich sollte Br. Peters das nicht sagen, aber es der Konferenz übermitteln.

In den letzten zwei Briefen fragten die Duchoborzen schon: Wann kommen die Brüder wieder? Gemeint ist Br. C. C. Peters.

Hier ist ein großes Feld mit einer offenen Tür. Es bedarf unserer innigsten Fürbitte. Hausbesuche sind am Platze, aber es bedarf großer Vorsicht. Diese Leute haben ein starkes Feingefühl, mit dem sie ihre Vorurteile verdecken.

Mit Gruß,

Jac. A. Nikkel.

Joh. Dav. Rempel †, Varenholz, Westdeutschland

Johann David Rempel und Gattin in ihrer Wohnung in Varenholz. Der Verstorbene hat mir zu Lebzeiten manches Bild geschickt, denn er war ein begabter Maler und hatte in den Jahren seines Ruhestandes viel Freude an der Kunst. Ich besuchte ihn 1952 in Varenholz, denn wir waren vorher schon durch Briefverkehr befreundet gewesen Unser herzliches Beileid den Hinterbliebenen. — Red.

Mein Vater wurde am 3. März 1881 in Einlage, Rußland, geboren. Von Kindheit an hatte er den Wunsch, Lehrer zu werden. Mit 19 Jahren durfte er seine erste Schulklasse unterrichten. Er ist dann 45 Jahre ununterbrochen Lehrer gewesen. Und, wie dieser Beruf es so mit sich bringt, mußte er viel umherziehen. 1910 zogen meine Eltern nach Sibirien, Kreis Slawgorod, wo sie bis 1926 blieben. Vater sehnte sich nach der alten Heimat, und im Herbst 1926 konnte er eine Lehrerstelle in Osterwick antreten.

1943 kam die Umsiedlung nach Deutschland, dann die Flucht. Vater hat das alles, als müßte es so sein, mitgemacht, bis sie 1946 in Varenholz zur Ruhe kamen. Er hat seinen Lebensabend an der Seite unserer Mutter ohne materielle Sorgen verleben können. Vor zwei Jahren hatte ich das Vorrecht, meine Eltern in Deutschland besuchen zu können. Vater interessierte sich für alles, was ich von Kanada erzählte, aber immer wieder schweiften seine Gedanken in die alte Heimat. Er hätte sie gerne noch einmal wiedergesehen. Ohne sonderlich krank zu sein, starb Vater am 21. Januar 1963.

Es trauern um ihn seine Gattin Maria in Varenholz, Westdeutschland, eine Tochter Maria in Karaganda, Rußland, und wir, Martha und Cornelius Lepp in Winnipeg, Kanada.

M. und C. Lepp.

Greendale, B. C.

„. . . und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen" (Psalm 50, 15).

Zurück zu unserm Schöpfer; ihn zu preisen ist unsere Pflicht! Endlich wurde es, daß der von Jahren eingeladene Br. Waldo Wiebe, USA, uns mit Evangelisation dienen konnte. Schon Wochen vorher versammelten sich unsere Geschwister an den Sonnabenden und beteten darum, der Herr wolle sich zu der Evangelisation bekennen. Er hat erhört! Vom 10. bis zum 24. Februar war diese gesegnete Zeit.

An den Abenden hatten wir, von 7.15—7.45 Uhr, in etlichen Räumen gebetet. Dann begann die Versammlung mit Gesang und Gebet. Br. Wiebe gab den Kindern Anschauungsunterricht, mit Bildern aus heiliger Schrift, wobei auch die Erwachsenen stark interessiert wurden. Dann folgte die Wortverkündigung. Wir sind Gott sehr dankbar, daß er sich zu der Arbeit des Bruders bekannte.

Es waren bei 75 Personen, die es durch öffentliches Bekennen sagten, daß der Geist Gottes zu ihnen durch die Wortverkündigung gesprochen habe. Mehr als 30 Kinder trafen ihre Entscheidung, andere machten sich frei und reinigten sich innerlich. Aller Bestreben war, im Leben einen neuen Anfang zu machen.

„Denn Gott ist es, der in euch wirket beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen" (Phil. 2, 13).

Jacob G. Penner, Korr.

Hepburn, Sask.

(MBG)

„Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte" (Psalm 103, 8). In diese Worte stimmen wir beim Rückblick auf das verflossene Jahr 1962 ein.

Wir dürfen uns an jedem Sonntag im Gotteshaus versammeln, erst zur Sonntagsschule und dann zur Andacht. Es ist gut, wenn die ganze Familie zur Sonntagsschule kommt. Wir haben auch einen guten Sängerchor, der die Gottesdienste verschönert. Ein mancher ist schon aufgerichtet worden durch ein frommes Lied. Unser guter Pastor bringt uns das Wort Gottes klar und rein. Am Mittwochabend versammeln wir uns wieder zur Bibel- und Gebetsstunde. Dann ist auch für alle Kinder Erbauung und Unterweisung, so daß die ganze Familie kommen kann, niemand soll fernbleiben.

Wir hatten Jahresschluß mit einem Jugendvereinsprogramm u. gemeinsamen Mahl.

Unsere Gebetswoche begann am 6. Januar mit dem Abendmahl. Viele nahmen daran teil.

Der Frauenverein ist in drei Gruppen geteilt. Jede 2. Woche versammeln die Schwestern sich, um Gottes Wort zu lesen, zu beten und etwas für den Herrn zu tun. Sie haben recht viel für das MCC genäht und auch Decken gemacht. Durch unsern Nähverein wurden 85 Decken zusammengebracht für die Hilfe in Algerien.

Zum Weihnachtsprogramm hatten die Schwestern ihre Männer eingeladen. Die Kollekte ging für Geschw. Alfred Schmidts im Kongo, Afrika.

Der Februar ist nicht ganz so kalt und stürmisch wie der Januar war. Wir dachten im Januar sehr an die Gegend, wo das Klima angenehmer ist als in Saskatchewan. Doch sind wir dankbar, daß die Wege offen sind und wir immer fahren können. Nur der Winter ist etwas zu lang.

W. J. V., Korr.

Kitchener, Ontario

(Zion-MBG)

Wenn man liest, daß im schönen B. C. um diese Zeit die Blumen blühen, so kann man sich das hier in Ontario gar nicht richtig vorstellen, denn wir haben noch immer strengen Winter (25. Febr.). Zuzeiten weht ein kalter Wind, und der Frost zaubert Eisblumen an die Fensterscheiben. Oft schneit es dazu noch, so daß wir viel Schnee und einen „sibirischen" Winter haben. Und doch ist auch der Winter schön. Man lernt sein Heim mehr schätzen, und aus Dankbarkeit nimmt man sich vor, besser seiner Pflicht an Armen und Obdachlosen nachzukommen.

An den Abenden vom 10. bis 15. Februar hatten wir in unserem Gotteshause Evangelisationsversammlungen. Br. Wm. Bärg früher Missionar in Afrika, jetzt Gemeindeleiter in Port Rowan, diente. Auch den Kindern erzählte er allabendlich Geschichten. Das hatte zur Folge, daß die Kinderschar an jedem Abend größer wurde. Aus dem Leben der Heiden in Afrika, von ihren Götzen und Sitten zu hören, war ihnen und auch allen Zuhörern höchst interessant. Wie gut, daß es in den Heidenländern, dank der treuen Arbeit der Missionare, auch schon viele, viele Christen gibt.

Die Versammlungen wurden rege besucht. Es ist wohl niemand dagewesen, dem die ernsten Predigten nicht zu Herzen gingen. Bestimmt hat manch einer dem Herrn gelobt, ein neues, besseres Leben anzufangen. Es seien hier nur zwei Ansprachen erwähnt: Am ersten Abend sprach Br. Bärg über Lukas 22, 54—62, wie Petrus sich im Hofe am Feuer der Welt erwärmte, nicht standhaft blieb, sondern seinen Herrn dreimal verleugnete. Am letzten Abend hörten wir über 1. Mose 19, 15—26: Da wurde uns Lots Weib als Warnung gezeigt. Sie war schon gerettet, aber sie sah hinter sich, zurück zur Welt, und sie mußte umkommen. Die Abende waren uns zum großen Segen. Am Tage machte Br. Bärg Hausbesuche.

Am 17. Februar hielt Pred. Gerh. Epp von St. Catharines bei uns die Morgenandacht.

Schw. Louise Wiebe liegt schon die 5. Woche schwerkrank im Hospital.

Schw. Justina Dück ist wieder zu Hause, aber noch nicht ganz wiederhergestellt.

Schw. Kehli liegt auch im Krankenhaus. Die Gemeinde gedenkt fürbittend der Kranken und verläßt sich auf den Herrn, denn er kann helfen!

Am 23. Februar fand unser Missionsausruf des Nähvereins der Schwestern statt. Pred. Ewert machte eine kurze Einleitung mit 2. Kor. 9, 6 und erinnerte daran, daß es noch sehr viele hungrige und notleidende Menschen gibt, die unserer Hilfe bedürfen. Der Herr Jesus selbst war arm, hatte nicht, da er sein Haupt hinlegen konnte, trotzdem ging er umher und hat wohlgetan. Zwei Gedichte wurden gebracht. Das erste von der Leiterin, Schw. Elise Schwarz: Handlanger des Heilandes. Das andere von Schw. Marg. Neufeld: Jesus geht vorbei. Dann wurden die Sachen versteigert. Weil viele Teilnehmer erschienen waren, kam auch eine nette Summe an Geld zusammen. Wir danken allen, die freiwillig mitgeholfen haben, und geben Gott die Ehre. „Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl." S. R., Korr.

Spenden

an die Mennon. Hilfsorganisation von Saskatchewan vom 15. Oktober 1962 bis zum 15. Februar 1963

	Hilfswerk	Baukasse
Herbert-MG	$ 169.55	$
Osler-MG	127.90	280.85
Ebenfeld-MG	452.50	283.00
MBG, Borden	30.15	143.70
Carrot River-MG	118.61	
Nordstern-MG, Drake	1,018.63	
BMG, Rosthern	427.15	619.00
Hoffnungsfelder MG, Rabit Lake	170.00	40.00
Hoffnungsfelder MG, Glenbush	43.84	34.87
Hoffnungsfelder MG, Mayfair		25.00
Hague-MG	923.61	721.00
Nordheimer MG	756.21	1,159.50
1. MG, Saskatoon	54.00	
Mayfair-MG, Saskatoon	96.18	
Zoar-MG, Langham	188.92	744.00
Aberdeen-MG	415.45	405.50
Eigenheimer MG	215.00	
BMG, Laird	$ 339.58	$ 25.00
Tiefengrund-MG	668.44	445.82
MBG, Nordsask. Distrikt	1,582.45	
MBG, Saskatoon		749.01
MBG, Dalmeny	117.70	76.62
Frauenvereine der MG-Konferenz	40.00	
P. Dyck, Waseca	650.00	
1. MG, Eyebrow	311.27	
C. H. Heinrichs, Saskatoon	191.56	
MBG, Glenbush	87.46	218.08
MBG-Südsask. Distrikt	1,101.15	349.55
MBG, Herbert	217.18	
Neuanlage-MG	326.78	413.18
MBG, Hepburn	40.00	41.00
J. J. M. Friesen, Rhineland	20.00	
Zoar-MG, Waldheim	345.20	
Zion-MG, Swift Current	217.00	
Bethania-MG, Watrous	89.00	
Frau Helen Enns, Lost River, Frauenverein	34.13	
Summen	$11,586.55	$6,774.68

A. K. Klassen.

Vineland, Ont.

„Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens Willen", sagt der Psalmist. Wie schon bekannt ist, gedenken Geschw. H. H. Voths uns im kommenden Sommer zu verlassen. Br. Voth hat in den 3 Jahren seines Weilens in Vineland als Prediger und Gemeindeleiter eine gute Arbeit getan. Es ist uns schade, daß Familie Voth uns verlassen will, aber wir glauben, daß der Weg nach Winnipeg für sie der rechte Weg ist.

Vom 10. bis zum 17. Februar hatten wir Pred. John Schmidt Winnipeg, unter uns. In 9 Ansprachen hat er uns klar und lebendig den Weg zum Heil geschildert. Seine Arbeit ist nicht vergeblich gewesen.

Am 24. Februar, abends, brachte der Männerchor „Glorious Gospel Radio" von St. Catharines uns ein schönes Programm, geleitet vom Ansager, Lehrer Henry Pätkau. Der Chor, unter Lehrer Henry Esau, mit Klavierbegleitung von Schw. Joyce Schimpke, brachte herrliche Gesänge. Ein Zeugnis von Br. John Wichert, eine Geschichte (aus der Mission), gebracht von Lehrer Jim Andres, eine kurze Ansprache von Br. Jacob Dürksen, waren auf dem Programm. Wir sind dankbar für den Besuch.

Am 8. Februar verschied hier im Altenheim Fr. Abraham Jantz, 92. Sie war eine fromme, freundliche Alte, die schon lange geduldig auf ihres Leibes Erlösung gewartet hatte. Die Begräbnisfeier war im Virgil-MBG-Bethause.

Witwe Anna Epp befindet sich zwecks einer Augenoperation im Hospital in Hamilton, Ont. Sie ist die Schwiegermutter unseres Gemeindeschreibers Walter Janzen, bei denen sie wohnt.

Schw. Vera Koop und Rudy Braun, St. Catharines, wurden der Gemeinde als Brautleute vorgestellt.

In die Gemeinde aufgenommen wurden Geschwister Jacob Andres und zwei ihrer Kinder.

Jacob H. Reimer, Korr.

Justice — Brandon, Manitoba

Ich grüße alle Leser mit Psalm 145, 17.18!

Jede Ortsgemeinde in Manitoba darf zur Wortvertiefung und Evangelisation 15 Tage im Jahr Predigerbesuch haben, wobei die Vergütigung aus der Konferenzkasse kommt; das schätzen wir sehr.

Am 18. Januar begann Br. A. Fröse, Boissevain, bei uns mit Auslegung des Kolosserbriefes. Weil es aber Sturm und kaltes Wetter gab, mußte er abbrechen und konnte erst am 16. und 17. Febr. seine Arbeit fortsetzen. Sein Thema war: Christus im Verhältnis zur Erlösung zu Gott, zum Universum, zur Gemeinde und zum einzelnen.

Am 10. Februar besuchten uns Geschw. D. Dürksen und 4 Brüder mit ihren Frauen aus dem „Christian Business Men's"-Komitee von Winnipeg. Am Vormittag sprach Br. Dürksen über Gal. 1, 1—10 und 14—16. Sein Thema war: Lasten tragen, die Beweggründe, worin besteht das Lastentragen?, die Belohnung. Am Nachmittag sprach er über Markus 10, 17—31 vom Ruf an die Jugend: Folget mir nach.

Am 11. Februar sprach Evangelist Abr. Neufeld in der „Grace Mennonite Church", Brandon. Er brachte einen eingehenden Bericht mit Bildern von seiner Arbeit in Südamerika.

Am 19. Febr. berichtete Schw. Annie Pries, Alexander, Man., dem Justice-Schwesternverein und zeigte Bilder von Brasilien.

Am 24. Februar dienten die jungen Geschwister von Justice in der Brandon-MBG mit einem Programm.

In unserer Gemeinde sind die Hausbesuche von Diakonen, Predigern und Mitarbeitern zum größten Teil ausgeführt worden.

Ein zugesandter Kettenbrief beunruhigte etliche Geschwister. Weil Kettenbriefe nicht erlaubt sind, sollten Gotteskinder damit nichts zu tun haben.

Schw. G. Rogalsky liegt mit krankem Rücken im Assinaboine-Hospital.

Schw. Klassen ist schon 3 Monate im Hospital mit einem kranken Bein.

Pred. Unger, Leiter der „Grace Mennonite Church" in Brandon, ist zur Behandlung im General-Hospital.

Am 4. Februar wurde Geschw. P. Pankratzs ein Töchterchen geboren. Shirley Pankratz, 9 Jahre alt, hatte ihr Knie verletzt und wurde in Canberry im Hospital behandelt.

Schw. Annie Driediger, Lehrerin an der „high school" in Brandon, ist verlobt mit Br. Art Penner, Brandon.

Wir beten für unsere Kranken und wissen, der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen!

J. J. Löwen, Korr.

MBG-Bibelcollege

(Fortsetzung von Seite 1—2)

Sonntagsschule", Br. F. C. Peters über „Art und Weise der Beratung Jugendlicher". Br. J. H. Quiring und Br. F. C. Peters beteiligten sich an der öffentlichen Besprechung des Themas: „Erfüllen unsere Sonntagsschulen ihre Pflicht der Umgebung gegenüber? Gastredner war Pred. J. T. Friesen von Bluffton, Ohio. Pred. H. R. Bärg hatte die Leitung dieser Konferenz im Bethause der Portage-MBG-Winnipeg.

*

Br. David Voth, „Plymouth-Dodge"-Autohändler in Manitou, Manitoba, will unserm College ein Auto zur Verfügung stellen. Der Wagen wird im christlichen Dienstprogramm dieses College Verwendung finden. Br. Voth ist Glied der Manitou-MBG und ein Bruder des Lehrers H. H. Voth, der im kommenden Jahr am College unterrichten wird.

*

Die Firma A. A. Kröker und Söhne schenkte der Collegeküche kürzlich 50 Sack Kartoffeln. Die Firma ist führend in der Produktion von Saatgut, Gemüse und

Kartoffeln. Ihr Geschäftssitz ist in Winkler, Man. Br. Kröker war früher sehr tätig in der MBG-Konferenz, besonders auf dem Gebiet der religiösen Erziehung. Seinerzeit diente er unserm College als Feldsekretär.

Br. Peter Dahl, Winnipeg, schenkte für das Studentenwohnheim „Ebenezer Hall" eine Waschmaschine. Das ist eine richtige Hilfe in dem Wohnheim für verheiratete Studenten.

Mehrere Kränzchen und Missionsvereine der Schwestern haben Beiträge zum Ankauf eines Wäschetrockners eingesandt. Jüngst trafen Gaben vom „Sunbeam Club" und vom Missionskränzchen der MBG zu Coaldale ein.

MG in Indonesien

(Fortsetzung von Seite 1—4)

und Djojodihardjo und Tan sind besorgt über das zukünftige Leben der Gemeinde.

Djojodihardjo ist jetzt 44 Jahre alt. Er ist seit 16 Jahren maßgebend in der mennonitischen Gemeinde auf Java. Tan, 40 Jahre alt, wurde 1955 zum Vorsitzenden der chinesischen Mennonitengemeinde gewählt. Das geschah kurz nach seiner Rückkehr aus den USA, wo er fast 5 Jahre studiert hatte. Beide Männer sind in der dritten christl. Generation. Ihre Väter waren bereits Prediger.

Vor 10 Jahren hatte die mennonitische Gemeinde in Java 3,500 Glieder. Die dortigen chinesischen Gemeinden hatten 1,200 Glieder. Heute sind die javanesischen Gemeinden auf 8,450, die chinesischen auf rund 2,500 angewachsen. Dieses rapide Steigen (das übrigens auch die anderen Kirchen dort verzeichnen können) in einem zu 90 Prozent mohammedanischen Lande erregte beträchtliches Interesse unter all den Weltkonferenzteilnehmern, deren Heimatgemeinden oder Missionen sich ähnlichen Problemen, nichtchristlichen Religionen, wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungen und politischen Unruhen gegenübersehen.

In ihren Antworten auf damit verbundene Fragen wiesen Tan und Djojodihardjo daraufhin, daß die seit 1940 bestehenden Krisenjahre die Menschen müde gemacht und ihnen das Gefühl der Sicherheit genommen haben. Viele suchen nach geistlichen Antworten auf ihre Probleme. Die christliche Kirche hat als kleine Minderheit einen überproportionalen Einfluß auf das nationale Leben ausgeübt. Diese neue Respektierlichkeit mag wohl dazu beigetragen haben, das frühere Stigma des Christgewordensein zu verwischen.

Anderen Indonesienkennern gegenüber genügen aber diese Antworten nicht. Erstens stammen die neuen Glieder hauptsächlich aus den niedrigeren und ärmeren Schichten. Zweitens kommt einem das Christsein, ganz besonders auf Java, immer noch teuer zu stehen. Bekehrte werden oft ausgestoßen und enterbt.

Wie der ehemalige holländische Missionar in Indonesien, F. P. Matthijsen, ausführt, hat die Gemeinde dort Nichtchristen anzogen, weil sie wahrhaft christlich war. Man betrachtet den christlichen Glauben als eine Quelle, wo man eine Alternative und eine Antwort auf die Verworrenheiten des Lebens findet.

Obwohl die indonesische Mennonitengemeinde nicht als „aktivistisch" betrachtet wird und keine aggressive Evangelisation treibt, verstärkt sich ihr Einfluß ständig auf ihre Umwelt. Die javanesische Gemeinde in Pati beispielsweise, der Djojodihardjo vorsteht, hält wöchentlich Gottesdienste an neun verschiedenen Stellen ab. Fast all diese neuen Gruppen haben sich in den letzten acht Jahren gebildet, und einige von ihnen sind auf dem Wege zur Selbständigkeit. Obwohl S. Djojodihardjo persönlich an drei oder mehr Stellen an jedem Wochenende predigt, ist ein solches Wachstum auf die Dauer nicht ohne aktive Laienarbeit möglich. Sowohl die Javanesen als auch die Chinesen machen ausgedehnten Gebrauch der Laien in ihren Gemeinden. Viele Mitglieder in den Gemeindevorständen wechseln sich im Predigen ab. Die meisten Kontakte, die später zur Errichtung von sogenannten Predigtstellen führten, sind der Initiative der Laien — oft christlicher Lehrer — zu verdanken, und kamen nicht durch organisierte Programme zustande.

Eine Beobachtung mag als Warnung und zugleich als Ermunterung dienen: Das heutige, rapide Wachsen der Gemeinden geschieht nach 100jähriger Missionstätigkeit, die sich stets langsam und oft unter Schwierigkeiten abwickelte.

Die Kirche auf Java folgt in ihrem Programm den Fußstapfen ihrer Vorgänger, der europäische mennonitischen Mission. Nach deren Muster unterhält sie ein Krankenhaus, eine Klinik und Schulen. Dabei genießen die Geschwister in Java die Unterstützung der europäischen und amerikanischen Bruderschaften in Bezug auf Finanzen und Personal. Auf dem Gelände eines alten Missionshospitals, das während des Zweiten Weltkrieges von fanatischen Moslems zerstört wurde, ist ein neues Krankenhaus im Entstehen. Aerztliche Arbeit wird in einem besonders bedürftigen Gebiet durchgeführt. Der ärztliche Stab konnte der Umgebung im letzten Jahr ganz besonders wertvolle Dienste leisten, als nach akutem Lebensmittelmangel eine Choleraepidemie ausbrach. Die Schulen leiden weiterhin an dem Mangel an Geld und qualifizierten Lehrkräften. Viele Schüler kommen aus armen Familien und können ihre Ausbildung nicht finanzieren.

Die chinesischen Gemeinden waren schon immer unabhängig und nicht missionarisch tätig. In den letzten 10 Jahren errichteten sie eine Anzahl von christlichen Schulen. Dank der Initiative ihrer Jugend halten die Chinesen jetzt jährlich Bibellager und Evangelisationskonferenzen ab. In den vergangenen vier Jahren wurden diese Versammlungen von je einer Woche in vier verschiedenen Gemeinden abgehalten. Bei dem Treffen in Pati im vergangenen Jahr nahmen auch 120 Jugendliche der umliegenden Muriagemeinden teil. Hermann Tan verzeichnete folgende Ergebnisse: Glaubenserneuerung, 60 Prozent der Teilnehmer gaben ein schriftliches Versprechen, ihr Leben dem Dienst des Herrn zu weihen. „Unter den jungen Leuten herrscht ein neues Bewußtsein der Nachfolge und der Tatsache, daß sie selbst die Initiative zu entsprechender Ausbildung ergreifen müssen.

Man machte einen Versuch mit persönlicher Evangelisation. Die Gruppe verteilte überall in Pati (45,000 Einwohner) Traktate und Einladungen zu Evangelisationsversammlungen. Nach 2 Stunden traf die Gruppe wieder zusammen und berichtete über ihre Ergebnisse. Als sichtbarer Erfolg ihrer Bemühungen kamen 300 Menschen zur Evangelisationsversammlung. Die Kirche hat für 200 Personen Platz. Dies war der erste Versuch, den junge Leute bisher mit der Verteilung von Traktaten und persönlichen Einladungen unternommen haben.

Dem Einfluß der Bibellager ist es zu verdanken, daß heute drei junge Leute sich in Seminaren auf ihren christlichen Dienst vorbereiten.

Es herrscht ein neues Interesse an Ursprung und Gründung der mennonitischen Gemeinde.

Die Brüder Djojodihardjo und Tan sind beunruhigt über die sich ständig verschlechternde wirtschaftliche Lage in Indonesien und über die vielen Schwierigkeiten, die dadurch entstehen. Wie kann die Gemeinde am besten ihre Stimme erheben gegen den moralischen Zerfall einer Nation? Unter den Christen ist man sich zu wenig der moralischen und ethischen Verwicklungen des Evangeliums bewußt. Die christliche Familie fühlt genau wie die nichtchristliche Familie den Druck der Inflation und den Mangel an Konsumgütern in den Läden. Das Programm der Gemeinde leidet als Erstes unter der wirtschaftlichen Flaute, da sein Budget selbst in guten Zeiten knapp bemessen ist. Wie kann man in einer solchen Situation christliche Haushalterschaft lehren?

Die chinesischen Geschwister leben unter einer weiteren Spannung. Für alle praktischen Zwecke betrachtet man die Chinesen in Indonesien als Ausländer. Bei jeder politischen Krise verhängt man neue Einschränkungen über sie. Selbst diejenigen, die heute indonesische Bürger sind, klassifiziert man als „nicht ursprünglich", obwohl ihre Familien schon seit Generationen in Indonesien gelebt haben.

Aeußere Mission der MBG

Europa. — Im März gedenkt die Gemeinde in Neustadt, Westdeutschland, eine Versammlung für die Eltern und Lehrer der Sonntagsschüler abzuhalten. Dieses ist der erste Versuch dieser Art in unserer Gemeinde. Es ist unser Bestreben, die Eltern dieser Kinder zu erreichen, und wir ersuchen um eure innige Fürbitte in dieser Angelegenheit. Wir sind dem Herrn dankbar für alle betenden Freunde in der Heimat. — John und Mary Klassen.

*

Paraguay. — Von den Chulupie-Indianern in Paraguay berichtet Br. J. H. Franz nach seinem Besuch im Chaco wie folgt: „Das Leben unter den Chulupies hat sich wieder mehr normalisiert. Fast alle Indianer, die in der Wanderung weggingen, sind schon wieder zurückgekommen. Eine andere Kirche glaubte, diese Gelegenheit ausnützen zu müssen, um die Indianer für sich zu gewinnen. Die Indianer haben es bewiesen, daß sie wirklich so denken, wie sie auch

Missionar J. H Franz macht über diesen Moro-Indianer folgende Bemerkung: Um den Hals hat er Perlen, die er aus der Wildnis mitgebracht hat, aber auf der Brust hängt schon das Kreuz, das ihm von der katholischen Kirche umgehängt worden ist. Der Mann, der auch für ihn am Kreuze starb, ist ihm noch unbekannt. In seinem Innern ist es noch finster. Gelegentlich kann man in seinen Augen sehen, daß er auch heute noch fähig ist zu allem, wozu er von seinen Launen bewegt wird. Wir beten, daß auch diesen Leuten das Evangelium gebracht werden könnte.

sagten, als sie mitten in der Bewegung standen. Sie sagten: „Wir gehen nicht weg, weil wir eine andere Mission suchen, wir wollen auch weiter von dieser Mission das Wort Gottes hören, wir gehen weg, um Land zu suchen, wo wir uns selbständig aufbauen und ernähren können." Das arme Volk zieht hin und her und kommt nicht zur Ruhe! Jetzt, wo der Einfluß dieser Bewegung wieder mehr in den Hintergrund tritt, merken wir, daß auch das Evangelium wieder besseren Eingang hat. Es hat sich jetzt schon wieder eine ganze Anzahl bekehrt und auch zur Taufe gemeldet. Die Indianer in den Dörfern sind mutig und froh, auf ihrer eigenen Scholle wohnen zu dürfen.

*

Japan. — Am ersten Sonnabend des Monats veranstaltet das Radiopersonal in Japan, zusammen mit dem Ausschuß für Evangelisation, eine Sonderversammlung in dem großen Saal im Stadtinnern Osakas. Diese Veranstaltungen dienen dazu, mit den Hörern der täglichen Sendungen persönlich Fühlung zu nehmen, sie mit den MBG-n in Osaka bekanntzumachen und ihnen Gelegenheit zu bieten, Christus persönlich anzunehmen. Man sucht durch diese Veranstaltungen die Radioarbeit mit dem Gemeindebau zu verbinden. Auf der ersten solcher Versammlung in diesem Jahr, am 15. Januar 1963, einem japanischen Feiertag, waren 16 Personen zugegen, die unsere Gemeinden vorher nicht besucht hatten. 8 solcher Radioversammlungen sind seit August 1961 veranstaltet worden mit einer durchschnittlichen Besucherzahl von 140 Personen. Von diesen kamen durchschnittlich 38 Personen, weil sie die Einladung über Radio gehört hatten.

*

China. — „Die Zahl der Kirchgänger hat auf dem chinesischen Festland in den letzten Jahren sehr abgenommen, aber die Zahl der Gläubigen, die sich zur Gemeinschaft, zur Andacht und zum Gebet in Wohnungen versammeln, hat zugenommen", heißt es in einem Bericht des „Hong Kong Tiger Standard" vom 3. Dezember 1962. Während der Verfasser bemerkt, daß mehr und mehr Kirchen auf dem Festland geschlossen wurden, glaubt er, daß „eine große Zahl formloser, nichtpolitischer Gemeinden in Shanghai, Nanking, Peking und in andern Klein- und Großstädten im Wachstum begriffen sind". Die Tätigkeit dieser Gruppen beschreibend, sagt er: „Sie versammeln sich unregelmäßig, aber oft in verschiedenen Häusern zum Bibelstudium und zur Gebetsgemeinschaft." Eine vor kurzem in Hongkong eingetroffene Frau eines früheren Professors an der Pekinger Universität gehörte, ehe sie das Festland verließ, zu einer solchen Gruppe von 4 gläubigen Frauen. Sie berichtet, daß es viele solche kleinen Gruppen gibt. (Evangelical Foreign Missions Association.)

*

Brasilien. — Die 2. Jahreskonferenz der Missionare in Brasilien, die vom 1. bis 3. Februar stattfand, brachte besondern Gewinn. Es waren Glieder des Missionsausschusses der Mennoniten-Brüdergemeinde Brasiliens, Arbeiter ihres Missionswerkes, Arbeiter der Nordamerikanischen MBG-Mission in Brasilien und ihrer Missionszentren vertreten. Die Konferenz stärkte das Verantwortungsbewußtsein der jüngeren Gemeinden in Bezug auf die Missionsaufgabe. Auch wurde man sich der Notwendigkeit des gemeinsamen Planens aller Gemeinden bewußt, und man erwog die Gründung einer Missionskörperschaft, die alle Gruppen einschließt. Auch stärkte die Konferenz das Verantwortungsbewußtsein des einzelnen bezüglich Fürbitte und finanzieller Unterstützung.

*

Afrika (Kongo). — Briefe von Harold Krüger, dem kürzlich ernannten Vorsitzenden, deuten an, daß das Feld im Kongo vor bedeutenden Entscheidungen steht, um mit den zunehmenden Forderungen nach höherer Schulbildung fertig zu werden. Insgesamt 430 Schüler werden voraussichtlich im Frühling dieses Jahres die Anfangsschulen absolvieren, aber nur 60 von ihnen können unter den bestehenden Verhältnissen zur Fortbildung angenommen werden. Dieser Druck bringt manche Missionare in eine schwierige Lage. Die Missionsbehörde wird in Bezug auf diese Lage auf der Sitzung im März eine weittragende Entscheidung treffen müssen.

Aus Rußlandbriefen

Weil der Schreiber des untenfolgenden Briefes, mein Schwager Jakob Harder, als gewesener Vorsitzender der Kreditgesellschaft am Kuban, Südrußland, vielen bekannt ist, wird der Inhalt viele interessieren.

Grüßend,

Jakob Giesbrecht,
Vancouver, B. C.

Karaganda, Kasachstan,
UdSSR.

Der Brief:

Liebe Geschwister
Heinrich u. Erna Harder (Yarrow) und Jacob und Tina Giesbrecht (Vancouver),

Es ist lange her, seit ich das letzte Mal schrieb. Das Schweigen hat seinen Grund, aber einmal im Jahr muß man doch an seine Geschwister schreiben; es kann ja auch mit einemmal das letzte Mal sein. Ich war etwa einen Monat krank am rechten Bein, das mir periodisch große Schmerzen verursacht seit meiner Krankheit vor drei Jahren. Der Arzt verordnete Spritzen und Pillen. Wir Alten müssen jetzt schon immer die Pillen im Hause vorrätig haben, und wenn der liebe Gott seinen Segen dazu gibt, dann helfen die auch. Der Herr braucht verschiedene Mittel, um uns näher zu sich zu ziehen. Möge es einst auch von uns heißen: „Er hat einen guten Kampf gekämpft, er hat den Lauf vollendet, er hat Glauben gehalten!"

Vor etlicher Zeit starb J. Fast. Der liebe Bruder lag 13 Jahre krank an Lähmung. Er wohnte nur wenige Schritte von dem russischen Bethause in einer Lehmhütte, ähnlich wie Schwester Lena. In der Zeit hat er nie eine Versammlung besuchen können, aber im Geiste war er immer zugegen, und auf nie ermüdenden, betenden Händen trug er die ganze Gemeinde. Ohne Kirche und Kanzel haben sich bei ihm, in seiner Hütte, mehr als 100 Seelen bekehrt und Frieden gefunden. Er wurde vom Bethause aus beerdigt. Obwohl es ein Arbeitstag war, waren doch mehr Trauergäste erschienen, wie je zuvor zu einem Begräbnis. Es sprachen mehrere Brüder in Deutsch und Russisch. Es sprachen die Brüder Bergmann, Harder und ein Joh. Fast (nicht aus dieser Stadt) sowie ein russischer Bruder. Die beiden Chöre sangen in Russisch und in Deutsch. Dann sprach der russische Aelteste zum Schluß am Sarge und erwähnte unter anderem, daß, als er vor 4 Jahren zum Aeltesten gewählt wurde, es ihm schwer fiel, das Amt anzunehmen, er sei zu dem nun Verstorbenen damals um Rat gegangen. Der habe ihm viel Mut zugesprochen und ihm seine treue Fürbitte für ihn und die Gemeinde versichert. Darauf habe er es gewagt, dem Ruf zu folgen. Ich konnte wegen Erkrankung nicht auf dem Begräbnis sein.

Gestern wurde hier Hans Fr. Schulz vom Kuban, Schwiegersohn von Tante Arndt, beerdigt. Er war auch einer von den letzten alten Kubanern. Er war immer sehr still und fleißig. Trotz diesem kalten Klima hatte er es verstanden, einen kleinen musterhaften Obstgarten anzulegen. Auf dem Begräbnis wurde in der Leichenrede erwähnt, daß Schulz in den letzten Tagen viel von Jesus hören wollte,

Als der Leichenzug zum Friedhof kam, wurde gerade Peter Jac. Sawatzky, 84, ein berühmter gläubiger Arzt, beerdigt. Er war von der Krim.

In diesen Tagen war ich bei unserer lieben Schwester Lena Hübert. Wenn auch materiell arm, ist sie immer am mutigsten und meint, sie ist am allerreichsten und hat keine Not. Schon oft habe sie es persönlich erfahren, wenn die Not am größten, war Gottes Hilfe am nächsten. Sie zeigte mir auch gleich das Liebesgabenpaket von Euch, liebe Erna und Heinrich, in dem auch für mich etwas beigelegt war. Herzlichen Dank!

Schw. Tina, Du wolltest wissen, wie der liebe Gott Lenas Leben bereits dreimal verlängert hat. Nun, das erste Mal war es, als sie allein in der Verbannung als Nachtwächter auf einer Stelle wohnte. Es war ein größeres, leeres Gebäude, und sie sollte achthaben, daß niemand da hineingehen würde. Sie selber schlief nebenan in einem kleinen Häuschen. Eines Nachts hörte sie Mutters Stimme laut ihren Namen rufen. Sie eilte hinaus, und da merkte sie, daß ihr schwindlig und übel war. Sie wußte sofort, daß in ihrem Häuschen Dunst vom Kohlenfeuer war. Dank Gottes Hilfe war sie gerettet worden. Vor einem Jahr erstickte sie wieder beinahe durch Kohlendunst. Es kamen rechtzeitig Nachbarn hinzu und fanden sie krank. Nach etlichen Tagen Krankenhausaufenthalt kam sie wieder gesund nach Hause. Das letzte Mal war es im Spätsommer letzten Jahres. Sie ging nach ihrer Gewohnheit zur naheliegenden Kohlengrube, um sich den nötigen Vorrat an Brennmaterial für den kommenden Winter zu sammeln. Neben den Kohlengruben sind immer Haufen schlechter Kohle und Holzabfälle, von denen die Menschen sich ihren Bedarf an Brennmaterial holen dürfen. Es kommen mit der Kohle auch oft große Steine mit. So ein Stein traf Lena am Bein. Sie fiel hin und blieb besinnungslos liegen. Dies bemerkten einige Tatarenfrauen. Sie eilten hinzu, hoben sie auf, setzten sie auf einen Stein und hielten sie solange fest, bis sie wieder zu sich kam. Dann schleppte sie sich mühsam zurück und ging gleich zu Bett. Da die Schmerzen am Bein sehr groß waren, betete sie, der Herr möchte ihr doch Frl. Kornelßen (eine Krankenschwester) schicken. Um 6 Uhr morgens kam Frl. Kornelßen, öffnete die Tür und sagte: Tante Lena, mich hat es so gemahnt, dich heute vor Arbeitsbeginn zu besuchen, was ist denn los? Unter Tränen erzählte Lena ihr, was geschehen war. Dank vielen Gebeten und ärzlicher Hilfe ist sie fast wiederhergestellt.

Ja ,meine Lieben, wenn wir in diesem Leben nochmal zusammenkommen sollten, würde ein jeder von uns viel zu erzählen wissen, wie er innerlich gewachsen ist.

Lena Friesen arbeitet noch immer als Nachtwächterin im Kinderheim. Aber es fällt ihr die Arbeit auch oft schwer. Im Oktober hatte sie Urlaub und fuhr zu ihrem Bruder David Friesen und Familie. Sie brachte ihnen die Geschenke, die ihr Bruder Franz geschickte hatte.

Davids Frau arbeitet als Verkäuferin im Laden, ihre Kinder gehen zur Schule. Sie ist sehr arm.

Lena besuchte in Omsk Tante Willms, ihres Vaters Schwester, 84 Jahre alt, und deren Tochter. Sie fuhr auch nach Frunse zu Schura und blieb da eine Woche, wo sie reichlich Obst genießen durfte. Sie kam froh zurück. Sie fragt viel nach ihrem Bruder Franz Friesen (Morden, Man.), wenn immer wir Briefe von Euch erhalten. Meine Mathilda hat Briefwechsel mit der kranken Tina Friesen (ein Großkind von Hüberts am Kuban). Sie ist verkrüppelt von Kindheit an und sehnt sich, heimzugehen. Sie haben ihr ein Bein abgenommen, und so kann sie nur im Bett sitzen. Schickten ihr ein kleines Paket und legten ihr zum Trost die Predigt bei: „Der erste Tag in der Ewigkeit!" Sie ist bei ihrer Schwester Anna. 30 Jahre hat sie keiner Andacht beiwohnen können. Ihre einzige Freude ist, wenn Frieda Kornelsen sie pünktlich an jedem Sonntag besucht. Dann haben die zwei eine frohe Andacht und Unterhaltung, so schön wie es einst in unserer schönen Heimat war!

Nun, meine Lieben, möchten wir Euch, wie üblich, ein Weihnachtsgechenk geben. Wir finden es in der reichen Schatzkammer des Wortes Gottes. Da ist eine große Auswahl, so daß man nicht gleich weiß, was man nehmen soll, eins ist immer schöner als das andere. Unser Geschenk ist Psalm 91, 1—4. In Vers 1 nennt der Psalmist Gott den „Schirm des Höchsten". Es gibt hohe Leute auf dieser Erde, die immer sehr gute Sachen haben: so gibt es auch sehr gute und feine Schirme. Aber solche meint der Psalmist nicht. Auch Ihr müßt einen besseren haben. Hier ist er: Der Schirm des Höchsten. Er hat ihn selbst gebaut. Viele seiner Nachfolger haben ihn erprobt. Er ist sehr gut. Trotzdem er von vielen gebraucht ist, ist er noch nicht abgenutzt, sondern noch ganz neu, immer neu und ewig neu. Im 4. Vers, im letzten Satz, findet Ihr das Material dieses Schirmes: „Seine Treue", dies ist der Schirm. Macht fleißiger Gebrauch davon. Wenn die Hitze größer werden sollte, spannt ihn auf, und wenn es Unwetter gibt, findet unter demselben Schutz mit all Euren Kindern und Großkindern! Der Schirm ist groß genug und schützt Euch alle.

Grüßend verbleiben wir

Jacob und Mathilda Harder,
früher Kuban.

4. Februar 1963.
Orenburger Ansiedlung,
Sowjetrußland.

Psalm 124. Ihr Lieben alle, wir lasen heute zur Morgenstunde Psalm 124. Wie es damals war, so ist es auch zu unserer Zeit.

Wir sind, Gott sei Dank, bald wiederhergestellt. Ich mache es mir nicht schwer, stricke viel für die Großkinder, und so fliehen unsere Tage dahin, als flögen sie davon, näher dem Ende zu. Wenn man einen Rückblick tut, fühlt man sich zu gering für alles Gute, das der Herr uns erwiesen hat. Wir haben ihn zu wenig geliebt. Wir hören alle Tage das Radio in unserem Hause, wenn auch oft gestört wird. Wir sprechen hiermit allen denen unseren Dank aus, die uns über Radio das Wort Gottes verkündigen! Am 3. Februar hörten wir von Br. Ant. Schult über Jakobus 1, 12 und das Lied „Sag es dem Heiland". Wenn Du uns das Lied zusenden und ihm unsern Dank senden könntest, aber ohne unsern Namen.

Frau Heinrich Esau geb. Anna Redekopp hat Krebs und kann nichts essen. Ihre Kinder, Abr. Driedgers, sind hingefahren. Wir warten darauf, welche Nachricht sie bringen werden.

Sie schreibt: Es ist zu spüren, daß sich der Lebensabend naht. In der Gemeinde Gottes führt der Herr die Diener, denen er das Führeramt anvertraut hat, durch schwierigste Proben . . . Ein Leitender hat 4 Jahre, wohnte in Taschkent.

Gruß an W. Redekopp, P. Redekopp, und Joh. Penner.

P. Esaus Sohn Peter seine Frau Liese geb. Heide ist gestorben.

Wir haben uns ein Radio gekauft und hören jeden Tag die schönen Sendungen aus Monte Carlo, Monako, und am Sonnabend aus Finnland. Wir beten täglich für die Arbeiter. Die bitten immer, wir sollen an sie schreiben, ob wir es hören. Ja, viele Menschen hören und sind sehr dankbar. Wollen Sie, lieber Onkel, bitte nach Monako schreiben und sich für uns bedanken, mit der Bitte, daß ich gerne das Lied hören möchte „Molisj, Duscha moja". Die singen oft sehr schön. Da würde ich auch gerne im Chor stehen wollen.

Mein Herz tut mir oft sehr weh, dann denke ich, daß unseres Bleibens nicht hier ist. Heute scheint die Sonne, aber ich weiß nicht, ob es kalt ist, bin noch nicht draußen gewesen. Ueber Weihnachten und Neujahr lag ich im Krankenhaus, konnte nicht gehen, habe Rheumatismus. Bin nun bald einen Monat zu Hause. Gottlob, ich weiß, daß alles zum Besten ist!

Eure Euch liebende . . .

Der Brief 1 ist von meiner Schwester Susanna und ihrer Tochter Anna. — Falls mir jemand das erwähnte Lied „Sag es dem Heiland" zusenden möchte, will ich es gerne hinschicken.

Grüßend,

Jac. F. Funk,
United Mennonite Home for the aged, Box 120, Vineland, Ontario.

- **Eine schnelle Antwort** auf unseren freundlichen Erinnerungsbrief wird von uns außerordentlich geschätzt. Danke!

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone TU 8-6567
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2 bis 5 Uhr nachmittags
730 Somerset Bldg.
Winnipeg — Manitoba

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Dr. N. H. Greenberg
Dr. G. Silverman
DENTISTS
179 Kelvin St., Elmwood, Wpg.
Phone LEnox 3-2234
Empfangsstunden: 7:30 morgens bis 6 Uhr abends.
Verstehen deutsch!

VANCOUVER 2, B.C.
DR. R. S. RHODES
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht deutsch —
204 Vancouver Block
736 Granville Street
Telefon: MU 3-4633

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

Dr. N. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns
Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. T. Dirks SP 2-5256
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

Martens,
Falk, Steen & Garson
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Georg

Erzählung von M. D.
(Schluß)

„Wenn bei alten Leuten die Augen langsam nachlassen, wissen sie, daß etwas nicht in Ordnung ist“, sagte Doktor Parsons. „Aber wenn jemand sein Leben lang halb blind gewesen ist, ist das, als hätte er die Welt nie anders als durch eine verschmutzte Fensterscheibe gesehen. Wie soll er es wissen können? Er versucht, seine Ohren, seine Hände und sein Gedächtnis die Dinge tun zu lassen, die seine Augen tun sollten. Aber sie können nicht alles übernehmen. Er ist unsicher und tappt herum, bis die Leute denken, er sei ein geborener Tölpel. Wenn er zur Schule geht und nicht aus seinem Buch lernen kann, dann sind sie nur noch überzeugter, daß sie immer schon recht hatten. Und wenn alle meinen, er sei ein Dummkopf, dann kommt's früher oder später dazu, daß er es selbst glaubt.“

„Sie wissen es ganz genau“, sagte Georg erstaunt. Er hatte das seltsame Gefühl, daß Doktor Parsons ihn sein Leben lang beobachtet hatte, weil er so viel wußte. Er mußte alles gehört haben, was die Leute über ihn redeten, und seine heimlichsten Gedanken gelesen zu haben. Doch hatte er ihn bis vor wenigen Tagen noch nie gesehen.

„Ich weiß es“, sagte Doktor Parsons, „weil es mir genauso ergangen ist. Als mein Vater endlich erriet, was mir fehlte, nahm er mich zur Großstadt, um jemanden zu finden, der helfen konnte. Indem ich meine Brille aufsetzte, waren mir keine völlig gesunden Augen gegeben. Sie ist nur — du hast doch schon eine Leselupe gesehen, nicht wahr? Wenn du hindurchsiehst, scheinen die Dinge größer und näher zu sein.“ Georg nickte. „Wir hatten eine zu Hause, die Ma benutzte, bevor sie starb. Sie war immer ein Wunder für mich, als ich noch klein war. Aber sie ist schon lange zerbrochen.“

„Nun“, sagte Doktor Parsons, „wenn man Augengläser trägt, ist das so, als ob man immerzu vor jedes Auge eine Leselupe hielte. Sie werden deine Augen nicht besser machen. Aber sie helfen ihnen, besser zu sehen, so wie eine Krücke einem Lahmen gehen hilft. Du und ich, wir können nicht erwarten, einmal Scharfschützen zu werden, so wenig wie ein Lahmer ein Wettrennen gewinnen kann. Aber für mich war es, als sei ich aus dem Gefängnis gekommen, da ich gerade so viel sehen konnte, um wie andere leben zu können, und ich eine Möglichkeit hatte, die Arbeit zu tun, die ich gerne tun mochte.

Als ich dich kürzlich sah, war mir, als sähe ich mich selbst vor zwanzig Jahren. Ich wollte dir nicht einfach sagen, was dir fehlte. Ich wollte dir gleich helfen. Dann erinnerte ich mich an die alten Augengläser, die ich getragen hatte, als ich ein Junge war. Ich hatte sie die ganze Zeit unnütz aufgehoben. Ich wußte nicht genau, wieweit sie helfen würden. Aber ein glücklicher Zufall will es, daß sie doch viel zu nützen scheinen.“

„Nicht ein glücklicher Zufall wollte es“, wandte Silas ein. „Durch Gottes Segen. Sie wissen jetzt, warum Sie sie aufgehoben hatten.“

Der Arzt runzelte die Stirn und nickte dann. „Ich bin kein Kirchgänger. Aber ich bin ganz Ihrer Meinung. Jetzt muß ich gehen. Meine anderen Patienten mögen denken, ich hätte sie vergessen. Wenn Sie mich besuchen, wollen wir besprechen, wie wir Georg eine neue Brille beschaffen. Das beste, was wir für seine Augen bekommen können.“

„Ich — ich —.“ Georg war so voller Dankbarkeit, daß er nur hilflos stammeln konnte.

„Wir wissen nicht, wie wir Ihnen danken sollen“, sagte Silas.

„Dann versuchen Sie's erst gar nicht“, sagte der Arzt kurz angebunden und ging hinaus.

Als er fort war, sahen sich die beiden Brüder eine Weile schweigend an. Georg strahlte über das ganze Gesicht, und Silas erwiderte es mit einem schwachen, schiefen Lächeln. Schließlich sagte Georg: „Ich möchte gerne einen Augenblick hinaus gehen. Brauchst du noch etwas?“

„Nichts. Ich will etwas schlafen.“

Georg ging hinüber und holte den langen Vorderlader von der Wand. Während er zum Wald hinüberlief, blickte er sich voller Entzückung um. Bäume, die verschwommene, dunkelgrüne Formen waren, hatten jetzt viele Aeste und Blätter, die sich hier und dort färbten.

Er beobachtete zwei Vögel, die über seinen Kopf hinwegflogen. Immer waren Vögel geflogen wie diese dort. Es lag nicht daran, daß er zu dumm war, um richtig hinzusehen, wenn man sie ihm zeigte. Er hatte nur immer versucht, sie durch eine schmutzige Glasscheibe zu erkennen.

Plötzlich tauchte ein Hase vor ihm auf. Zwei Bäume ramten ihn ein, wo er saß. Er hoppelte etwas näher herbei und verhielt, um an der Erde zu knabbern. Georg hob das Gewehr und wartete.

Der Hase hoppelte noch näher heran. Er hielt wieder an, seine langen Löffel steil aufgerichtet. Georg holte tief Luft, spannte den Hahn und drückte ab.

Der Hase überschlug sich mehrere Male, zuckte ein paarmal mit den Läufen und lag dann still. Toll vor Freude rannte Georg zu ihm hin. Jetzt, endlich, hatte er sich bewährt. Er hob den Hasen auf und wandte sich heimwärts. Aber während er dahinging, sah er unentwegt auf das kleine grauweiße Geschöpf hinunter. Es sah zart und hilflos aus. Eins von seinen runden Augen schien ihn vorwurfsvoll anzustarren. Er besann sich, daß der Hase ja zum Essen war, daß er Hunger hatte und Silas vom Fieber geschwächt war. Ein gutes Hasenragout würde ihnen beiden wieder Kräfte geben. Aber die triumphierende Freude, die in ihm aufgeflammt war, hatte sich gelegt. Er fühlte nur noch dumpfe Befriedigung.

Seltsam, in all den Jahren, seit er ein Gewehr tragen konnte, hatte er sich danach gesehnt, mit dem langen Vorderlader schießen zu können. An seinem Lauf entlang visieren zu können und das Ziel zu treffen, war ihm das Wichtigste gewesen, was es auf der ganzen Welt gab. Viele Male am Tage hatten seine Gedanken dabei verweilt und nachts träumte er davon. Nun war der Wunsch in Erfüllung gegangen. Der Traum war Wirklichkeit geworden. Er hatte den langen Vorderlader gemeistert. Vielleicht würde er ihn nicht so geschickt zu handhaben verstehen wie Silas oder Pa. Der Hase war solch leichtes Ziel gewesen, daß seine Brüder verschmäht haben würden, darauf zu schießen. Und doch würde er der Familie nicht mehr länger Unehre einbringen. Aber ein guter Schütze zu sein, schien nun nicht mehr wichtig. Daß beide er und Silas solch mächtige Hilfe erfahren hatten überwältigte ihn und er entschied sich, Gott zu suchen und ihm vertrauen zu lernen.

Die Suende ist der Leute Verderben

Dies ist die Geschichte von einem Mann, der Gottes Gebot achtete, und von vielen Menschen, die Gottes Gebote übertraten. Der Mann, der Gottes Gebote achtete, hieß Naboth. Wir sehen ihn mit einer Sichel vor seinem Weinberg stehen, den er von seinen Vätern ererbt hat. Darum hält er ihn in Ehren. Aber der König will ihm den Weinberg abkaufen. Naboth sagt: „Nein!“ Denn er weiß: Man kann das Erbe seines Vaters nicht einfach weggeben — auch wenn ein König darum bittet. Weil der König seinen Willen nicht bekommen hat, ist er trotzig wie ein kleines Kind. Er legt sich auf sein Bett und wendet sein Gesicht zur Wand. Er ißt nicht und trinkt nicht. Er will niemand sehen. Er denkt nicht an Gottes Gebot: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh oder alles, was sein ist!“ Wir sehen, wie die Königin zum König kommt. Sie läßt sich seinen Kummer erzählen. Weil sie aus einem heidnischen Land kommt, achtet sie Gottes Gebote auch nicht. Sie ist noch böser als ihr Mann. „Bist du eigentlich noch König in diesem Land?“ fragt sie ihn. „Ein König tut was er will. Kein Untertan kann ihm widerstehen.“ Sie denkt nicht daran, daß auch Könige nicht tun dürfen, was sie wollen, sondern tun müssen, was Gott will. Darum sagt sie zu ihrem Mann: „Sei fröhlich! Iß und trink! Ich will dir den Weinberg besorgen.“

Die Königin befiehlt den Gemeinderäten: „Macht ein großes Fest! Holt zwei Leute dazu, die gern lügen. Die sollen sagen: Naboth hat Gott und dem König geflucht.“ So geschieht es. Die Gemeinderäte gehorchen Gottes Geboten nicht. Sie richten sich nach den Geboten der Königin. Und die zwei Lügner denken auch nicht an das achte Gebot: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten! den wider deinen Nächsten!“ Sie reden gegen ihren Nächsten Naboth falsch Zeugnis: „Naboth hat Gott und dem König geflucht.“ Da packen ihn die Soldaten des Königs und schleppen ihn zur Stadt hinaus und schlagen ihn mit Steinen tot.

Aber Gott läßt sich nicht spotten. Er schickt seinen Propheten Elia zum König. Der muß ihm sagen: „Du hast meine Gebote übertreten. Ich habe gesagt: Du sollst nicht begehren, was deines Nächsten ist! Du aber hast den Weinberg Naboths begehrt. Ich habe gesagt: Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten! Deine Frau aber hat zwei Lügner gegen Naboth die Unwahrheit sagen lassen. Ich habe gesagt: Du sollst nicht töten! Du aber hast Naboth durch deine Soldaten töten lassen. Ich habe gesagt: Du sollst nicht stehlen! Du aber hast Naboth nun seinen Weinberg weggenommen. Zur Strafe wirst du samt deiner Frau und deinen Nachkommen sterben. Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der die Sünde der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied.“

Das war die Geschichte von einem Mann, der Gottes Gebot achtete, und von vielen Menschen, die Gottes Gebote übertraten. Beinah sah es so aus, als sollten die Uebertreter siegen und der Fromme unterliegen. Naboth ehrte das Erbe seines Vaters — aber es ging ihm nicht wohl, und er lebte nicht lange auf Erden. Der König kümmerte sich nicht um die Gebote Gottes — aber er bekam, was er haben wollte. So ähnlich sieht es oft in der Welt aus: Der Böse siegt und der Gehorsame unterliegt. Doch der Prophet Elia erinnert uns daran, daß Gott zum Schluß ein gerechtes Gericht hält. Dann stellt sich heraus, daß Gerechtigkeit ein Volk erhöht, aber die Sünde der Leute Verderben ist.

Goettinger Jugendbaende

- Spannend
- Humorvoll
- Billig

Als Lesestoff für Schulen, in denen die deutsche Sprache unterrichtet wird, vom Bildungsdirektor Rev. D. K. Duerksen, Winnipeg, empfohlen.

Johanna-Spyri-Bücher

Heidl, Teil 1 .... 35¢
Heidl, Teil 2 .... 35¢
Gritlis Kinder I .... 35¢
Gritlis Kinder II .... 35¢
In sicherer Hut .... 35¢
Rosenresli .... 35¢

Hildegard-Dießel-Bücher

Putzis Tiergarten .... 35¢
Putzi kann so bleiben .... 35¢
Putzi wird berühmt .... 35¢
Putzis unfreiwillige Reise .... 35¢
Putzis Bande .... 35¢
Putzi am großen Meer .... 35¢
Putzi rettet Hundekinder .... 35¢
Putzi und der Wacholderhof .... 35¢
Putzi als Pfadfinder .... 35¢

Else-Günther-Bücher

Sonja auf Reisen .... 35¢
Sonja braucht 400 Mark .... 35¢
Sonja nicht mehr allein .... 35¢
Sonjas Gast aus Afrika .... 35¢
Sonja immer fidel .... 35¢
Sonjas lustige Türkeireise .... 35¢
Sonja in Schweden .... 35¢
Sonja muß staunen .... 35¢

Märchen-Bücher

Rübezahl .... 35¢
Till Eulenspiegel .... 35¢

THE CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

oder von einer Chr.-Press-Agentur:
In BRITISH COLUMBIA: Derksen's Christian Supply House, Clearbrook. — George F. Warkentin, 4096 Nithsdale St., Burnaby 1, Phone: HE 1-7180. — In ONTARIO: J. P. Dyck, Box 46, Virgil. — J. Epp, 110 Erie S., Leamington. — Mission Bookshop, 10 Griffin Ave., Kitchener. Phone: SH 3-3517. — In ALBERTA: J. Dueck, Box 176 und Economy Corner, Box 179, Coaldale. — In MANITOBA: Miss M. Giesbrecht, 266 Hawthorne Ave., North Kildonan. Bible Book & Supply Room, Winkler.

Für Dollarabwertung und Versandkosten werden zum Gesamtbetrag 10% hinzugerechnet, jedoch bei Zahlung durch "money order" mit der Bestellung erfolgt die Lieferung portofrei.

Das ernste Ringen um die reine Gemeinde

Nr. 2 einer Serie von Vorträgen über den 1. Korintherbrief

Prediger F. C. Peters spricht über den ernsten Kampf um die Einheit der Gemeinde.

Text: 1. Korinther 1, 10 bis 25. (Schluß.)

3. **Klar in der Beschreibung des Zustandes** (Vers 12). Diese Ermahnung enthält nichts Unklares. Der Ton ist klar, wie auch die Quellenangabe und die Beschreibung des Zustandes. Klar und nüchtern, so ist der Apostel Paulus. Die Anklage wider die Korinther lautet: Spaltungen und Zank. Dann gibt er eine genaue Schilderung. „. . . daß unter euch einer spricht: Ich bin paulisch, der andere: Ich bin apollisch, der dritte: Ich bin kephisch, der vierte: Ich bin christisch." Es kann leicht vorkommen, daß man sich im Unklarsein übt, um niemandem zu nahe zu kommen, niemanden zu beleidigen.

Der Herr Jesus war in seiner Predigtweise immer ganz klar. Und wenn er eine Illustration gebraucht hatte, sagt die Schrift, wußten die Zuhörer, wen er gemeint hatte und auf welchen Mißstand sich seine Rede bezog.

Paulus legt den Finger hier direkt auf die kranke Stelle — ein inneres Auseinanderstreben innerhalb der Gemeinde. Merkt, wie sich hier zwei Seiten ausspielen: einerseits eine Überbetonung einer menschlichen Führung, andrerseits ein gänzliches Sichlösen von menschlicher Führung. 2 Extreme. Eine Gruppe beruft sich auf Menschen: Paulus Apollos, Kephas; die andre ist darüber erhaben, beruft sich nur auf Christus. Überbetonung und Unterbetonung, beide verursachen in einer Gemeinde Unheil.

In der Gemeinde zu Korinth hatten sich etliche durch diesen bekehrt, etliche durch einen andern. Auch aus andern Städten waren Gemeindeglieder hinzugekommen. Nun waren sie zusammen, aber sie waren nicht alle durch einen Evangelisten zum Glauben gekommen.

Zuerst nennt der Apostel die Paulusleute. Merkt, wie weise der Apostel vorgeht. Er hält Petrus und Apollos hoch und will diese Brüder nicht in den Schatten stellen; sie sind daran nicht schuld, was hier geschah. Deshalb fängt er bei sich an: Etliche sagen: Ich bin paulisch. Wahrlich nichts Schlechtes, wenn die Gläubigen ihrem geistlichen Vater Kredit geben wollten dafür, daß er sie zur Quelle des Lebens geführt hatte. Solchen Männern Ehre, Liebe und zärtliche Anhänglichkeit zu erweisen, das ist nichts Ungebührliches. Zu oft gehen wir an Brüdern vorbei, ohne ihnen mal aus Liebe zu sagen, welch großen Dienst sie uns erwiesen haben, als sie uns den Weg des Heils zeigten. Paulus sagt, wir sollen mitteilen allerlei Gutes dem, der uns unterrichtet hat. Paulus will hier nicht die Brüder zur Seite schieben und sagen: Macht euch aus den Brüdern nichts. Sehr oft drücken wir erst die Anerkennung aus, wenn der Bruder vor uns im Sarge liegt. Es ist viel besser, ihm während seines Lebens etliche Blumen zu streuen.

Paulus verurteilt aber die Tatsache, daß man mit Berufung auf seinen Namen eine Sondergruppe gemacht hat. Grade das wollte er nicht, denn das verursachte einen Riß im Körper der Gemeinde.

Dann waren da die Apollischen. In Apg. 18 lesen wir von diesem großen Mann: Er half vielen, durch die Gnade gläubig zu werden. Man will annehmen, daß Apollos ein Meister der Redekunst war und Paulus darin vielleicht etwas überragte. Sicherlich hätte das den Paulus etwas verstimmen können, nicht wahr? Im Bewußtsein seiner Berufung neben einem Bruder arbeiten zu müssen, der ihm in der Beredsamkeit etwas überlegen war (nicht in Offenbarungen), das hätte Paulus hier dazu versuchen können, die Gelegenheit zu benutzen, um den Ruhm des Apollos etwas zu schmälern. Aber wir finden gar nichts davon. Zwischen ihm und Apollos war alles klar. Paulus wollte dessen Namen nicht benutzt haben, um eine Sondergruppe in der Gemeinde zu bilden, und er wußte, Apollos stand auch so.

Wie leicht ist es, in der Gemeinde in einer Sache Klarheit zu schaffen, wenn das der aufrichtige Wille aller führenden Brüder ist, daß sie sich nicht zur Bildung von Gruppen brauchen lassen wollen. Apollos war ein tadelloser Zeuge und Paulus hat sich nie von ihm distanziert. Er blieb bei Paulus in Ehren. Die Schuld lag bei den Leuten, die den Namen des Apollos mißbrauchten.

Dann waren da die Kephasleute, die den Beinamen des Petrus (Fels) für ihre Gruppe beanspruchten. Petrus hatte in dieser Gemeinde auch eine große Arbeit getan. Seine Arbeit erstreckte sich so weit, daß die meisten ihn kannten und mit ihm in Berührung gekommen waren. Petrus war Gemeingut der Gläubigen geworden, und nun bildete sich eine Gruppe auf seinen Namen, das durfte nicht sein.

Dann gab es in Korinth eine Gruppe, die jegliche menschliche Führung verneinte: Wir haben es mit keinem Menschen zu tun, wir sind Christen, wir stehen in direktem Verkehr mit Christus. Was die andern machen, geht uns wenig an. Wir sind eine besondere Gruppe. Es kann sein, daß diese auch besondere Offenbarungen beanspruchten, vorgaben in einem besonderen Verhältnis zu Christus zu stehen, sich von den andern Brüdern gelöst hatten und nur unter der Botmäßigkeit Christi selber standen. Sie mißachteten das, was die andern Brüder sagten. Auch sie waren eine Sondergruppe geworden, und Paulus ermahnt sie, daß sie solches nicht tun dürfen. Die Christuspartei versuchte wahrscheinlich auch, ohne apostolische Tradition auszukommen, denn sie stand doch in einem besonderen Verhältnis zum Herrn Christus.

Wir merken uns den klaren Inhalt der paulinischen Ermahnung und gehen über zur Betrachtung der weiteren Verse.

C. Die ernste Schlußfolgerung in der Ermahnung (Verse 13 bis 17).

War die Lage in Korinth wirklich so ernst, daß Paulus diese Ermahnung an sie ergehen lassen mußte? Die Antwort haben wir in seinen drei Fragen.

1. Wie? Ist Christus nun zertrennt? Eine sehr ernste Frage: Ist das möglich, daß Christus zertrennt sein könnte? Den Eindruck machte die Lage in Korinth, aber Paulus dachte gewiß nicht, daß man Christus vielleicht aufteilen könnte. Er braucht hier ein Bild. Vielleicht dachte er an das Erbe, das wir durch Christus bekommen haben, und die Erben sind nun dabei, das Erbe zu zerteilen. Nein, wir nehmen den ganzen Christus an, und dann nehmen wir auch alle andern Gläubigen an, die ihn wie wir als Erbe empfangen haben. Wir können nicht einen Christus für uns nehmen, andre sollen einen andern haben. Christus bleibt immer das Zentrum für alle Gläubigen, er läßt sich nicht zerteilen.

2. Ist Paulus für euch gekreuzigt? Warum fragt er nicht: Ist Petrus für euch gekreuzigt? Nun, Paulus geht sorgfältig vor, er wird Petrus nicht als Beispiel brauchen, denn die Leser könnten das mißdeuten, als wollte er Petrus etwa in den Schatten stellen, oder auch Apollos. Er braucht sich in diesem Bild: Ist Paulus für euch gekreuzigt? Das ist unmöglich, undenkbar, denn Christus war für sie gekreuzigt.

3. Seid ihr auf des Paulus Namen getauft? Er erinnert sie an die Taufe, bei der sie einst öffentlich ein Bekenntnis der Wiedergeburt ablegten. Auf wessen Namen wurden sie getauft? Sagte der Täufer nicht: Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes? Pauli Namen wurde gar nicht genannt. Warum macht ihr jetzt so viel aus diesem Namen? Wenn ein Name bei einer geistlichen Handlung gebraucht wird, dann meint man vielmehr das innere Wesen des Genannten, das Wesen Christi kam besonders zur Geltung, als sie die Taufe empfingen. Was Christus für sie getan hatte, das bekannten sie öffentiich durch die Taufe. Doch die Korinther brachten Paulus in ihr öffentliches Bekenntnis hinein, indem sie sagten: wir sind paulisch. In der Taufe hatten sie Christus bekannt, und so sollte es auch bleiben.

Wir schließen die Betrachtung der Ermahnung zur Einheit ab und vertiefen uns in die weiteren Verse.

II. Der geistliche Beweggrund für die Einigkeit (Verse 18—25).

Es geht hier um ein hohes, hehres Zeugnis in der Gemeinde. Für den Apostel Paulus stand das Zeugnis des Gekreuzigten durch die Gemeinde vor der Welt immer im Zentrum, und es sollte durch nichts geschwächt werden. Die Gefahr war in Korinth. Die Gemeindeglieder waren die Botschaftsträger des Gekreuzigten, und sie sollten es bleiben. Es war zu befürchten, daß sie eines Tages, am Ende ihrer Laufbahn, als solche dastehen würden, die sich innerlich zersplittert hatten und ihre hohe Aufgabe im Leben nicht ausgeführt hatten.

Es ist mir wichtig, wie wenig Paulus sich in seinem persönlichen Leben durch solche Probleme von seiner Aufgabe ablenken ließ. Als Paulus und Barnabas über eine Sache nicht stimmten, sagten die zwei Brüder sich: Wir werden uns über dieses nicht innerlich aufreiben. Wir können das nicht, denn wir haben eine große Aufgabe im Leben. Wir sollen Christus den Gekreuzigten predigen, und wir können unsre Energie nicht für diese persönlichen Unterschiede verschwenden. Sie haben uns damit einen klaren Weg gezeigt: Statt sich innerlich aufzureiben, geht man lieber im Geiste Jesu Christi von einander. Die Brüder liebten sich. Es ging um eine hohe Aufgabe im Leben und diese Aufgabe wollten sie beide erfüllen. Das ist der geistliche Beweggrund: Wir haben ein Evangelium zu verkündigen!

A. Das Thema unseres Zeugnisses (Verse 18—20).

Was haben wir zu verkündigen? Wir haben Versöhnung mit Gott zu predigen. Paulus sagt in Vers 17: „Denn Christus hat mich nicht gesandt, zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen, nicht mit klugen Worten, auf daß nicht das Kreuz Christi zunichte werde." Es ist also ein hohes, hehres Thema: Christus, der Gekreuzigte. Den verkündigen wir nicht nur mit Worten, den verkündigen wir auch als Gemeinde in unserm Zusammenleben; in unserm Handeln verkündigen wir die Macht des Kreuzes.

B. Die Methode unseres Zeugnisses (Vers 21).

Wie will dieses Zeugnis verkündigt sein? Er sagt negativ: nicht mit klugen Worten. Was meint er damit? Dieser Ausdruck ist oft mißverstanden worden. Er spricht hier nicht von einem Verkleinern des Wortschatzes, daß wir uns in unsern Aussprüchen Kindern anpassen sollen. Wir sollen kindlich bleiben, aber nicht kindisch werden. Es ist so leicht getan, daß man sich auf eine niedrigere Stufe der Entwicklung stellt und glaubt, dieses Wort dadurch erfüllt zu haben. Nein, wenn Paulus von klugen Worten spricht, dann greift er keine Bildung an dann spricht er vom christusfeindlichen Wort und vom christusfeindlichen Gedanken, die das Kreuz Jesu Christi irgendwie in den Schatten stellen, wobei man eine Philisophie der Welt hervorheben würde, nicht die Erlösung durch das Blut des gekreuzigten Christus. Nur das Kreuz Jesu Christi galt bei Paulus, und die Gemeinde sollte sich in diesem einig sein: Es ist kein andrer Name den Menschen gegeben! Es geht hier um die Methode der Verkündigung. Er sagt: Nicht disputieren, das ist nicht unsre Aufgabe, sondern das Kreuz Jesu Christi wird proklamiert! Ich glaube, das müssen wir immer wieder lernen, daß es nicht unsre Aufgabe ist, mit Menschen über das Kreuz zu zanken oder zu versuchen, sie zu überzeugen, sondern verkündigen, proklamieren sollen wir es. Dieses Evangelium hat in sich eine Kraft und wir sollen dieser Kraft mehr trauen, daß es eine Gotteskraft ist, die da selig macht.

C. Der Erfolg unsers Zeugnisses (Verse 22—25).

Der Erfolg ist ein hoher Beweggrund. Manche werden die Predigt zurückweisen. Die Juden fordern Zeichen, sogar vom Herrn wollten sie immer wieder Zeichen haben. Nein, sagte der Herr Jesus, das eine Zeichen, das ihr bekommen werdet, ist das Zeichen des Propheten Jona. Also die Predigt, das ist das Zeichen.

(Fortsetzung auf Seite 9—1)

Nachrichten . . .

(Schluß von Seite 1—5)

— Das MBCI in Elmwood führte am 1. und 2. März unter der Leitung von Lehrer John Regehr drei Einakter mit gutem Erfolg auf. — Da der Schulleiter, Lehrer P. G. Klassen, im nächsten Jahr am Brandon-College einen Lehrposten übernimmt, ist Lehrer John Thießen zum „principal" des MBCI ernannt worden, beginnend mit dem nächsten Schuljahr.

— Die Vereinigung der ehemaligen Schüler des MCI, Gretna, Man., hat es übernommen, für die Schule Stühle im Wert von etwa $5,000 zu kaufen. — Zum Dekan der Lehranstalt ist Pred. Bernh. Wiebe von Albion, Ind., engagiert worden.

— An der Winkler „high school" ist an Stelle des scheidenden „prinzipals" John J. Bergen der gegenwärtige Gehilfe des Leiters, Lehrer Henry T. Friesen, ernannt worden.

— Edward Enns, Rosthern, Sask., folgt einer Einladung, Pastor der 1. Mennonitengemeinde in Saskatoon zu werden.

— Neil Reimer, Edmonton, Alberta, der 1939 vom Rosthern Junior College graduiert wurde, ist zum Führer der Neudemokratischen Partei (NDP) von Alberta gewählt worden. — Diese Partei wehrt sich energisch gegen die Proklamation der Kommunistenführer Kanadas, bei den kommenden Föderalwahlen dort für die Kandidaten der NDP zu stimmen, wo keine Kommunisten nominiert worden sind. So eine „Unterstützung" ist für die Neudemokraten wahrlich ein „Bärendienst".

— Die Konservativen des Wahldistrikts Portage–Neepawa in Manitoba haben den gegenwärtigen Abgeordneten Siegfried J. Enns als Kandidaten für die kommenden föderalen Wahlen nominiert.

— In Saskatchewan ist die Eröffnungsfeier des Heims für Geisteskranke (Menno Home) voraussichtlich am 1. April in Waldheim, Saskatchewan. Spenden für die Ausstattung des Heims sende man bitte an A. K. Klassen, Box 135, Herschel, Sask.

— Das Kanad. Mennon. Hilfswerkkomitee (CMRC) in Südmanitoba hat im verflossenen Jahr Spenden in Summe von $46,777 erhalten. Meistens von den Gemeinden der altansässigen Mennoniten (Bergthaler, EMB, EMC, EMMMC, Chortitzer, Altkolonier, Sommerfelder, Reinländer, Holdemann-Gem.). Spenden in Produkten, Kleidern und Bettsachen kamen im Werte von etwa $90,000 ein. CMRC arbeitet zusammen mit dem MCC.

— In Carrot River, Sask., explodierte am 26. Februar der Getreideelevator der United Grain Growers Ltd. Ein Arbeiter erlitt Verletzungen, und etwa 45,000 buschel Getreide wurden durch Rauch und Wasser beschädigt.

— Das Goethe-Institut in München, Westdeutschland, hat in Toronto, Ont., ein Goethe-Haus eröffnet, um kulturelle Beziehungen zu Kanada zu fördern.

*

Vereinigte Staaten

— Die Jahressitzung der Wohlfahrtsbehörde der MBG-Generalkonferenz soll am 8., 9. und 10. März in Hillsboro, Kans., tagen.

— Tabor-College, Hillsboro,

Das ernste Ringen um die reine Gemeinde

(Fortsetzung von Seite 8—4)

Und die Griechen? Sie wollten Weisheit haben, alles sollte schön und logisch zusammengefaßt sein, dann würden sie hören. Aber diese Botschaft von dem gekreuzigten Christus kann man nicht logisch zusammenfassen, sie geht über den menschlichen Verstand hinaus, man muß als Kind gläubg knien, anhören und annehmen. Paulus ist von dieser göttlichen Weisheit nie abgewichen.

Möge Gott uns Gnade schenken, daß wir wirklich um die reine Gemeinde ringen möchten, auch um die Einheit in der Gemeinde, daß wir eine Einheit in der Gesinnung haben könnten, wobei man nicht sich selbst meint, sondern den Herrn Jesus. Dazu verhelfe uns der Herr aus Gnaden. Amen.

(Fortsetzung folgt.)

---

hat einen Werbefeldzug begonnen, um $30,000 an Spenden zur Vergrößerung des Bücherbestandes seiner Bibliothek zu sammeln.

— Alvin Thießen, Ph. D., der vor etwa 40 Jahren die „German English Academy" in Rosthern, Sask., absolvierte, ist jetzt Hauptbibliothekar im Gebäurde der UNO in New York.

— Die Legislatur des Staates Montana hat zum zweiten Mal einen Antrag niedergestimmt, die Ausbreitung der huterischen Bruderhöfe in Montana gesetzlich zu verhindern. Weder Eigentumsrechte noch religiöse Freiheit amerikanischer Bürger dürfen beschränkt werden, das betonte die Abstimmung.

*

Südamerika

Tres Palmas, Bolivien. Es hat hier schon lange nicht geregnet, so daß besonders die Maisfelder von der Dürre sehr leiden und eine Ernte wohl kaum noch zu erwarten ist. Wir hoffen nun auf eine zweite Aussaat.

Wir hatten segensreiche Tage durch den Predigerbesuch aus Fernheim. Es waren die Brüder Peter Wiens und Jakob Dürksen. Nach Abschluß der Predigtwoche hatten wir ein Tauffest. An 5 Personen wurde die Taufe vollzogen. Die Gottesdienste finden in unserer Schule statt, die wir mit Hilfe der deutschen Botschaft gebaut haben.

Unsere beiden Siedlungen, Tres Palmas und Colonia Canadiense (die erstere zählt 10 und die zweite 40 Familien), setzen ihre ganzen Erzeugnisse in der von uns 20 Kilometer entlegenen Stadt Santa Cruz ab, die etwa 100,000 Einwohner hat.

Paraguay

Neuland. Die John Deere Traktor Co. lieferte den Bürgern 4 Traktoren und 3 weitere folgen. Die Bauern kaufen sie mit Hilfe des Million-Dollar-Kredits auf Zahlungstermine von 7 Jahren.

Die Geburtenzahl Neulands ist 1962 bedeutend höher als 1961. Die Zahlen stehen etwa: 1961 — 47, 1962 — 65.

Fernheim. Am 20. Dez. starb Witwe Eva Löwen, geb. Decker, in Filadelfia im Alter von 91 Jahren.

Die Zentralschule erhielt vom Bluffton-College in den USA eine Spende von 250 Schallplatten klassischer Musik.

Auf einer Koloniesitzung am 18. Dez. wurde über die Einführung eines Steuersystems diskutiert. Als Anregung diente dabei das Steuersystem der Kolonie Friesland, das dort schon seit 1957 besteht. Die Sitzung faßte den Beschluß, daß die Kolonieverwaltung sich intensiv mit dem Plan zur Einführung einer Steuer befassen solle, weil die Notwendigkeit auf der Hand liegt. Bis dahin trug die Kooperative den größten Teil der Haushaltskosten der Kolonie.

Peter Klassen jun., Schriftleiter des „Mennoblattes", begab sich im Januar für längere Zeit auf eine Reise nach Deutschland. Er folgt einer Einladung des Goethe-Instituts in München, an einem Kursus für Lehrer an höheren Schulen teilzunehmen. Peter Wiens, der Gehilfe, übernimmt während dieser Zeit die ganze Arbeit der Schriftleitung.

*

Westdeutschland

Die Mennoniten sind im Begriff, bei Bad Oldeslohe bei Lübeck ein neues Altenheim für 60 Personen zu bauen. Die Baukosten werden auf 210,000 Dollar geschätzt.

*

In Israel wurde in Holon, nahe bei Tel Aviv, die erste Synagoge für Samariter eröffnet. Die Samariter zählen nur noch 140 Personen in Holon und etwa 20 beim Berg Garizim in Jordanien. Landespräsident Yitzhak Ben Zvi nahm an der Einweihung der Synagoge teil. Yaphet Zedaka heißt der Priester der Samariter.

* * *

Syrien. — Die syrische Regierung hat das mit Westdeutschland abgeschlossene Kapitalhilfeabkommen zur Finanzierung des Euphrat-Staudammes ratifiziert.

* * *

USA. — Die Organisation amerikanischer Staaten hat Schritte gegen eine „zunehmend ernster werdende Bedrohung durch den Castro-Kommunismus" gefordert. Sie veröffentlichte einen entsprechenden Expertenbericht in Washington. Verteidigungsmaßnahmen und Aktionen zur weiteren Isolierung des Regimes auf Kuba werden erwogen.

Erste diplomatische Schritte in dieser Richtung sind noch vor einem Besuch zu erwarten, bei dem

(Fortsetzung auf S. 12—5)

Frauendienst

Gute Nacht — guten Morgen!

Der blanke Mond schaut übers Dach,
ob noch ein Licht und Lämpchen wach:
er meint, wir sollen schlafen.
Ein jeder Tag bleibt in der Schuld:
wir bitten, lieber Herr, Geduld,
und schenk uns unsre Strafen.

Die müden Augen fallen zu:
nun geht mein Sinn, o ew'ge Ruh,
bei deiner Ruh zu Gaste.
Welt hat manch Lager warm und weich,
doch keins, des Friede sich vergleich
dem Frieden, drin ich raste.

Der Meinen hab ich still gedacht,
hab manchen, der mit Kummer wacht,
des Vaters Huld empfohlen.
Kein Laut geschieht im ganzen Haus,
die Tür ist dicht, das Feuer aus,
hör kaum mein Atemholen.

Hab Dank, daß es kein Seufzer sei:
noch darf ich nicht mit Arznei
den Schlaf mir fügsam machen.
Er tritt mich an, ich spür ihn kaum:
Gott sei mit mir in meinem Traum,
sei mit mir beim Erwachen.

Welt, hab dich wohl auf kurze Zeit:
ein Weilchen geht's wohl noch zu zweit,
daß wir einander borgen.
Was Gott beschlossen, wird geschehn.
Drum vor der Hand: Aufwiedersehn
und einen guten Morgen.

Rudolf A. Schröder.

Wwe. Helena Jantz †,

Virgil, Ontario.

Unsere älteste Gemeindeschwester hatte die Freude, am 8. Febr. 1963 in die ewige Ruhe beim Herrn einzugehen. Seit 1955 wohnte sie im schönen Altenheim bei Vineland, Ont. Viel Segen hat sie dort empfangen. Sie gehörte zu den Stillen und Dankbaren und hatte ein offenes Auge für alles Gute und Edle in ihrer Umgebung. Sie war allgemein beliebt und geschätzt, auch war sie eine treue Beterin. Nie hörte man sie klagen. Sie liebte ihren Heiland. Seit einiger Zeit hatte sie eine starke Sehnsucht, heimzugehen. Ihre letzten Tage waren sehr schwer, und der Todeskampf war bitter, doch nun ist sie zu Hause.

Bei großer Teilnahme wurde sie am 12. Febr. von der Virgiler MBG aus zu Grabe getragen. Aelt. Johann Wichert, Vineland, leitete im Eingangsgebet und sprach nach Phil. 1, 21 über den unbeschreiblichen Gewinn eines frommen Lebenswandels. Br. J. J. Wiens sprach über Offb. 7, 9—17. Er erwähnte den schweren Leidensweg der Dahingeschiedenen und den herrlichen Sieg und das glorreiche Heimgehen der Ueberwinder. Die Versammlung sang: „Wo keine Wolke mehr sich türmt."

Lebensverzeichnis,

von Schw. Jantz selber geschrieben: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt" (Ps. 121, 1). Ich Helena Jantz geb. Kuhn erblickte das Licht der Welt 1871 im Dorfe Rosental, Altkolonie, Südrußland. 1876 zogen meine Eltern auf das Gut Franzowka bei Friedensfeld. 25 Jahre verwalteten meine Eltern dieses Gut. Ich besuchte die Schule in Friedensfeld. In meinem 17. Lebensjahr übergab ich mein Leben dem Herrn und wurde bald darauf von Aelt. Jacob Jantz getauft und in die MBG aufgenommen. 1890 trat ich mit Abraham Jantz in die Ehe und durfte mit ihm 30 Jahre Freude und Leid teilen. 1920 holte der Herr meinen lieben Mann heim und ich blieb mit einer großen Kinderschar zurück. Von 11, die uns geboren wurden, starben 4 klein. Wir hatten noch sieben Pflegekinder (sechs Waisen und eine Halbwaise) in unsere Familie aufgenommen.

1932 wurde unser zweitältester Sohn verbannt, und 5 Jahre später wurden noch 3 Söhne und 1 Schwiegersohn verbannt. Von ihnen allen haben wir keine Nachricht mehr bekommen.

Mit vielen Tausenden mußten wir 1943 unsere liebe Heimat verlassen und kamen auf unserer Flucht nach Deutschland. 1948 durften wir nach Kanada reisen, wo wir ein frohes Wiedersehen mit meinem Sohn Heinrich und seiner Familie hatten. Heinrich war schon vor 25 Jahren in diesem Lande. (Soweit die Aufzeichnungen.)

Die Familie und die Gemeinde freuen sich, daß die Dahingeschiedene bei klarem Bewußtsein und im festen Glauben an den Heiland diese Welt verlassen durfte. Sie erreichte ein Alter von 92 Jahren und 18 Tagen. Ihr Leben war reich an Gotteserfahrungen und schweren Proben.

Es überleben sie 2 Söhne, 1 Tochter, 1 Schwiegersohn, 4 Schwiegertöchter, 25 Großkinder und 39 Urgroßkinder. Unter Dankestränen bekennen sie, daß sie in der Heimgegangenen ein wahres Vorbild und eine treue Kämpferin hatten.

Auch in unsrer großen Gemeinde bleibt das Gedächtnis unserer lieben Schwester im Segen.

D. J. Klassen, Korr.

Frau Johann Wall †,

Coaldale, Alberta.

Meine liebe Gattin Aganetha Wall geb. Siebert erblickte das Licht der Welt am 26. Januar 1896 in Landskrone, Südrußland, und starb am 15. Februar 1963. Sie wurde somit 67 Jahre und 20 Tage alt

Am 30. August 1918 verehelichte sie sich mit Abram Wall. Einen Sohn schenkte der Herr ihnen in der Ehe. Nur zwei Jahre und sieben Monate währte ihr Eheglück, dann wurde ihr Mann von ihrer Seite genommen. Während die Heimat in den unruhigen Jahren aus den Händen der roten Armee in die der weißen Armee fiel, wurde er von Soldaten so unmenschlich geschlagen, daß er den Folgen dieser Mißhandlungen erlag. Acht Jahre Witwenstand folgten für die Schwester. Im November 1922 öffnete Gott ihr die Augen, daß sie ihren verlorenen Zustand erkannte und sich zum Herrn bekehrte. Im darauffolgenden Jahr wurde sie im Mai mit der Taufe bedient und in die Evangelische MBG aufgenommen.

Am 15. September 1929 reichte sie mir die Hand zu ihrem zweiten Ehebunde. Sie übernahm damit Mutterpflichten an meinen vier Söhnen und einer Tochter. Unsere Ehe wurde mit noch drei Töchtern und zwei Söhnen gesegnet. Als wir uns im Spätherbst 1929 genötigt sahen, fluchtartig unsere Heimat zu verlassen, war es eine besondere Gnade von Gott, daß wir am 4. Dez. desselben Jahres Sowjetrußland verlassen durften. 1930 öffneten sich die Tore Kanadas für uns, und wir fanden bei Coaldale, Alberta, eine neue Heimat. Hier schlossen wir uns der MBG an, wo wir viel Segen genossen haben. Aber auch die Leiden blieben uns nicht erspart. Durch Krankheit hat meine Frau viel leiden müssen. Die letzte Wegstrecke von etwa acht Jahren war besonders schwer. In den letzten vier Jahren fand sie Aufnahme im Bethesda-Heim, wo sie sehr gute Pflege erhielt, bis sie vom Herrn heimgerufen wurde.

Die Begräbnisfeier war hier in Coaldale und wurde von Br. David Pankratz geleitet. Br. H. Nikkel diente mit einer englischen Ansprache über 1. Kor. 15, 31 b: „Ich sterbe täglich." Dann sprach Br. D. Pankratz anhand von Offb. 21, 1—7. Beide Brüder erwähnten den schweren Weg, den die Schwester gewandelt war, und wie treu sie bei dem Herrn ausgeharrt hatte. Welch ein Trost, daß (nach Vers 4) Gott dort abwischen wird alle Tränen von ihren Augen und daß dort kein Tod, kein Leid und Schmerz mehr sein wird. Umrahmt und durchwoben war die Trauerfeier mit passenden Liedern von einer Sängergruppe aus Bibelschülern. Schw. Elvira Siemens spielte die Orgel.

Am offenen Grabe las Br. J. J. Siemens nochmals die Trostworte nach Offb. 21, 1—7 und betete.

Der trauernde Gatte Johann Wall und Familie.

(Im Auftrage eingesandt von D. G. Dyck.)

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Das heutige Israel und seine Menschen

Reisebericht von Johannes Jellinek

(8. Fortsetzung.)

Das war am Montag, dem 7. Juni 1948. Die Pforte gegenüber dem Kloster Notre Dame, eine der Pforten in der Mauer der Heiligen Stadt, öffnete sich. Unter der Fahne des Roten Kreuzes wurden die letzten Juden aus der Heiligen Stadt herüber auf jüdisches Gebiet geführt. Es waren besiegte Menschen, die jetzt in die Freiheit kamen. Unter dem Schutz des Roten Kreuzes wurden sie gerettet: die Kämpfe waren für die Zeit einer Stunde unterbrochen worden. Und einer dieser geretteten Männer muß das Schofar-Horn Rabbi Johanans mit sich gehabt haben. Wer? Niemand weiß, wem Rabbi Baruch das große Vertrauen geschenkt hatte, das heilige Widderhorn zu verwahren und zu retten.

Aber es war auf jeden Fall in der freien Stadt, im jüdischen Teil Jerusalems, es war auf israelischem Gebiet, als Chaim Ben Oser Weizmann, Israels erster Präsident, am 17. Februar 1949 im großen Saal der Jewish Agency seinen Eid auf die Verfassung der neuen hebräischen Republik ablegte.

Und Schalom Ben-Chorin erzählt:

„Man vergißt so leicht. Man vergißt die Reden, die Gesichter, den Glanz der Stunden. Aber der Augenblick ist unvergeßlich, als das Schofar-Horn geblasen wurde — wie eine Stimme aus der Wüste, das uralte Hornsignal der Stämme Israels, der Donner vom Berg Sinai, das Kriegssignal von Jericho. Im Saal war atemlose Stille. Das Schofar-Horn, das damals geblasen wurde, war der Schofar Rabbi Johanan Ben Zakkajs, gerettet in jener Sturmnacht, gerettet von Rabbi Baruch, dem großen Lehrer der Kabbala in Beth-El. Es war der Schofar der Befreiung."

Wo ist er jetzt?

Einige meinen, daß er auf dem Zionsberg in der Nähe vom Grabe Davids verwahrt sei. Aber keiner weiß etwas Sicheres. Das Religionsministerium sagt nichts. Aber eins steht fest: Der Schofar Rabbi Johanan Ben Zakkajs ist in guten Händen.

Schalom Ben-Chorin sagt: „Wir hoffen und beten, daß das Schofar-Horn einmal geblasen werden wird, wenn der letzte verlorene Sohn Israels heimgekommen ist und die Stunde der Erlösung und des ewigen Friedens naht . . ."

Es ist Neujahr in Israel.

Von allen Synagogen klingt der Ton des Schofar-Hornes heraus auf die Gassen. Es ist eine große Kunst, das Widderhorn zu blasen. Es gibt kleine und große Schofar-Hörner. Und alle lassen ihren wehmütigen und klagenden Ton an diesem Neujahrstag und an allen heiligen Tagen erklingen. Aber Rabbi Johanan Ben Zakkajs Schofar ist nicht unter ihnen. Dieser Schofar wird — so glaubt Israel — einmal geblasen werden, wenn der Messias kommt . . .

Komm bald, Herr Jesus . . .

Mit geballten Fäusten

Fanatisch in ihrem Glauben, fanatisch in ihrem Unglauben — so waren die Juden oft. Auch jetzt gibt es fanatische Juden in Israel.

Wieder sitzen wir, Schwester Greta Andren und ich, mit Menschen aus allen Kreisen beisammen, wie wir es an vielen Abenden taten, eingeladen in verschiedene Familien, in schmutzige Wohnungen oder in geschmackvoll eingerichtete, gemütliche Häuser. Diesmal sind wir Gäste zweier Schwestern, die beide bei der Regierung angestellt sind. Ein hoher Regierungsbeamter ist mit dabei, eine Apothekerin, ein amerikanischer Journalist und wir. Wir sind eingeladen, da ein Paket mit Kaffee und eine Grammaphonplatte aus Frankreich gekommen sind — Schätze im heutigen Israel. Solche Empfängerfreude muß mit Freunden geteilt werden! Wir werden zu den Freunden dieser Schwestern gerechnet, obwohl alle wissen, daß wir Christen sind. Das spielt indessen keine Rolle, denn hier — wie beinahe überall in Israel — gilt nur eines: Ist man Israels Freund? Freund des Landes? Seiner Zukunft? Hat man irgendwie bewiesen, daß man den Juden helfen will? Dies allein ist entscheidend. Alle wissen, daß das Gespräch früher oder später auf das Wesentliche, auf den Mittelpunkt kommt; die Frage nach Gott. Aber niemand fürchtet sich vor solchem Gespräch. Keine Freundschaft zerbricht an solchem Gespräch — entscheidend ist nur die Freundschaft für Israel; sie gibt dann auch das Recht zu liebevoller Ermahnung.

Die Kaffeetassen sind leer. Die Platte wird aufgelegt, und Wohllaut, Mendelssohns Violinkonzert, erfüllt das Zimmer. Man spielt in Israel keineswegs nur jüdische Musik, es könnte ohne weiteres auch ein Werk J. S. Bachs sein . . . Die meisten Juden im Lande — vor allem die Intellektuellen aus Westeuropa — sind über das erste Stadium des Nationalismus hinausgekommen, da man die Werke der deutschen Dichter verbrannt und die deutsche Musik verboten hatte. Es ist nicht erlaubt, öffentliche Vorträge in deutscher Sprache zu halten; aber im privaten Kreis spricht man ebensogern deutsch wie englisch.

An den Gesichtern sieht man, wie die Gedanken rückwärts wandern, heimwärts. Immer noch gehen ja die Gedanken dieser Menschen vom neuen Heim zurück zu den alten Heimstätten, nach Deutschland, nach Oesterreich, nach Rumänien, nach all den siebenzig Ländern in der ganzen Welt, aus denen das neue Israel gekommen ist. Es ist still in dem kleinen Zimmer. Mendelssohn — das bedeutet eine vergangene Welt, aber trotz allem doch ein verlorenes Paradies. Mendelssohn — das bedeutet irgendwie doch Deutschland und deutsche Erinnerungen, wehmütige Erinnerungen an die Grausamkeit des Vergangenen, aber auch an seine Süßigkeit . . .

Der erste Satz ist zu Ende. Der Regierungsbeamte preßt einen halberstickten Fluch hervor: „Verdammte Deutsche!"

Eine der Schwestern sagt leise: „Still! Mit dieser Musik um uns sollten wir still sein. Kannst du nie verzeihen?"

Aber bevor er antworten kann, fragt mich die Apothekerin: „Sag mir, glaubst du, daß es in der Hölle einmal gute Musik geben wird . . . ?"

Und jetzt zittert schwere Spannung in diesem Zimmer. Alle fühlen, daß hinter dieser anscheinend wahnsinnigen Frage die Verzweiflung eines Herzens steht, die Hoffnungslosigkeit des Unglaubens, die bebende Frage eines armen, eines innerlich leeren Menschen nach etwas, das doch wirklich ist, und wenn es nur die Wirklichkeit der Hölle wäre . . . Und hinter dem Wort „Hölle" steht ein anderes Wort, unausgesprochen und ängstlich vermieden: Himmel . . . Sie wagt nicht, an das zu glauben, was wir Himmel nennen. Sie begnügt sich gleichsam mit dem Wort Hölle. Und in diesem kleinen, zitternden, dunklen Wort leuchtet der letzte Funke einer verlorenen Religion, eines Glaubens, der vor langer Zeit zerstört wurde. Aber auch die Sehnsucht nach einer Gewißheit, und wenn es auch nur die Gewißheit des Unglaubens wäre.

Meine Antwort: „Sicherlich wird es gute Musik in der Hölle geben — aber nur für diejenigen, die gute Musik nicht ertragen können. Aber für diejenigen, die sich nach guter Musik sehnen, gibt's in der Hölle gewiß keine . . . denn Hölle — das bedeutet wohl —"

Bevor ich indessen den Satz abschließen kann, unterbricht mich der Regierungsbeamte: „Es bedeutet Strafe, nicht wahr? Und du meinst wohl nicht im Ernst, daß wir gestraft werden sollen? Du wagst doch nicht im Ernst zu behaupten, daß ein Jude jemals von Gott gestraft werden kann?"

„Du glaubst also an Gott?"

„Niemals, niemals! Mit diesen meinen Händen möchte ich sein Gesicht zerfleischen, ich möchte seine Augen ausreißen, wenn er existierte!"

Es ist wieder still. Dieser Mann hat viele Länder auf der Flucht durchwandert, immer im letzten Augenblick dem Tod entronnen. Der Typ des Juden. Und mit geballten Fäusten steht er gegen Gott.

Zwei Stunden kämpfen wir um die Frage nach dem Sein Gottes. Die ganze Sturzflut der atheistischen Phrasen ergießt sich über uns, über die schwedische Diakonisse und mich, über die orthodoxe kleine Jüdin, einer der beiden gastfreundlichen Schwestern, die mit zitternden Lippen versucht, Worte zu formen, die diese lästerlichen Sätze dämmen könnten. Der Mann kann in seinem Vorwärtsstürmen nicht zurückgehalten werden. Er erzählt Bruchstücke aus seinem Leben, aus dem Leben jüdischer Freunde, aus dem Leben der Juden im allgemeinen. Er fühlt sich als Vertreter der ganzen Judenheit, dieser verzweifelten Menschen, von denen so viele mit dem Sänger der Klagelieder von Gott sagen: „Und wenn ich gleich schreie und rufe, so stopft er die Ohren zu vor meinem Gebet . . . Er hat auf mich gelauert wie ein Bär, wie ein Löwe im Verborgenen . . ." Er schlägt aus nach rechts und links, gegen die Frommen innerhalb aller Religionen, gegen all den „wahnsinnigen Aberglauben" bei denen, die an Gott glauben. Mit besonders ätzender Bitterkeit spricht er von den getauften Juden, „diesen feigen Hunden, die nicht einmal wagen, die Nase hervorzustecken in Israel". Und ebenso scharf verdammt er die anderen getauften Juden, die sich als Neu-Christen bekennen: Diese sind gekaufte Verräter, Karriere-Spekulanten, Abschaum. Das Einzige, was ihren Uebertritt rechtfertigen könnte, wäre, wenn sie durch die Taufe weiteren Judenverfolgungen entgehen könnten — aber wann ist ihnen dies in der Geschichte je gelungen . . ? Niemals! Sie sind ja nur „Christen zweiter Klasse", verachtet wie alle Verräter und Ueberläufer. Abschaum.

Niemand kann ihn aufhalten. Er steigert sich in die Glut der Taktlosigkeit und Wut. Das ist nicht ein armes Herz, das nur klagt, sondern hier wütet ein Mensch, der mit erhobenen Fäusten seine Verzweiflung und seine Hoffnungslosigkeit hinausschreit. Zwei Stunden. Drei. Hier steht nicht nur ein bestimmter Regierungsbeamter, dessen Namen ich kenne, sondern der Vertreter der jüdischen Mehrheit.

Nach drei Stunden sind wir alle schweißgebadet, so wie es mir oft bei solchen Gesprächen mit verschiedenen Menschen und in verschiedenen Häusern gegangen ist. Und jetzt wird die Bibel hervorgenommen, die hebräische, die englische, die deutsche. Wir sind nach diesen vielen Stunden müde. Keiner hat nachgegeben. Aber zwischen der schwedischen Diakonisse, der orthodoxen Jüdin und mir ist es gleichsam zu einem geheimen Einverständnis im Dienst eines gemeinsamen Herrn gekommen. Die Apothekerin ist die ganze Zeit dagesessen — mit welchen Augen und gespannten Gesichtszügen, mit krampfhaft geballten Fäusten. Aber ihre Fäuste waren nicht gegen Gott geballt, sondern bereit — in atemloser Spannung bereit — sich zu öffnen, um entgegenzunehmen . . .

Wen? Was?

Das Gespräch ist ganz und gar zu dem Mittelpunkt gekommen: Christus. Der Begriff „Strafe" ist ausgelöscht von beiden Seiten: vom Regierungsbeamten und von uns. Mit geballten Fäusten sitzt die kleine Jüdin die ganze Zeit und kämpft für ihren Talmud-Glauben. Mit geballten Fäusten auch der amerikanische Journalist, ein Vorkämpfer für Humanität, aber ohne Glauben an Gott, nur mit dem Glauben an „Entwicklung" . . .

Mit geballten Fäusten steht Israel vor Gott.

Saulus auf dem Wege nach Damaskus?

„Mit lächelnder Toleranz . . ."

„Wenn der Feigenbaum jetzt saftig wird und Blätter hervorbringt, so weiß ich, daß der Sommer nahe ist . . ." Haben wir diesen Jubelruf, entsprungen aus der Sehnsucht eines christlichen Herzens, nicht oft gehört? Ist dieses Bibelwort vom Feigenbaum, der jetzt „Knoten gewinnt", nicht oft wiederholt worden? Besonders seit dem Tage, da der neue Staat Israel gegründet wurde? Man hätte Lust, die alte christliche Geschichte, die Geschichte der Kirche, zu durchforschen und zu untersuchen, wie oft „der Feigenbaum Knoten gewonnen hat". Immer!

Und das ist ganz in der Ordnung. Es kann kein echtes Christentum geben, ohne daß die Sehnsucht des Herzens auf den großen Tag eingestellt ist, an dem der Feigenbaum in voller Blüte stehen und dann Frucht tragen soll. Es kann kein Christentum geben, das mit dem eigenen Glück und mit der Sicherheit der eigenen Erlösung zufrieden ist. Jedes Christentum das sich mit der Ruhe im kleinen Kreis des eigenen Lebens begnügt, ist ichsüchtig. Nein, alle historischen Ideen sind immer Missionsideen gewesen und müssen es immer sein. Jeder Mensch, der von einem großen Gedanken erfüllt ist, muß gleichsam explodieren. Dieser große Gedanke kann ein künstlerischer oder ein ethischer, ein politischer oder ein religiöser sein — das spielt keine Rolle. Wenn ein Mensch nicht zerbirst von dem großen Gedanken, den er verkündet, so liegt der Verdacht nahe, daß die Ueberzeugung dieses Menschen nicht tief geht; wir verdächtigen einen solchen Menschen der Unsicherheit und der zweifelerfüllten Unruhe. Ja, man kann noch weitergehen. Kein Glück kann vollständiges Glück sein, wenn es nicht dazu treibt, davon zu sprechen, es auszustreuen, es denen zu vermitteln, die um uns unglücklich sind. Ein Christentum, das sich nicht ausbreiten will, ist kein Christentum. Deswegen ist es auch lächerlich, von Christen zu fordern, daß sie zurückhaltend sein sollen, da sie doch im Gegenteil in der allernatürlichsten Weise, in der menschlichsten, etwas von dem Glück mitteilen müssen, das sie direkt von Gott bekommen haben, als Er ihnen irgendwann und irgendwie auf ihrem Weg begegnete. Die Christen müssen den Ueberschuß ihres Glückes verbreiten, wegschenken, verschleudern.

Ebenso sicher wie dies sind auch die Folgen. Menschen mit verschiedenen Ansichten von menschlichem Glück, ethischer Verbesserung, politischer Vollendung oder Erlösung in der Gemeinschaft müssen früher oder später miteinander in Streit kommen, denn alle „missionieren". So berechtigt es ist, zu missionieren, so berechtigt ist es, Mission abzuweisen. Es gibt kaum etwas Lächerlicheres (und etwas, was unlogischer ist), als zu begehren, daß zwischen solchen Menschen, die einander von ihrem speziellen Glück überzeugen wollen, Einverständnis herrschen soll. Und hier spielt es wieder keine Rolle, ob dieses von allen verkündigte Glück ein religiöses oder ein politisches Glück ist, ein Glück der Selbstingabe oder ein Glück der Selbstliebe. Die Kirche des frühen Mittelalters hat eine Folgerung aus alldem gezogen, die unnatürlich, unmenschlich und unchristlich war: sie hat mit dem Schwert missioniert. So etwas kann nur geschehen, wenn die Diktaturen missionieren, aber nicht, wenn es sich um den christlichen Glauben handelt. Jesus Christus, der gesiegt hat und siegen wird, hat sich in Liebe für die geopfert, die an ihn glauben, aber auch für die, die es nicht tun. Aber all dies muß man nicht diskutieren. Und man diskutiert darüber nicht in Israel.

(Fortsetzung folgt)

Heinrich H. Unger †,
Clearbrook, B. C.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsern lieben Vater plötzlich abzurufen. Vater darf jetzt seinen Herrn schauen, an den er glaubte und dem er treulich diente bis zu seinem, für uns zu frühen, Tode.

Die Begräbnisfeier war am 7. Februar, 2 Uhr nachmittags, im MBG-Bethause zu Clearbrook. Br. Joh. A. Harder eröffnete die Feier mit Gebet. Dann wurde das Lied „Ich kam zum Heiland blind und bloß" gesungen, eines der Lieblingslieder unsers Vaters. Br. Harder las Eph. 2, 1 bis 10 und betonte, daß es die Gnade unseres Herrn Jesu ist, die uns bis zum Ende erhält.

Ein Quartett sang „Im Himmel ist kein Scheiden mehr". Br. Abr. Friesen, Vorsteher des Taborheims, sprach über den Tod eines Gläubigen und führte die Schriftstellen an: Römer 14, 13, Psalm 23, 4, Psalm 116, 32, Lukas 16, 22, und zum Trost, Joh. 10, 27 bis 29. Das Quartett sang „Nur mit Jesu will ich Pilger wandern".

Pred. H. H. Janzen, Leiter der Gemeinde zu Clearbrook, sprach über 2. Petri 1, 10—15. Seine tröstenden Worte enthielten drei Hauptgedanken: 1. Das Ablegen der irdischen Hütte. 2. Ein Abschied ist für die Gläubigen nur ein Aufwiedersehn. 3. Der Eingang zum ewigen Reich ist ein weiter Eingang. Es war uns zum großen Trost, daß auch unser lieber Vater dieses Ziel erreicht hatte.

Es waren viele Verwandte und Bekannte zum Begräbnis erschienen. Vater wurde auf dem Hazelwood-Friedhof bei Abbotsford, B. C., zur letzten Ruhe gebettet.

Mutter und wir Kinder danken den Verwandten und Bekannten von Herzen für die Teilnahme und die Gebete, die emporgestiegen sind.

Lebensverzeignis

Heinrich H. Unger wurde am 23. August 1890 in Alexanderwohl, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren H. H. Unger und Frau Helene geb. Mantler. Mit seinen Eltern zog er nach dem Terek, wo er seine Jugend verlebte. Dann zog er mit den Eltern nach Sibirien, in die Gljadenj(Lichtfelder)-Siedlung.

Am 1. November 1911 trat er in seine erste Ehe mit Margarete Görtzen. Am 25. Mai 1916 starb seine erste Frau. Sie hatten drei Kinder, Tochter Margarete, jetzt Frau Peter Martens, Killarney, Manitoba, Sohn Henry, Abbotsford, und Sohn Peter, der als Kind starb.

Am 6. August 1917 trat er mit Elizabeth Görtzen, der Schwester seiner ersten Frau, in seine zweite Ehe. In dieser Ehe schenkte der Herr ihnen auch drei Kinder: Tochter Helen, Frau Peter Friesen, Yarrow, Sohn Peter, Abbotsford, Tochter Betty, Frau Henry Pauls, Rosedale, B. C. Diese Ehe währte 45 Jahre 5 Monate und 27. Tage.

Am 24. Dezember 1925 kamen wir nach Kanada. Bis 1943 wohnten wir in Manitoba und zogen dann nach Yarrow, B. C., wo wir 9 Jahre wohnten. Von Yarrow zogen wir nach Chilliwack, wo wir ebenfalls 9 Jahre wohnten, und schließlich zogen wir 1960 nach Clearbrook.

Am 21. Januar 1929 durfte Vater Frieden mit Gott im Glauben an den Herrn Jesus finden. Am 21. Juli selbigen Jahres wurde er auf seinen Glauben getauft und in die MBG zu Holmfield, Man., aufgenommen.

Seine Eltern und zwei Brüder sind vor Vater gestorben. Es überleben ihn zwei Brüder: Peter in Chilliwack, B. C., Nikolai in Port Rowan, Ont., und eine Schwester Lena, Frau Jacob Klassen, ebenfalls in Port Rowan, Ont.

Vater ist 72 Jahre, 5 Monate und 11 Tage alt geworden. Er wird betrauert von mir, seiner Gattin, 2 Söhnen, 3 Töchtern, 2 Schwiegertöchtern und 3 Schwiegersöhnen sowie 21 Großkindern und 1 Urgroßkind.

Sein Leben lang hat Vater sich einer guten Gesundheit erfreut. Mittwoch, am 30. Januar, erlitt er einen leichten Herzanfall. Am Sonntag, dem 3. Februar, 6.30 Uhr abends, erlitt er einen zweiten, schweren Herzanfall, und nach einer Stunde nahm der Herr ihn zu sich in die Herrlichkeit.

Wir trauern um ihn und fühlen die große Lücke, die sein Tod hinterlassen hat. Er war uns immer ein gutes Vorbild. Wir gönnen ihm die Ruhe beim Herrn und freuen uns auf ein Wiedersehen in der Herrlichkeit.

Die tieftrauernde Witwe Elizabeth Unger und Kinder.
(Eingesandt von J. B. Mamm, Korr.)

- **Die meisten Leser wünschen keine Unterbrechung in der Zusendung ihrer „Mennonitischen Rundschau", auch wenn sie es vergessen haben, im voraus zu zahlen. — Deshalb heißt es auf unserem Bestellzettel: „Bis zur ausdrücklichen Abbestellung."**

Aus Leserbriefen

Dalmeny, Sask.

Lieber Bruder Klassen
und alle Mitarbeiter an der M.R.!

Ich wünsche Euch viel Mut und Freude in der Arbeit an diesem Blatt. Es ist vielen behilflich, Flüchtlinge und Verstreute zusammenzubringen und bringt manches andere Gute.

Aus unserm Kreise fuhren etliche im Sommer auf Besuch nach B. C. und weiter in den Süden der USA. Als sie im Herbst wohlbewahrt zurückkamen, hieß ich sie daheim willkommen. Da sagte ein Bruder: Deinen Namen habe ich oft hören müssen. Man fragte, lebt Br. Jacob Lepp noch und was macht er? Die letzten drei Worte fielen mir auf: Was macht er? Ich wurde die Frage nicht los und entschloß mich, meinen lieben Freunden eine Antwort durch die M.Rundschau zu geben. Sie wissen, daß ich nahe an 90 Jahre alt sein muß. Ja, ich bin im 90. Jahre, kann noch einigermaßen schreiben und lesen, meine Hand zittert noch nicht. Diese Gnade macht mich zum Schuldner vor Gott. Wir können dank Gottes Gnade auch noch die Versammlungen besuchen. Die Kinder fahren uns zum Bethaus und, wenn das Wetter es erlaubt, gehen wir die 4 Blocks auch noch zu Fuß. Das ist alles Gnade von Gott, denn viele unseres Alters können das nicht mehr. Wie lange werden wir es noch können? Meine Augen fangen an dunkel zu werden; habe den Anfang von Star.

Möchte der Herr uns alle als die Wartenden finden, wenn er uns ruft, das ist unser aller Gebet.

Euer Bruder im Herrn,
Jacob Lepp, Box 204,
Dalmeny, Sask.

(Viele Leser und auch wir freuen uns, wenn unsere Väter in Christo ab und zu von ihrem Ergehen mitteilen. Wir grüßen Br. Lepp mit dem letzten Vers der Bibel, Offb. 22, 21. — Red.)

Brown's Drug-Store

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

CANADA

Die Sozialdienste im Gemeinwesen sind fuer Sie!

In den meisten kanadischen Ortschaften gibt es Gesundheits- und Wohlfahrtsbetreuung für alle Einwohner, geboten durch freiwillige Organisationen und Behörden.

Unter diesen Diensten finden Sie:

- Krankenpflege im Hause
- Hilfe bei Familienproblemen
- Rehabilitierung körperlich Behinderter
- Sommercamps für Knaben und Mädchen

und viele andere

Falls Sie oder ein Glied Ihrer Familie irgendwelche dieser Dienste benötigen, zögern Sie nicht, sie zu beanspruchen; sie werden Ihnen williglich gewährt.

Solche Allgemeindienste sind auf den gelben Seiten des örtlichen Telephonbuches verzeichnet unter dem Titel

„Social Service Organisations"

Dieselben sind da für **SIE**

Minister of Citizenship and Immigration

52—17

Elm Creek, Man.

„In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden" (Joh. 16, 33b). Welch reichen Trost bietet unser Herr Jesus uns durch sein Wort in dieser unruhigen, unsicheren Welt!

Am 13. Januar besuchte die Winkler Bibelschule uns. Von der gesamten Schülerzahl von 92 waren etwa die Hälfte mit den Lehrern G. Pries, John Fröse und Allen Andres erschienen. Der Anblick so vieler junger, mutiger Streiter Christi wirkt ermutigend auf den Zuhörer. Wir sehen, daß für unsere Gemeinden neue Kräfte heranwachsen. Die Darbietung in Liedern vom Chor, Trios und Duetts war gut. Die Zeugnisse von drei Schülern kamen von Herzen. Auch an die Kinder, von denen wir hier in Elm Creek eine große Schar haben, dachte man, indem eine Schülerin ihnen eine lehrreiche Geschichte erzählte. Lehrer John Fröse hielt eine gesegnete Ansprache über den unfruchtbaren Feigenbaum. Nur zu schnell liefen die Minuten, und schon mußte Schluß gemacht werden. Ueber die Zeit durften sie nicht gehen, da unsere Nachbargemeinde, Newton Siding, die Schüler am Nachmittag erwartete. Mit einem Segenswunsch und Händedruck verabschiedeten wir uns. Nachdem unsre Gäste sich im Kellerraum durch ein Mahl gestärkt hatten, setzten sie ihre Reise fort.

Br. F. C. Peters hielt hier vom 25. bis 31. Jan. allabendlich, außer Montag, eine Serie von Ansprachen über die Bergpredigt. Bei der Betrachtung empfanden wir es so, wie er sagte, daß die Bergpredigt das Herzstück der Evangelien ist. Der Herr Jesus ist nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu verschärfen. Galt bei den Pharisäern nur die Tat als Sünde, so verurteilt der Herr Jesus jeden sündlichen Gedanken, denn der Gedanke gebiert die Tat. Möchte des Herrn Wort ausrichten, wozu es gesandt ist.

Vom 17.—19. Januar hatten wir die Freude, Br. C. C. Peters unter uns zu haben. Sonntag vormittags hielt er eine ernste Ansprache über „Die kämpfende Gemeinde der letzten Zeit" nach 2. Thess. 1. Nachmittags fing er mit der Betrachtung des Jakobusbriefes an und machte Fortsetzung an den Vor- und Nachmittagen der nächsten 2 Tage. Der Jakobusbrief greift sehr ins praktische Leben. Aus dem Schatz reicher Erfahrung teilte Br. Peters manches mit, das zur Beleuchtung diente. An zwei Abenden sprach er über das Familienleben. Letzteres ist ein sehr zeitgemäßes Thema, da wir in einer Zeit leben, wo mit aller Macht versucht wird, die heiligen Ordnungen Gottes zu lockern, und das nicht nur in der Welt, sondern auch in unsern Kreisen.

Wir sind dankbar für solche Brüder, die als Wächter Gottes treu auf Zions Mauern stehen und laut und deutlich die Posaune erschallen lassen. Unsere Schw. Katie Löwen ist schon viele Jahre leidend an Arthritis. Kurz vor Weihnachten mußte sie zur ärztlichen Behandlung ins Hospital. Seitdem ist sie dort. Sie trägt ihr Leiden in Geduld. Wollen nicht müde werden, für solche zu beten.

Herzlich grüßend,

J. J. Funk, Korr.

Waldheim, Sask.

Obwohl es im Februar kalt war, hatten wir in den ersten drei Tagen des Monats doch eine Missionskonferenz. Br. Otto Derksen, Missionar in Urlaub aus den „West Indies", war der Hauptredner. Eine Missionarin aus Spanien, Schw. Nettie Döll, von Swift Current, Sask., auch in Urlaub zu Hause, erzählte und zeigte Bilder aus ihrer Arbeit. Außerdem sprachen Geschw. Mervin und Murriel Driediger, Waldheim, Sask., die sich anschicken, als Missionare nach Rhodesien, Afrika, zu gehen. Es fehlt noch ein Teil ihrer Unterstützung, ehe sie ausgehen können.

Pred. John Görtzen mußte vor Abschluß der Predigerkurse am MBG-Bibelkollege, Winnipeg, nach Hause kommen, da seine Frau einen Armbruch erlitten hatte.

Geschw. B. A. Willems mit ihren Kindern Wilfred Heppners machen mit dem Auto eine Besuchsreise nach B. C. und Kalifornien. Wir wünschen ihnen Gottes Geleit und gute Erholung, besonders weil Br. B. A. Willems im vorigen Jahr ein Bein amputiert werden mußte.

Geschw. Joe Klassens, früher Hepburn, Sask., und Geschw. Henry Goossens, früher Dalmeny, Sask., haben sich unserer MBG angeschlossen. Br. Goossen hatte in letzter Zeit zwei schwere Operationen. Gott ist ihm gnädig gewesen, und er ist wieder soweit hergestellt, daß er im Getreideelevator arbeiten kann. Kürzlich wurde ihnen ein Söhnlein geboren, und das trägt zu ihrem Glück bei.

J. E. R., Korr.

W. W. Martens †,

Yarrow, B. C.,

wurde am 13. Febr. vom himmlischen Vater heimgerufen. Gleichzeitig war auch Schw. Martens im Hospital. Sie möchte auch schon gerne zur ewigen Seligkeit eingehen.

Am 17. Februar war die Begräbnisfeier im MBG-Bethause zu Yarrow, B. C. Die Gattin des Entschlafenen konnte nicht dabeisein.

Br. Brucks sprach das Anfangsgebet. In seinen Bemerkungen erwähnte er den großen Unterschied zwischen einem christlichen und einem heidnischen Begräbnis in Afrika. Hierauf las er Psalm 73 und betonte die Verse 23 und 24. Die Ausdrücke „O du hältst mich", „du leitest mich" charakterisieren die Einstellung und den festen Glauben des Verstorbenen. Eine Gruppe sang „Selger Tag, wenn Jesus wusch meine Sünde fort". Br. Hans Kasdorf sprach über 2. Kor. 5, 1—10. Seine Ausführungen waren sehr ernst. Pastor McNair von der Allianzgemeinde sprach über 2. Sam. 3, 38.

Die Hinterbliebenen danken für alle erwiesene Liebe.

Im Auftrage,

Petrus, Martens, Korr.

Lebensverzeichnis

W. W. Martens wurde am 15. April 1874 in Orloff, Sagradowka, Südrußland, geboren. Er war der 3. von 7 Kindern, von denen noch 2 leben, Schwester Lena, Frau A. J. Töws, Glasgow, Montana, USA, und Sara, Frau J. R. Hiebert, Dallas, Oregon.

Als er 3 Jahre alt war, zog die Familie nach Altenau, wo er seine Kinder- und Jugendjahre verlebte und zur Schule ging. Der Heiland ging ihm nach, so daß er in seinem 19. Lebensjahr bekehrt wurde. Er stützte sich auf 2. Kor. 5, 21. Noch am letzten Tage wiederholte er dieses Wort öfters.

Am 7. April 1891 wurde er von Br. Isaak Regehr auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die MBG aufgenommen, dessen treues Glied er bis zu seinem Tode geblieben ist.

Am 26. Dezember 1898 trat er mit Katharina Töws in die Ehe. Sie wohnten bis 1905 auf der Krim. Dann wanderten sie nach Huron, Süddakota, USA, aus. 1911 verlegten sie ihren Wohnort nach Mt. Lake, Minnesota, von wo aus sie im folgenden Jahre nach Borden, Sask., Kanada, einwanderten. Dort war das Farmland günstiger zu kaufen als in den USA. Im Frühling 1928 zogen sie nach Neville, Sask., und 1941 nach Yarrow, B. C. Hier haben wir bis zum Tode meines Mannes das mildere Klima genossen.

1916 starb seine erste Frau plötzlich, und er blieb mit 12 Kindern zurück.

Am 8. Oktober 1916 trat er mit mir, Anna Kröker, in die Ehe. Uns wurden 6 Töchter geboren. An irdischem Gut gab es kein Anhäufen, doch die leitende Hand des Herrn war immer da zum Helfen. Mit der ganzen Familie morgens und abends die Bibel lesen und beten war eine feste Regel, und der Segen blieb auch nicht aus. Der Weg zum ewigen Leben wurde den Kindern klar gezeigt.

Mit wenig Ausnahmen durfte Vater bis ins hohe Alter gesund sein. In den letzten Monaten fand sich eine Krankheit in seinen Beinen. Am 24. Januar hatte er eine Operation, die scheinbar erfolgreich war. Doch seine Kraft nahm sichtbar ab. Seine Ergebenheit in Christus nahm zusehends zu. Am 13. Februar, 9 Uhr morgens, entschlief er im Herrn. Wir trauern, weil wir einen betenden Vater abgegeben haben, glauben aber, daß wir ihn im himmlischen Licht wiedersehen werden.

Ihn überleben seine Gattin, 11 Töchter 5 Söhne, 41 Großkinder, 14 Urgroßkinder und viele Verwandte und Bekannte.

Er ist 88 Jahre, 9 Monate und 29 Tage alt geworden.

Die trauernde Witwe und Kinder.

Frau David Heppner †,

Waldheim, Sask.

„Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen . . ." (Psalm 90, 10).

Wir haben in Waldheim, Saskatchewan, so einen alten Erdenpilger, Br. David Heppner, des Leben jetzt bald 92 Jahre zählt. Sein Gedächtnis ist noch gut, und er geht noch leichten Fußes. Auch bei großer Kälte macht er noch seine Gänge zum Kaufladen. Er fühlt sich vereinsamt, da schon niemand seines Alters um ihn ist und nun noch seine treue Lebensgefährtin gestorben ist. Er erwartet die Wiederkunft Christi, vielleicht noch in diesem Jahr, und möchte verwandelt werden.

Am 7. Februar ging Br. Heppner vormittag zu den Nachbarn, kam zur Mahlzeit nach Hause, und dann hielten die beiden Altchen ihren Mittagsschlaf. Um 3.30 Uhr kamen Verwandte zu Besuch. Er wollte seine Frau wecken, fand aber, daß der Herr sie im Schlaf abgerufen hatte. Es war eine schmerzliche Ueberraschung.

Die Begräbnisfeier war am 10. Februar im Bethause der MBG zu Waldheim. Da unser Gemeindeleiter, Br. John Görtzen, gerade auf Predigerkursen war, leitete Br. J. H. Jantzen die Feier. Ein Pred. R. Watts von Saskatoon sprach in Englisch über Jakobus 4, Joh. 3, 16 und 1. Kor. 15. Br. H. A. Willems, Hepburn, Sask., sprach in Deutsch anhand von Hebr. 11, 8—17.

Die Feier schloß mit einem Trauermahl ab.

J. E. R., Korr.

Lebensverzeichnis

Frau David Heppner, Waldheim, Sask., geb. am 21. August 1877 als Katharina Hinz, Tochter von Peter Hinz und Frau, Rosental, Südrußland. Als 15jährige wanderte sie mit ihren Eltern nach Kanada aus. Sie blieben etliche Zeit in Manitoba und zogen dann auf eine Farm, 6 Meilen nördlich von Rosthern, Sask.

Mit 19 Jahren heiratete sie David Heppner, und sie zogen auf eine Farm in der Nähe des Flusses Nordsaskatchewan. 1905 fanden beide Frieden mit Gott, wurden getauft und in die Salem-Gemeinde aufgenommen. Später zogen sie nach B. C., kamen dann aber wieder nach Saskatchewan zurück. 1942 traten sie in den Ruhestand und zogen nach Waldheim, Sask. wo sie den Rest ihrer Jahre zubrachten.

Die letzten 14 Jahre litt Schw. Heppner an Diabetes. Am 7. Februar 1963 wurde sie, im Bett ruhend, aus dem Leben in die Ewigkeit, in die Nähe ihres Heilandes versetzt. Somit wurde sie 86 Jahre und 5 Monate alt. Sie hinterläßt ihren 91jährigen Gatten, von ihren 4 Kindern leben 2 Söhne und 1 Tochter, 17 Enkelkinder und 20 Urenkelkinder.

Wir sprechen mit 1. Kor. 15, 55: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?"

Die Hinterbliebenen.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 9—3)

Präsident Kennedy am 18. März in Costa Rica mit den Staatsoberhäuptern der mittelamerikanischen Länder das Ausmaß der kommunistischen Bedrohung in diesen Gebieten erörtern wird.

— Zwei amerikanische Krabbenfischer haben es an den Tag gebracht, wie hochpolitisch im Karibischen Meer gespielt wird: um Kuba und Lateinamerika; zwischen Washington und Moskau, und

Zu verkaufen

Modell-Haus in Nordkildonan, Manitoba

- Kombiniertes Wohn- Eßzimmer mit Teppich belegt, 3 Schlafzimmer, große Küche,
- dazu eine komplette 3-Zimmer-Wohnung im Keller.
- Alle Holzarbeiten aus Eiche. Ein ausnahmsweise gutgebautes Haus mit schöner Anlage. Grundstück 50'x208'.

J. H. Unruh Agency

LE 3-1671 K. Hamm ED 4-0736

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

WINNIPEG 16, MAN.

— EDison 4-4311 —

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Mein Weg mit Jesus von P. van Woerden

Peter van Woerden erzählt aus seiner Jugendzeit.

Gebundene Ausgabe $2.95
Broschiert $1.95
Wie Jesus mich fand .... 55¢
Wie Jesus mich rief .... 55¢
Wie Jesus mich sandte .... 55¢
Wie Jesus mich führte .... 55¢

Der bekannte Evangelist und Künstler weiß ebenso originell wie geistlich aus seinem Leben zu erzählen. Wir erfahren mancherlei über seine evangelistische Arbeit unter jung und alt und dürfen auch miterleben, wie Gott ihm die rechte Lebensgefährtin schenkt.

Zu beziehen von

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

oder von einer Chr.-Press-Agentur:

In BRITISH COLUMBIA: Derksen's Christian Supply House, Clearbrook. — George F. Warkentin, 4096 Nithsdale St., Burnaby 1, Phone: HE 1-7180. — In ONTARIO: J. P. Dyck, Box 46, Virgil. — J. Epp, 110 Erie S., Leamington. — Mission Bookshop, 10 Griffin Ave., Kitchener, Phone: SH 3-3517. — In ALBERTA: J. Dueck, Box 176 und Economy Corner, Box 179, Coaldale. — In MANITOBA: Miss M. Giesbrecht, 266 Hawthorne Ave., North Kildonan. Bible Book & Supply Room, Winkler.

nicht nur zwischen diesen allein. Ob und wie die beiden Krabbenfischer von kubanischen Jagdflugzeugen sowjetischer Bauart beschossen worden sind, ist völlig nebensächlich geworden. **Was zählt,** das sind die Stimmen erregter amerikanischer Senatoren und die von Sowjetmarschall Malinowski erteilte raketenrasselnde Antwort. Amerikanische Politiker sprechen von „Ausmerzung des Castroismus" und von „heißer Verfolgung", bei der „erst geschossen und später über einen möglichen Irrtum nachgedacht werden soll". Der Sowjetmarschall sprach wieder vom Dritten Weltkrieg, der wegen Maßnahmen der USA gegen Kuba ausbrechen würde; die Sowjetunion stände dann in der ersten Reihe derer, die Castro zu Hilfe kämen.

Nur knapp, fast nebensächlich äußerte sich Kennedy. Es schweigt Chruschtschow. Aber er belauert nicht nur den amerikanischen Präsidenten. Argwöhnisch blickt er, trotz neuerlicher Versöhnungsversuche, auf Mao Tse-tung.

— Gegen einen Abzug amerikanischer Streitkräfte aus Europa sprach sich der amerikanische Gewerkschaftsbund AFL / CIO aus. Eine solche Truppenverminderung würde nach Meinung der Organisation die Sowjets zu einer Aggression gegen Berlin einladen und außerdem die Zukunft der NATO gefährden. Damit wären auch die Vereinigten Staaten direkt bedroht.

— Senator Mansfield erklärte, obwohl die USA seit 1955 über eine Milliarde Dollar für Südvietnam ausgegeben hätten, scheine das Land heute nicht mehr, sondern weniger stabil und weiter von einer verantwortungsbewußten Regierung entfernt zu sein als vor 7 Jahren.

— Ein Plan, das strategische Gleichgewicht der Welt zu Gunsten des Kreml zu verändern, mag hinter einer Rede stehen, in der Marschall Malinowski, der sowjetische Verteidigungsminister, mit Raketen gedroht hat. Die Rede würde in diesem Fall nicht nur der Propagandaausbruch sein, als den das amtliche Washington sie zunächst kommentierte.

Da sich Malinowski ausdrücklich auf Aussagen des amerikanischen Verteidigungsministers McNamara vom 30. Januar im Kongreß bezieht, muß seine Rede auch als Antwort auf jene außerordentlich genaue Darlegung der nuklearen Strategie der USA gelten.

McNamara hatte vor dem Rüstungsausschuß des Repräsentantenhauses die Zahl von insgesamt 344 Interkontinental- und Polarisraketen neben der strategischen Bombenflotte genannt, auf der die bei der Kubakrise im Oktober 1962 fühlbar gewordene Ueberlegenheit der USA über die Sowjetunion in Nuklearwaffen beruht.

— Unter den für dritte Länder ungünstigsten Bedingungen könnte der Getreide-Importbedarf der EWG bis 1970 um acht Mill. t auf nur noch 3,4 Mill. t sinken. Diese ungünstigsten Bedingungen wären die Zugrundelegung des deutschen Getreidepreises für die gemeinsame Agrarpolitik der EWG-Länder. Zu dieser Folgerung kam der amerikanische Landwirtschaftsprofessor Learn in einer Studie über die langfristigen Wirkungen der EWG-Getreidepolitik, die er für das USA-Landwirtschaftsministerium angefertigt hat.

* * *

Irak. — Der irakische Staatsminister Jawad hat die Länder des Ostblocks vor einer **Fortsetzung** ihrer „aggressiven Propaganda" gegen das neue Regime im Irak gewarnt. Eine solche Haltung müssen die Beziehungen zwischen dem Irak und den „sozialistischen Ländern" beeinflussen.

* * *

England. — Die Konservativen haben eine scharfe Propagandasalve gegen die Labour Party und deren Führer Harold Wilson abgefeuert. Sie veröffentlichten eine Broschüre, die nachweisen soll, daß Wilson als Regierungschef 104 der bekanntesten und größten englischen Firmen verstaatlichen würde. Die Kampagne ist der erste Schuß in dem innerhalb der nächsten zwölf Monate zu erwartenden Wahlkampf. Sie stellt die blitzschnelle Reaktion der konservativen Parteistrategen auf eine Blöße dar, die sich Wilson bei seinem ersten Auftreten im Unterhaus nach seiner Wahl zum Parteiführer gegeben hatte. Wilson gerät nun in die unangenehme Lage, sich gegen die ihm unterstellten Absichten wenden zu müssen, ohne seinen linken Parteiflügel durch eine allzu orthodoxe Haltung zu verstimmen.

* * *

Kanada. — Der kanadische Regierungschef Diefenbaker weilte in voriger Woche zu dreitägigen Besprechungen mit Premierminister Macmillan in London. Inzwischen hat in der Heimat Diefenbakers, der vor kurzem wegen seiner Absage an amerikanische Atomwaffen für die kanadische Luftwaffe gestürzt worden war, der Wahlkampf für die auf den 8. April angesetzten Neuwahlen begonnen. Diefenbakers Gegenspieler, der liberale Oppositionsführer Pearson, kündigte an, er werde bei einem Wahlsieg für eine Ausrüstung mit Atomwaffen eintreten.

— Mit steigenden Verbraucherpreisen für Fruchtsäfte aus den USA muß gerechnet werden. Frosteinbrüche haben die Orangen-, Grapefruit- und Zitronenernte erheblich beeinträchtigt.

* * *

Deutschland. — Trotz der Kälte sind in der letzten Februarwoche die ersten Störche nach Deutschland zurückgekehrt. Sie wurden in Ingelheim im niedersächsischen Kreis Wittlage gesichtet. Im allgemeinen gelten die Vögel als zuverlässige Frühlingsboten.

* * *

Belgien. — Weil Kohle und Heizöl sich als zu kostspielig erwiesen haben, prüft das belgische Kernforschungszentrum in Mol bei Brüssel zurzeit, ob die 33,000 Treibhäuser, in denen die berühmten Brüsseler Trauben gezüchtet werden, mit Atomstrom beheizt werden können.

* * *

Westdeutschland. — Sechs deutsche Soldatenfriedhöfe werden im Laufe dieses Jahres von der Deutschen Kriegsgräberfürsorge im Ausland fertiggestellt werden. Dabei handelt es sich um drei Friedhöfe in Frankreich, zwei in Finnland und einen in England.

— Die Haltung des neuen britischen Oppositionsführers Wilson in der Deutschland-Frage ist bei den Christlichen Demokraten und den Sozialdemokraten in Bonn mit Befremden, Bedauern und Beunruhigung aufgenommen worden. Wilson hatte eine offizielle Anerkennung der Zone befürwortet, damit die „Tragödie" der Lage in Berlin bereinigt werden könne.

* * *

Ostdeutschland. — Eine dramatische Flucht glückte am Wochenende an der Zonengrenze im südlichen Niedersachsen. Unter Einsatz ihres Lebens kehrten dreizehn Menschen aus dem sowjetzonalen Grenzort Böseckendorf dem „Staat der Arbeiter und Bauern" den Rücken. Die aus zwei Bauernfamilien bestehende Gruppe wurde von einem Unteroffizier der sowjetzonalen Grenzpolizei durch die Minenfelder des verschneiten Grenzstreifens geführt. Mit einem Schlitten, von 2 Pferden gezogen, erreichten sie nach vier aufregenden Fluchtstunden völlig erschöpft das gegenüberliegende westdeutsche Dorf Immingerode. Schon im Oktober 1961 konnten an der gleichen Stelle 53 Böseckendorfer die Grenze durchbrechen.

* * *

Italien. — Ueber Italien toben gegenwärtig heftige Stürme. In den Apenninen kam es zu starken Schneefällen. Ein neuer Kälteeinbruch in Süd- und Mittelitalien hat die Lage der durch Schlammlawinen obdachlos gewordenen Bewohner verschärft. Der Vesuv trägt eine Schneehaube.

* * *

Jugoslawien. — In einigen Landesteilen Jugoslawiens führen die Flüsse Hochwasser. Die Haupteisenbahnverbindung zwischen Belgrad und Athen ist wegen Unterspülung des Bahndammes vorübergehend außer Betrieb gesetzt worden.

* * *

Europa. — Der lang anhaltende Winter dieses Jahres hängt mit einer möglichen Verlagerung des Kältepols der Erde zusammen. Der bisher bei Jakutsk in Sibirien liegende Kältepol scheint sich jetzt im europäischen Teil der Sowjetunion zu befinden. Sibirien hatte in diesem Jahr mit nur 18 bis 22 Grad Kälte den „wärmsten" Winter seit Jahren.

* * *

Libyen. — Der Turm ist stehengeblieben. Seine Uhr zeigt zwanzig Minuten nach sieben. Das war die Stunde des Grauens für die zehntausend Einwohner von Barce, der kleinen Provinzstadt im Norden Libyens inmitten von Weizenfeldern und Olivenhainen. Am 21. Febr., abends, um 19.20 Uhr, zerbrach die Stadt. Es war, als würde sie von einer riesigen unterirdischen Faust geschüttelt. Heulender Wind und wolkenbruchartiger Regen verstärkten das Unheil. Hunderte von Häusern zerbrachen. Tausende von Mauern barsten. Straßen versanken in Schutt und Geröll. Nur der Kirchturm blieb stehen über dem Ruinenfeld. Und die Zeiger der Uhr hielten an, als wollten sie dafür sorgen, daß der Augenblick des Grauens nicht so bald vergessen würde.

Nur siebenundzwanzig Sekunden dauerte das Erdbeben, das die wohlhabende libysche Provinzstadt in einen Schutthaufen verwandelte. Den Bewohnern aber schienen die Sekunden Stunden zu sein. Ein Kaufmann, dessen Laden nur noch ein Müllhaufen ist, schüttelt ungläubig den Kopf, als man ihm die kurze Dauer des Erdstoßes sagt: „Nein, das muß ein Irrtum sein. Es hat mindestens eine Viertelstunde gedauert", murmelt er.

Vierundzwanzig Stunden nach dem Erdbeben bot die Stadt noch immer ein Bild des Grauens. Während Rettungstruppen der libyschen Armee, englische und amerikanische Soldaten aus Wheelus und Zypern die Reste der Ruinen einrissen, um darin noch verschüttete Opfer zu bergen, ertönten überall noch halberstickte Hilferufe aus den Trümmern. Ein alter Mann grub mit bloßen Händen im Schutt, in der Hoffnung, darunter noch einige seiner Angehörigen lebend zu finden.

Viele Hunderte Verletzte befinden sich in einem Militärkrankenhaus zwei Kilometer außerhalb der Stadt und in einem von Amerikanern innerhalb weniger Stunden errichteten Feldlazarett. Die Zahl der Opfer war besonders groß, weil das Erdbeben sich zur Stunde des Abendessens ereignete. Libyen feiert zurzeit wie alle arabischen Staaten den mohammedanischen Fastenmonat Ramadan. In diesem Monat essen Mohammedaner am Tage nicht, sondern nur abends. Das Erdbeben ereignete sich, als 90 Prozent der Bevölkerung nach Ende des täglichen Fastens in den Häusern gerade beim Essen saßen. Mehrere Familien wurden auf diese Weise völlig ausgerottet. Für Libyen mit einer Bevölkerung von nur eineinviertel Millionen Menschen, ein Land, das ohnehin unter Menschenmangel leidet, ist der Verlust besonders schwer.

Einen starken Eindruck hat in Libyen die sofortige Hilfe der englischen und amerikanischen Truppen hinterlassen, die wenige Stunden nach dem Erdbeben in tiefer Finsternis und strömendem Regen mit Scheinwerfern die Bergungsarbeit aufnahmen.

Noch immer läßt sich nicht genau übersehen, wieviele Menschen bei dem Erdbeben ums Leben gekommen sind. Bis zum Sonntag konnten die Leichen von 261 Menschen aus den Trümmern geborgen werden. Wegen der Seuchengefahr sind die meisten Opfer sofort bestattet worden.

Libysche, englische und amerikanische Truppeneinheiten suchen unter dem Schutt der eingestürzten Häuser nach weiteren Toten und Verletzten. Für die rund 12,000 Obdachlosen wurden vor der Stadt Zelte aufgeschlagen, die von britischen und amerikanischen Flugzeugen in das Erdbebengebiet geflogen worden waren.

* * *

Sowjetrußland-Rotchina. — Die Sowjetunion und China sind offenbar bestrebt, ihre ideologischen Differenzen zu entschärfen. Westliche Beobachter schließen das aus einigen auffälligen „Versöhnungsgesten":

1. Mao Tse-tung empfing in Peking den sowjetischen Botschafter Tscherwonenko zu einem „herzlichen Gespräch".

2. Sowjet-Außenminister Gromyko gab zu gleicher Zeit in Moskau ein Essen für den chinesischen Botschafter Pan Tsu-li.

3. In Peking schlossen die zwei Staaten ein neues Kulturabkommen.

4. Die Pekinger „Volkszeitung" hat zwei Reden Chruschtschows, in denen er die ideologische Haltung Moskaus rechtfertigte, in vollem Wortlaut nachgedruckt.

* * *

Spanien hatte die Assoziierung mit EWG unter dem Druck einer entscheidenden Tatsache beantragt: des britischen Entschlusses, der Gemeinschaft beizutreten, denn England ist der größte Markt für die überwiegend landwirtschaftlichen Exporte Spaniens.

Das Veto de Gaulles gegen den EWG-Beitritt Großbritanniens beläßt Spanien den wertvollen englischen Markt. Vielleicht wird er ihm sogar noch weiter geöffnet. Außerdem ist eine gewisse Verlangsamung in der Ausarbeitung einer gemeinsamen Agrarpolitik der EWG-Länder eingetreten.

Die Folgen blieben nicht aus, und jüngste Erklärungen maßgebender spanischer Persönlichkeiten haben schon ein vermindertes Interesse Madrids an dem Antrag auf EWG-Assoziierung erkennen lassen. Wenn der französische Präsident vorhatte, die Pyrenäen verschwinden zu lassen, so muß man leider feststellen, daß diese Gebirgskette nach den jüngsten Ereignissen etwas höher geworden ist als zuvor.

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker.

Knoblauch ist gut für Sie!

Lindert Schmerzen bei Flu oder Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. ViVele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enhalten Salicylamide — ein bewaehrtes Schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute ein Packung und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

PAKETE

nach Russland

Kleider oder Eßwaren
bis 40 Pfund

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Regina, Sask.: Richert Agency
1529-11th Ave.

Filialen:

Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck
43 Betts Ave.

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street Elmwood
Telefon: LE 3-1177

Einrichtung elektrischer
Drahtleitungen
in neuen und älteren Häusern.
Bis zu 3 Jahren Ratenzahlungen
mit nur 6% Zinsen.
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Eigentümer
ED 4-7743
1117 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Manitoba

Die Einkommensteuer-Aenderungen 1962/63 versuchen der Arbeitslosigkeit Abbruch zu tun

Die Aenderungen, die im Parlament 1962 vorgeschlagen und gegen Ende des Jahres gutgeheißen wurden, sind dazu angetan, die Produktion in Kanada zu heben und der Arbeitslosigkeit Abbruch zu tun. So wenigstens behaupten Autoritäten auf dem Gebiete der Steuerbestimmungen.

Die neuen Anordnungen sind im Prinzip an den privaten Geschäftsmann gerichtet, um es ihm zu ermöglichen, neue Gebiete zu erforschen und damit seine Produktion zu erhöhen. Ein Geschäftsmann oder eine Gesellschaft, die sich bemüht hat neue Gebiete zu erobern und ihre Leistungen dadurch gehoben hat, wird einen enormen Vorteil daraus haben. Die Steuern für die ersten $50,000 Verdienst werden um 50 Prozent beschnitten und weitere 25 Proz. der Steuer für weitere Verdienste werden einfach erlassen. Diese Art der Steuererleichterung ist etwas radikal Neues in der Struktur der kanadischen Steuergesetze und sollte wirklich ein wirksamer Antrieb sein und gleichzeitig dem Geschäftsmann erlauben, seine Geschäftsoperationen auf sicherer Linie durchzuführen.

Auch die Wissenschaft in Kanada wird davon einen großen Vorteil haben. Man glaubt, durch diese Steuererlasse eine Möglichkeit geschaffen zu haben, die es der Industrie und der Wissenschaft ermöglicht, leichter zusammenzuarbeiten. Die Industrie braucht wissenschaftliche Forschungsarbeit, ja hängt zum Teil von solcher ab. Dieses Steuergesetz ist dazu angetan, die bestehende Lücke zu überbrücken. Steuerzahler, die sich mit wissenschaftlicher Forschung abgeben, werden von nun an 150 Prozent des von ihnen verausgabten Kapitals als Steuernachlaß anschreiben können, was soviel heißt, daß sie 50 Prozent mehr als eigentlich ausgelegt wurde, nicht zu versteuern haben.

Weitere Nachlasse sind für die Oelindustrie vorgesehen, um auch hier die noch nicht erforschten Reserven zu finden.

(Canadian Scene.)

Kopernikus-Vereinigung gegründet

Seit der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Westpreußen schien es zunächst, daß die Forschung zur Geschichte Westpreußens in Deutschland zum Stillstand gekommen sei und sich mehr und mehr nach Polen verlagern würde, mit den damit verbundenen Einseitigkeiten und Gefahren. Zwar nahmen sich mehrere Stellen, die sich allgemein mit deutscher Ostforschung beschäftigen, auch der Geschichte Westpreußens an, jedoch gab es nach dem Kriege bis in die jüngste Vergangenheit keine Vereinigung, die sich ausschließlich der Geschichte Westpreußens widmen und die Nachfolge des Westpreußischen Geschichtsvereins, des Historischen Vereins für den Regierungsbezirk Marienwerder und anderer Gesellschaften antreten konnte. Die Gründung der Kopernikus-Vereinigung 1962 soll nun alle Kräfte vereinigen, die sich für die Geschichte Westpreußens interessieren.

Als Jahresbeitrag wird DM 10 vorgeschlagen. Dafür wird jährlich das „Westpreußen-Jahrbuch" zu Weihnachten geliefert, das künftig von der Kopernikus-Vereinigung mitbetreut werden soll. Sobald es gelingt, mindestens 500 Mitglieder für die Vereinigung zu werben (gegenwärtig sind es etwa 150), soll an die Herausgabe einer eigenen Zeitschrift gedacht werden. Die Vereinigung beabsichtigt ein Gesamtverzeichnis aller einschlägigen, bis 1945 erschienenen Veröffentlichungen und Arbeiten zusammenzustellen, und es wird gebeten, bei dieser Aufstellung mitzuarbeiten.

Das „Westpreußen-Jahrbuch" für 1963 (160 S.) enthält u.a. folgende Beiträge:

E. Keyser: Bekenntnis zur westpreußischen Landesgeschichte;
E. Bahr: Der Westpreußische Geschichtsverein;
G. Ohloff: Die deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft zu Bromberg;
H. Kohtz: Ueber den Historischen Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder;
R. Trenkel: Der Kopernikus-Verein für Wissenschaft und Kunst zu Thorn;
R. Wagner: Aus dem Leben Johann Gottlieb Fichtes;
W. Heym: Von den Bauern der Marienwerderer Niederung (über Mennoniten);
A. Görtz: Menoniten in der Thorner Niederung; u. a. m.

An alle, die sich für Westpreußen und seine Geschichte interessieren, ergeht hiermit die Bitte, sich mit der Kopernikus-Vereinigung in Lübeck, Wahmstraße 43–45, Germany, in Verbindung zu setzen, damit ihnen Informationsmaterial zugesandt werden kann.

A. Görtz

Aus Leserbriefen

Camper, Manitoba.

Liebe Brüder
am Werk der M.Rundschau!

Ich danke Euch allen für den treuen, vieljährigen Dienst mit diesem Wochenblatt. Wir sind wieder in ein neues Jahr getreten — näher zur Ewigkeit.

Ich danke auch den lieben Brüdern in Niagara, Ontario, für die christlichen Schriften, die mir und andern zum großen Segen gedient haben. Der Himmel wolle es Euch lohnen!

Weiter danke ich auch den lieben Brüdern aus MBG-Mission in Ashern, Man., die in Stadt und Umgebung gedient und auch mich wiederholt besucht haben. Die Besuche schätzte ich sehr. Gott wird Euch vergelten bei der Auferstehung der Gerechten.

Dann danke ich noch allen Lieben, die mir geholfen haben, als ich krank war. Das wird der liebe Gott auch belohnen.

Jetzt grüße ich noch alle Leser der M.Rundschau! Briefe würden mir viel Freude machen.

Im Herrn verbunden in Liebe,
Euer Leser

Julius Zacharias,
Camper, Manitoba.

Dalmeny, Sask.

Einen herzlichen Gruß mit 1. Joh. 3, 2: „Meine Lieben, wir sind Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist." Dies ist eine der herrlichsten Verheißungen, auf deren Erfüllung wir warten.

Es hat dem Herrn gefallen, folgende Geschwister aus unserer Gemeinde aufs Krankenbett zu legen: Br. Johann J. Bärg erlitt vor etwa zwei Wochen einen Schlaganfall und liegt im City-Hospital Saskatoon. Für ihn ist, menschlich gesehen, wenig Hoffnung auf Genesung. (Laut weiterer Nachricht ist Br. Joh. Bärg am 27. Februar durch den Tod abgerufen worden. — Red.)

Schwester Peter P. Wall liegt im Hospital. Sie fiel im November unglücklich und brach ihren linken Arm, nahe zur Schulter. Vor etwa einer Woche erlitt sie ebenfalls einen Schlaganfall, wodurch ihre linke Seite gelähmt ist. Bei ihr ist Aussicht auf Genesung.

Schwester Henry F. Peters ist im Hospital und sollte am 25. Februar eine Operation haben. Diese liebe Schwester hat schon mehrere Operationen gehabt im Leben, und es gibt immer besondere Kämpfe, wenn es wieder soweit kommt. Alle genannten Kranken bedürfen der Fürbitte.

Am 21. Februar hat man Br. Peter A. Thießen, Langham, Saskatchewan, ins Hospital gebracht. Er war nach einem schweren Schlaganfall fast gänzlich gelähmt. Am 24. Februar durfte Br. Thießen zur ewigen Ruhe eingehen. Die Begräbnisfeier war am 27. Februar im MBG-Bethause.

Wer weiß, wann unsere letzte Stunde schlägt?

Geschw. Jac. Sudermanns wurden in voriger Woche plötzlich nach Ontario gerufen. Ihre Schwiegertochter, Frau R. Bartsch, ist plötzlich gestorben. Sie erlitt ebenfalls einen Schlaganfall. Das gibt uns alle Ursache, uns täglich zu prüfen, ob wir selber für so einen Augenblick fertig sind.

Seit Neujahr haben wir alle Versammlungen ungehindert abhalten dürfen. An einem Sonntag war das Wetter unpassend, so daß nur sehr wenige vom Lande gekommen waren. Allgemein ist das Wetter für diese Jahreszeit jedoch sehr angenehm gewesen. Wir haben sehr wenig Schnee, und wir Farmer schauen eigentlich nach mehr aus.

Brüderlich grüßend,

J. H. Voth, Korr.

Dank

Hiermit danken wir, meine Familie und ich, allen lieben Freunden, die uns in den schweren Leidenswochen nach unserem Autounfall am 23. Dezember 1962 durch liebevolle Teilnahme getröstet, gestärkt und für uns gebetet haben, von Herzen.

In solchen Zeiten von lieben Menschen irgendein Zeichen der Teilnahme zu erfahren, ermuntert nicht nur, sondern lindert auch zum Teil die Schmerzen.

Obzwar wir noch nicht völlig ausgeheilt sind, so sind wir doch auf dem Wege der Genesung. Wir hoffen und vertrauen auf den Herrn, „sein Weg ist heilig" (Ps. 77, 14).

Dankend grüßt

J. J. Klassen und Familie,
Box 414, Clearbrook, B. C.

(Br. Klassen ist Prediger der Peardonville-MG.)

Persönl. Bankschecks!

Wir glauben nicht, daß Du uns absichtlich Verlust verursachen willst, wenn Du uns Deinen persönlichen Bankscheck einschickst. Es ist jedoch Tatsache, daß wir auf jeden Bankscheck von außerhalb Winnipegs, der nicht den Vermerk „add exchange" trägt, 15¢, meistens gar 25¢ verlieren.

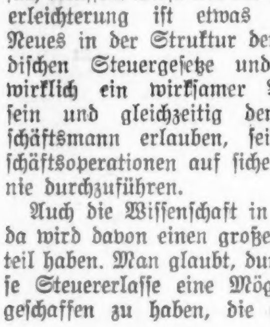
Bitte, schickt Eure Abonnementszahlungen oder andere kleine oder große Zahlungen nur in „Postal Money Order"!

Wenn jemand es jedoch als bequemer findet, einen persönlichen Bankscheck zu schicken, so nehmen wir den sehr gerne an, aber bitte, mit „add exchange" darauf!

Viele kleine Verluste von 15¢ und 25¢ machen großen Verlust aus, und werden durch die Bankschecks verursacht, die nur für die uns treffende Summe ausgestellt sind.

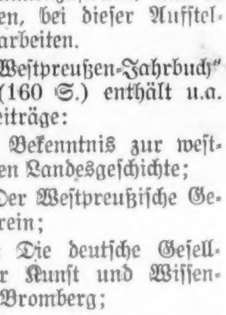
Bankschecks aus den USA wolle man bitte 25¢ hinzufügen.

Euer gefälliges Entgegenkommen wollen wir dankbar schätzen!



Sammelbände

Schon lange war es ein Bedürfnis für die Freunde dieser guten Geschichten, sie auch in Buchform zu besitzen. Hier sind nun fünf prächtige Halbleinenbände mit steifem Deckel, vorzüglich geeignet als



Geschenk für Kinder oder auch für Ihre Bibliothek

Einer sieht uns überall. Bertha Schmidt-Eller. Böse Folgen des Ungehorsams und Gottes Wunderwirken im Herzen. Im selben Band: **Die Pommeri-Kinder.** Annemarie Krapp. Vom Gutmachen und Bekennen. — **Zwei finden zusammen.** Helene Müller. Von einem Großvater, der im Leben seiner Enkel wirksam ist. — **Ein heilsamer Sturz.** Elisabeth Dreisbach. Wie der Stolz geheilt werden kann. Sämtliche Geschichten in diesem Band sind in Lateinschrift **$1.35**

Besuch bei Tante Iris. Marie-Luise von Roon. Von Putzsucht und Bequemlichkeit in der Stadt und dem einfachen fleißigen Leben auf dem Lande. Im selben Band: **Das Kreuz der Patin.** Elisabeth Dreisbach. Vom großen Heimweh. — **Hansel.** Hedwig Lohß. Von der Freundschaft mit einem Raben. — **Wo ist Isolde?** Hedwig Lohß. Auf der Suche nach der verschwundenen Katze überschlagen sich die Geschehnisse. — Alle Geschichten in diesem Sammelband sind in deutscher gotischer Schrift und er kostet **$1.35**

Gott führt es herrlich hinaus. Im selben Band: **Bärbel und Otti werden Freundinnen.** F. M. Kuhlmann. Aus dem Kinderleben in der Flüchtlingszeit. — **Rosel.** Marie-Luise Roon. Zwischen Bauernhof und Stadtleben. — **Die zwei kleinen Kavaliere.** Hella Krause. Eine ernste Geschichte aus der Elendszeit. — Alle Geschichten in diesem hübschen Sammelband sind in gotischer deutscher Schrift und er kostet **$1.35**

Der unterirdische Gang. Karl Otto Horch. Vom Abenteuer leichtsinniger Jungen und der wunderbaren Rettung. — **Käthes schönstes Erlebnis.** Jenny Stein-Ritzhaupt. Vom Erleben des Verses: Geben ist seliger denn nehmen. — **Die Geschichte vom Hund Treff.** Hedwig Lohß. Der Hund als treuer Lebensretter. — **Spuk im Jagen 33.** Willi Reschke. Aus einem tapferen Jungenleben. — Die Geschichten in diesem Band sind zum Teil in go- **Alles geht schief.** Elisabeth Dreisbach. . . . aber tischer und zum Teil in lateinischer Schrift und er kostet **$1.35**

Das Abenteuer an der großen Mauer. Carl Heinz Kurz. Aus dem Missionsleben in China. Im selben Band: **Bastel wehrt sich.** Karl Otto Horch. Wie aus einem rechten Taugenichts ein ordentlicher Mann wurde. — **Eine tolle Nacht.** Marlise Müller. Vom Wiederfinden des verlorenen Sohnes. — **Viere aus einem Nest.** Hedwig Lohß. Abenteuerliches Leben von vier Eichhörnchen. Dieser Sammelband ist in gotischer, deutscher Schrift und kostet nur **$1.35**

Für Dollarabwertung und Versandkosten werden zum Gesamtbetrag 10 % hinzugerechnet, jedoch bei Zahlung durch „money order" mit der Bestellung erfolgt die Lieferung portofrei.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St. Winnipeg 5, Man.

Zum Lesen in der stillen Stunde, zum Vorlesen im Verein, als Thema für die Jugendstunde und für solche Familien, die sehr gerne gute Bücher im Hause haben.

BILLIGE BIOGRAPHIEN

von unermeßlichem Wert, weil sie die wunderbaren Wege Gottes mit seinen Kindern offenbaren, so wie es im Leben wirklich geschehen ist.

THE CHRISTIAN PRESS LIMITED

159 Kelvin Street **Winnipeg 5, Man.**

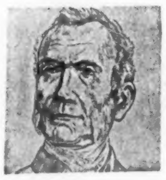
oder von der nächstgelegenen Christian-Press-Agentur

In BRITISH COLUMBIA: **Derksen's Christian Supply House,** Hauptstr. Clearbrook
George F. Warkentin, 4096 Nithsdale Street, Burnbay 1, Phone: HE 1-7180

In ONTARIO: **J. P. Dyck,** Box 46, Virgil. — **Jacob Epp,** 110 Erie South, Leamington
Mission Bookshop, 10 Griffin Avenue, Kitchener, Phone: SH 3-3517

In ALBERTA: **J. Dueck,** Box 176, und **Economy Corner,** Box 179, Coaldale

In MANITOBA: **Bible Book & Supply Room,** Box 505, Mountain Ave., Winkler
Christian Bookstore, Miss M. Giesbrecht, 266 Hawthorne Ave., North Kildonan


Georg Müller

Mathilda Wrede

Otto Funcke

Carl Rappard

Johann Arndt. Ein Kämpfer für das wahre Christentum. 112 S. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 89/90) .... 95¢

Elise Averdieck. Aus dem Leben einer Hundertjährigen. 64 S. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 126) .... 75¢

Thomas John Barnardo. Er opferte sein Leben für die Niemandskinder von London. 80 Seiten. Fein broschiert mit Titelbild (Nr. 70) .... 75¢

Th. J. Barnardo, der Mann mit der Laterne. Taschenbuchausgabe. 222 Seiten $1.25

Hermann Bezzel, ein lutherischer Diakon und Bischof. 94 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 153/154) .... 95¢

Johannes Busch. Ein Herold des großen Königs. 79 S. Brosch., mit Titelbild (Nr. 149) .... 75¢

Johann Sebastian Bach. Der Vater der geistlichen Musik. 64 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 14) .... 75¢

John Bunyan. Das bewegte Leben des Verfassers der „Pilgerreise". 92 S. Fein broschiert, m. Titelbild (Nr. 110/111) 95¢

Fritz Binde. Ein Evangelist von Gottes Gnaden. 84 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 92/93) .... 95¢

Jörg Blaurock. Täuferführer und Missionar. 52 Seiten. Aus seinem Leben .... 95¢

Friedrich von Bodelschwingh. Der Vater des Bethelwerkes. 88 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 1) .... 75¢

Wilhelm Busch, ein fröhlicher Christ. 69 Seiten. Fein broschiert (Nr. 2) .... 75¢

Johann Christoph Blumhardt. Ein Zeuge der Wirklichkeit Gottes. 80 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 3) .... 75¢

Matthias Claudius. Der Verkündiger des Evangeliums als Journalist, Kritiker und Gelehrter, inmitten einer vernunftgläubigen Welt. 115 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 7/8) .... 95¢

Amy Carmichael. Eine Mutter der indischen Tempelkinder. Taschenbuch. 140 Seiten .... 95¢

Jakob Gerhard Engels. Von der Macht eines wahren Jüngers Jesu. 96 S. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 22/23) 95¢

Otto Funcke. Ein echter Mensch — ein ganzer Christ. 112 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 16/17) .... 95¢

Bruder Fritz. Wunder der Gnade Gottes im Zeugenleben des krüppligen Fritz Oetzbach. 80 S. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 98/99) .... 95¢

Paul Gerhardt. Der Sänger der evangelischen Christenheit. 104 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 12/13) .... 95¢

Samuel Gobat. Der Bischof von Jerusalem (Vater von Dora Rappard). 96 S. Fein brosch., m. Titelbild (Nr. 129/130) 95¢

Johan Hus. Vorkämpfer der Reformation. 59 S. Fein brosch., m. Titelbild (Nr. 107) .... 75¢

Ludwig Hofacker. Gottes Kraft in einem Schwachen. 99 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 29/30) .... 95¢

Karl Heim, der Denker des Glaubens. 75 Seiten. Fein brosch., mit Titelbild (Nr. 148) .... 75¢

John Hyde, der Beter. 50 Seiten .... 75¢

Werner Heukelbach. Vom Gottesleugner zum Evangelisten. 192 Seiten $1.75

Traugott Hahn. Ein Märtyrer der baltischen Kirche. 91 Seiten .... 95¢

Hans Nielsen Hauge. Der Erwecker Norwegens. 112 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 43/44) .... 95¢

Carl Hilty. Als Erzieher und Politiker ein Freund Gottes. 76 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 4) .... 75¢

Ludwig Harms. Gottes Rufer in der Heide. 95 S. Fein brosch., m. Titelbild (Nr. 131/132) 95¢

Helen Keller. Licht brach in die Dunkelheit. Blind und taub und doch zum Segen. 86 Seiten $1.55

Albert Knapp, Christ und Dichter. 72 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 152) .... 75¢

Toyohiko Kagawa. Der Volksführer, der sich in selbstloser Liebe um Christi willen selbst opfert. 103 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 18/19) .... 95¢

Samuel Keller. „Gottes Einspänner", der vielen aus Rußland her noch bekannt ist. 87 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 5) .... 75¢

Frau Käthe Luther, die Weggenossin des Reformators. 72 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 125) .... 75¢

David Livingstone. Missionsarzt u. Afrikaforscher. 104 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 146/147) .... 95¢

Martin Luther. Der Mensch und der Reformator. 93 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild. (Nr. 105/106) .... 95¢

Hermann Menge. Der Weg vom Schullehrer zum Bibelübersetzer. 63 Seiten. Fein broschiert mit Titelbild (Nr.112) .... 75¢

Dwight L. Moody. Vom Kaufmann zum Evangelisten. 80 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 48) .... 75¢

Ernst Modersohn. Ein auserwähltes Werkzeug Gottes. 95 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 57/58) .... 95¢

Georg Müller. Ein Vater der Waisenkinder und weltweiter Gotteszeuge. 77 Seiten. Fein broschiert und mit Titelbild (Nr. 68) .... 75¢

Johann Friedrich Oberlin. Der Pfarrer, der aus dem Steintal ein Paradiesgärtlein machte. 96 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 33/34) .... 95¢

Ludwig Richter. Vom Leben, Wirken und Glauben des Kunstmalers und Christen. 100 Seiten. Fein broschiert mit Titelbild (Nr. 27/28) .... 95¢

Carl Heinrich Rappard. Ein Zeuge Jesu Christi. 96 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 41/42) .... 95¢

Der alte Rahlenbeck — Ohm Michel — Vater Wirths. Aus dem Leben dreier urwüchsiger Originale, die Gott geformt hat. 109 Seiten. Fein broschiert mit 2 Titelbildern (Nr. 62/63) 95¢

Ferdinand Rott. Sein Leben unter den Kopfjägern von Borneo, beschrieben von Alfred Salomon. 96 Seiten. Großdruck $1.55

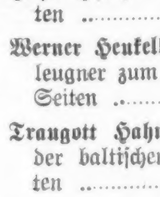
Dora Rappard. Die Mutter von Sankt Chrischona. 95 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 103/104) .... 95¢

Hedwig von Redern. Eine Zeugin durch Lied und Leid. 96 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 127 / 128) 95¢

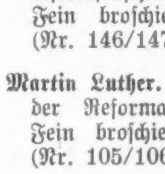
Albert Schweitzer. Menschenfreund im Urwald. Taschenbuch mit 218 Seiten. (Nr. 75) .... 75¢

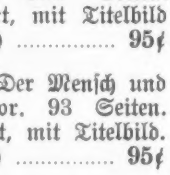
Johannes Seitz. Ein Mann des Glaubens und des Gebets. 70 Seiten .... 75¢

Johannes Seitz. Ein Künder apostolischer Geisteskräfte. 80 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 86) .... 75¢

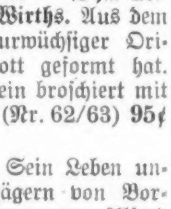

John Bunyan

Graf Korff


Ernst Modersohn


Herm. Menge

Dietr. Bonhoeffer


Hudson Taylor

Henriette Freiin von Seckendorff. Eine Mutter der Kranken und Schwermütigen. 75 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 21) .... 75¢

Elias Schrenk. Der Bahnbrecher für die Evangelisationsbewegung. 74 S. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 24) .... 75¢

Paul Schneider, der Prediger von Buchenwald. Ein Märtyrerschicksal. Taschenbuch. 238 Seiten $1.75

Mary Slessor. Die Geschichte der weißen Königin, beschrieben von Donald McFarlan. 94 Seiten. Großdruck $1.55

Charles Haddon Spurgeon. Prediger von Gottes Gnade. 78 S. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 37) .... 75¢

Amalie Sieveking. Dienerin Jesu an Armen und Kranken. 110 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 87/88) .... 95¢

Christian Friedr. Spittler. Gründer und Hirte. 85 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 113/114) .... 75¢

J. Hudson Taylor. Werk und Methoden des großen Chinamissionars. 80 S. Fein brosch. mit Titelbild (Nr. 40) .... 75¢

Reinhold von Thadden-Trieglaff. Ein Edelmann nach dem Herzen Gottes. 64 Seiten. Fein brosch., mit Titelbild (Nr. 155) .... 75¢

Eva von Tiele-Winckler. Die Mutter der Vereinsamten. 72 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 15) .... 75¢

Mathilda Wrede. Freundin der Gefangenen u. Armen. 92 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 9/10) .... 95¢

Ein „Kind des Lichts"

Lebensbild einer Frühvollendeten von Wilhelm Weber.

Gott tut Wunder. Auch heute noch in unseren Tagen. Dieses Büchlein erzählt von dem großen Wunder, daß der lebendige Gott in ein armes Menschenherz Einkehr hält, wie sich das junge Herz völlig öffnet und darum den vollen Segen der Gnade Gottes erfahren darf, die Lydia Weber zu einem „Kind des Lichts" machte. Wenn auch ihr früher Tod viele Hoffnungen zerschlug, so ist doch diese Heimkehr in die offenen Vaterarme Gottes die Krönung eines gesegneten Lebens. 144 Seiten $1.—

Gräfin Waldersee — Tante Hanna — Mutter Fischbach. 3 Frauen im Dienste Jesu. 96 Seiten. Fein broschiert mit 3 Titelbildern (Nr. 31/32) .... 95¢

Johannes Wesley. Der Vater der Erweckung in England. 88 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild (Nr. 66/67) .... 95¢

Am Zarenhof, von Graf M. M. Korff. Das schlichte Selbstzeugnis ist ein gut Stück Kirchengeschichte. 80 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild. (Nr. 108/109) .... 95¢

An alle Sonnabendschulen

Der „Mennonitische Verein zur Pflege der deutschen Sprache" ladet alle Sonnabendschullehrer zu einer Beratung ein. Schon lange haben wir von dem Vorteil eines gemeinsamen Lehrplanes und einheitlicher Schulbücher geträumt. Jetzt glauben wir, in der Lage zu sein, konkrete Schritte vorzuschlagen. Unsere Gemeinden haben auf dem Gebiet der Sonnabendschulen schon viel geleistet. Wenn wir jetzt einen gemeinsamen Lehrplan vorschlagen, so bedeutet das nicht, daß wir die bisher getane Arbeit nicht schätzen, sondern, daß wir diese Arbeit fördern wollen. Man beachte folgende Punkte:

1. Keine Gemeinde wird durch die Beteiligung an der Beratung an den Lehrplan gebunden.

2. Lehrbücher werden zur Besichtigung ausgestellt, aber auch darin hat jede Gemeinde später freie Wahl.

3. Wir begrüßen auch briefliche Vorschläge aus andern Provinzen, damit wir einen Lehrplan schaffen können, der für alle Gemeinden in Kanada annehmbar sein könnte.

4. Die Vertreter der Gemeindeschulen werden gebeten, Bücher und sonstiges Lehrmaterial, daß sie empfehlen möchten, mitzubringen.

5. Sollten irgendwo schon Lehrpläne ausgearbeitet sein, so bitten wir, uns dieselben zur Verfügung zu stellen.

Wertvolle Vorschläge werden auch nach der Beratung noch angenommen. Briefe richte man an G. K. Epp, 1111 DeFehr St., Winnipeg 16, Man., Telefon: 338-0965.

Wir bitten die Gemeinden um Unterstützung dieses Unternehmens. Lehrer, kommt bitte!

Die Beratung soll, so Gott will, am 9. März, 2 Uhr nachmittags, in der Mennonitischen Lehranstalt an Edison Ave., Nordkildonan, stattfinden.

Im Auftrage des Vereins,
Georg Epp.

Nehme Kinder tagsüber in Pflege

Telefon: ED 4-2370
(In der Nähe von „Redekopp Lumber", Nordkildonan.)

Am 15. März 1963, 8 Uhr abends, führen die Studenten des **United College**, Winnipeg, das Lustspiel auf

„Das lebenslängliche Kind"

von Robert Neuner.
Eintritt 75¢.

Farm zu verkaufen

in Manitoba,
160 acres und Gebäude.
Anfragen richte man an
557 Toronto, St. Winnipeg, Man.
Telefon: SP 5-6763,
nur vormittags, bitte.

Bitte:

Wir bitten, uns die gegenwärtigen Adressen folgender Personen zu schicken und danken im voraus! — Red.

H. D. Görtz, seinerzeit wohnhaft gewesen auf 307 Scott Road, R. R. 7, New Westminster, B. C., und **O. C. Weber**, alte Anschrift: Box 352, Rechako, Kitimat, B. C.

Zur Kenntnisnahme

Bilder der Missionare erhältlich

Auf wiederholtes Bitten der M.B.-Gemeinden um Bilder der Missionare, hat das Missionsbüro Blätter mit den Bildern aller Missionare, nach Feldern eingeteilt, drucken lassen. Je ein Satz dieser Bilderblätter ist an die Gemeindeleiter, Schwesternvereine und Schulen geschickt worden, mit einem Verzeichnis der Missionare und Angabe ihrer Heimatgemeinden, Ort und Art des Dienstes und einer Anleitung, wie diese Bilderblätter gebraucht werden können. Die Blätter sind für den Gebrauch der Gemeinden, Sonntagsschulen, Schwesternvereine, Jugendgruppen, Mittwochabend-Bibelschulen und für andere erhältlich, auf daß sie ihrer Missionare betend gedenken, und um das Interesse für das Missionswerk unserer Konferenz zu fördern. Zusätzliche Blätter können von folgender Stelle angefordert werden: M.B. Missions Office, 315 South Lincoln, Hillsboro, Kansas, USA.

Die zur Orientierung förderliche Weltlandkarte in Größe von 50' mal 33' ist für $1,35 portofrei erhältlich von
THE CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man

DER ORATORIO-CHOR
des
Kanadischen Mennonitischen Bibelcollege
singt Händels

MESSIAS

mit Begleitung vom
Mennonitischen Symphonischen Orchester
Datum: Sonnabend, 9. März 1963, 7.30 Uhr abends.
Ort: Aula des MBCI, 173 Talbot Ave., Elmwood, Winnipeg.
Jedermann ist freundlich eingeladen.

Bestellzettel

Hier bitte nichts hineinschreiben

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr .. $3.50

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $........... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

Christliche Schallplatten

fuer
OSTERN

gesungen vom
Huddersfield - Chor, Dirigent Sir Malcolm Sargent

LPA 35830
● Haendels Grosses Halleluja und 11 andere Lieder in Englisch.
Preis: Mono — $5.45
Preis: Stereo — $6.45

LPA 3598C
● Haendels Messias (ganz) auf 3 Schallplatten in Englisch.
Preis per Satz, Mono.... $16.35
Preis per Satz, Stereo.. $19.35

LPA 3599 el
Londoner philharmonisches Orchester und Chor, Dirigent Otto Klemperer
● Die Matthaeuspassion in Deutsch auf 5 Schallplatten.
Preis per Satz, Mono.... $27.25
Preis per Satz, Stereo.... $29.95

REDEKOP ELECTRIC CO.
LIMITED
966 Portage Ave., Winnipeg 10
Write or phone SP 5-4481 for
FREE CATALOGUE

OSTER-KARTEN

Riesenauswahl und niedrige Preise

Englisch:

Nr. 210 — Religiöse Bilder, 6 Doppelfaltkarten, englische Bibelverse und Texte, farbenprächtige Bilder, im Plastikbeutel .... 39¢

Nr. 756 — Farbenprächtige Bilder, 14 Doppelfaltkarten, englische Bibelverse und Texte, in Dose $1.35

Nr. 570 — Bibel und Kerze auf Seide gestickt, Goldprägung, außergewöhnlich schön! Mit Umschlag .... 35¢

Nr. 202 — 12 Faltkarten mit glitzernder Glitterverzierung. Englische Bibelverse und Wünsche. In Dose $2.20
Einzelpreis .... 20¢

Deutsch:

Nr. 103 — Bunte Bildchen, deutsche Bibelverse und Ostergrüße, 21 Faltkarten, in Zellophanpackung $1.95
Einzelpreis .... 10¢

Nr. 131 — Bunte niedliche Motive mit Glitterverzierung, deutsche Bibelverse und Osterwünsche. 12 importierte Faltkarten in Dose $1.75, Einzelpreis .... 15¢

Nr. 122 — Solide bunte Bilder mit Blütensträußen, Bibelverse und Osterwünsche in Deutsch. 12 Faltkarten in Dose $1.75, Einzelpreis .... 15¢

Nr. 300 — Bunte Foto-Glanzkarten mit deutschen Gedichten, Bibelversen und Ostergrüßen. 6 in Zellophanpackung nur 85¢ Einzelpreis .... 15¢

Nr. 807 — Farbenprächtig, importiert, extra-fein, Glitterverzierung, deutsche Bibelverse und Osterwünsche. 6 Faltkarten in Zellophanpackung.......... $1.10, Einzelpr. .... 20¢

Nr. 217 — Blumenbilder, Glitterverzierung, ausgesucht schöne Motive, Bibelvers und Osterwunsch in deutsch. 12 Faltkarten in Dose $2.20, Einzelpreis .... 20¢

Nr. 363 — Importierte, farbenprächtige Blumen, zarte Glitterverzierung, Bibelvers und Gedichte in Deutsch. 12 Faltkarten in Dose $2.20, Einzelpreis .... 20¢

Nr. 812 — Importiert, bunt, österliche Bilder. Bibelverse und Ostergrüße in Deutsch. 12 Faltkarten in Zellophanpackung $1.75, Einzelpreis .... 15¢

Nr. 335 — Prachtkarten, importiert, ausfaltbar, verschiedene Blumen-Motive, Glitterverzierung, Bibelverse und Osterwünsche in Deutsch. 3 Prachtkarten in Zellophanpackung 95¢, Einzelpreis .... 35¢

Nr. 223 — "Der lieben Mutter die besten Wünsche für ein frohes Osterfest" Ausfaltbare Prachtkarte mit Veilchenstrauß. Deutscher Bibelvers und Gedicht .... 35¢

Nr. 135 — Faltkarten im Großformat 6" x 7¼", Vornehmer Blumenprägedruck, einmalig schön, Bibelvers, 3 Karten in Zellophanpackung 95¢, Einzelpreis .... 35¢

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Manitoba

oder von der nächsten Christian-Press-Agentur:
In B.C.: **Derksen's Christian Supply House**, Hauptstr., Clearbrook. **George F. Warkentin**, 4096 Nithsdale St., Burnaby 1 (Vancouver).
In ONTARIO: **J. P. Dyck**, Box 46, Virgil. — **J. Epp**, 110 Erie S., Leamington. — **Mission Bookshop**, 10 Griffin Ave., Kitchener. — **John Boldt**, 471 Niagara St., St. Catharines.
In ALBERTA: **Pred. Jacob Dück**, Kolporteur der Alberta-MBG, Box 176, Coaldale. — **Economy Corner**, Box 179, Coaldale, Alta.
In MANITOBA: **Bible, Book & Supply Room**, Box 505, Winkler. **Miss Marg. Giesbrecht**, 266 Hawthorne Ave., North Kildonan.

Für Dollarabwertung und Versandkosten werden zum Gesamtbetrag 10% hinzugerechnet, jedoch bei Zahlung durch "money order" mit der Bestellung erfolgt die Lieferung portofrei.